Spitzbart der zweite

oder

die Schulmeiſterwahl.

Ein Gemählde menſchlicher Entwürfe,
Leidenſchaften und Thorheiten.

Nicht Roman,

ſondern Beytrag zur Philoſophie und
Geſchichte der Menſchheit.

Als ein Pendant zum Leben des Herrn M. Sebaldus Nothanker.

— — — — Veſtigia graeca
Auſi deſerere et celebrare domeſtica facta

Berlin und Halle, 1785.

Homo sum et humani nihil a me
alienum puto.

Vorbericht.

Gegenwärtige Geſchichte aus der Fülle meines Herzens geſchrieben, mit allen denen Beweggründen, die mich zu dieſer oder jener, guten oder böſen Handlung beſtimmten und mit allen denen Situazionen und Umſtänden unter welchen ich handelte, liefere ich als einen Beitrag zur Philoſophie und Geſchichte des menſchlichen Herzens. Als Beſtätigung jener Herzerhebenden Warheit, daß der Menſch wenn er das ſeine thut, ſich unter allen, auch denen bekümmertſten Umſtänden des Lebens, auf Gott verlaſſen könne, der in dem weiſeſten Plan ſeiner Schöpfung gewiß auch weiſe und vä-

terlich für ihn geſorgt hat. Der ſelbſt dem Kannibalen ſolche Empfindungen in ſein Herz pflanzte, daß er unter gewiſſen Umſtänden, auch bey dem gröſten Heishunger, bey Feſt und Opfer ſich nicht enthalten kann, den unglücklichen Europäer, der in ſeine Hände fiel, für ein liebe athmendes mit ihm verſchwiſtertes Weſen zu halten, und nicht aufzufreſſen ſondern zu — lieben.

Der Wunſch des Herrn Profeſſor **Fe-derns** in der Vorrede, ſeines vortreflichen Buchs, **vom menſchlichen Willen** hat mich unter andern Wünſchen meiner Freunde aufgemuntert, dieſe Geſchichte, die ſtückweis in meinem Tagebuch zerſtreut aufbehalten war, aus ſelbigem zu ſammlen und in den Druck zu geben. Und um ſo mehr hoffe ich, daß ſie jedem Forſcher der Menſchheit, jedem Warheitsfreund willkommen ſeyn wird.

Beyläufig geſagt heiße ich nicht, wie der Titul lautet, **Spitzbart der zweite.**

Niemand wird es mir aber zum Vorwurf machen, daß ich meinen wahren Namen, mit dieſem erdichteten vertauſcht habe.

Denn

Denn zur Beſtätigung der Warheit der Geſchichte ſelbſt glaubte ich erſtlich nicht, daß es meines wahren Namens bedürfe.

Freund **Aßmus** ſagt, „jedes Buch hat ſeinen eigenen Münzfuß, ſein eigenes Gepräge. Eben ſo ein **Gepräge**, das blos **ihr** eigen iſt, hat die Warheit. Lichtſtrahlen der Gottheit verbreitet ſie um ſich her, leuchtet und erwärmet, damit ſie niemand verkennen möge. Er ſey denn Schurke, wie weiland die heiligen Bewohner Nitriens, alle Aſketen-Päpſtliche und proteſtantiſche eigenmächtige Frömler, oder krank an Seele und Geiſt, daß er ohne Brille ſchlechterdings nicht ſehen könne, wie weiland der berühmte Geiſterſeher **Schwedenborg**. Und da habe ich mein Buch, weder vor Schurken noch Narren oder Kranke geſchrieben.

Zweitens würde ſelbſt die Warheit drunter leiden, wenn ich dem Buche meinen wahren Namen verſetzen wollte, weil ich alsdenn vieles gezwungen ſeyn würde, zu bemänteln oder von einer erdichteten Seite vorzuſtellen. Denn wer geſteht wohl gerne von ſich, daß er Fehler, zumalen grobe Feh-

ler in seiner Jugend begangen habe, da jetzt alle Welt das Recht erhält ihn zu loben, zu tadeln, über ihn zu klatschen oder ihn zu vergöttern. Man weiß ja wie viele gelinde aber auch wie viele Splitterrichter sie in sich faßt.

Wie's derselben in Menge gegeben hat, die, da sie als elende Schöpse **Rousseaus** hohe Tugend nicht erreichen konnten, wegen der Bandanekdote, sein Andenken schänden, den armen unglücklichen **Waser, ersteren Märtirer der Schlözerschen freymüthigen und deutschen Publizität** verdammen und seine Feinde, bis an den Himmel erheben wollten; das heißt die **Sokratem** für schuldig und die, die ihn zum Giftbecher verurteilten für unschuldig erklären wollten.

Ja ist es wohl glaublich, gefühllose schändliche Böswichter wollten ihm das Mährchen von der Zürcher Weinvergifftung andichten, wollten den, in seiner Entschliessung freylich etwas zu raschen und vielleicht rachsüchtigen aber dennoch **Edlen** tief unter alle Menschen herabsetzen und zum Luzifer machen.

Frey-

Freylich wird der rechtſchaffene Mann von Ehre, und das ſollte billig jeder, wenigſtens jeder aufgeklärte Schriftſteller ſeyn, Rouſſeaus Andenken, ob er gleich als verliebter Knabe erſt, von Liebe, und dann, vor Furcht öffentlicher Schande unnebelt, einmal fehlte, noch immer achten, Waſern, deſſen Blut, wie Abels Blut, an der Hand ſeiner Mörder noch raucht, immer bedauren und ſeine Feinde, und wenn es Idyllendichter wären, allezeit verabſcheuen.

Aber demohngeachtet wird der Mann von Vernunft und Einſicht, der nicht allezeit löbliche Jugendgeſchichten von ſich zu erzälen weiß, lieber ſeinen Namen verſchweigen als herſetzen, vorzüglich wenn eben dieſer Mann erſt 18 Jahr alt und alſo des Beyſtands und Beyfalls ſeiner Zeitgenoſſen, den ihm ein ſolch Splitterurteil leicht entreiſſen könnte, nicht entbehren kann.

„Warum ich denn aber den Namen Spitzbart gewählt habe?“ — ſo könnte man bey jedem Namen fragen, — alles hat ſeinen zureichenden Grund.

Das Schickſal führte mich nach **Arlesheim**, ließ mich dort mit **Sr. Hochwürden Spitzbart dem zweiten** einige intereſſante Scenen ſpielen, und war es da nicht ſchuldige Ehrfurcht, meinem Buche ſeinen Namen vorzuſetzen?

An die Herren Recenſenten habe nichts zu beſtellen. Leipziger Oſtermeſſe, 1785.

Erſtes Kapitel.

Meine Geburth und Erziehung. Wirkung der Einſamkeit meines Geburthsortes auf die Entwickelung und Bildung meines Charakters — dieſes alles wird durch den Tod meines Groſsvaters plötzlich verändert.

Der erſte des Wonnemonden 1767. war es der mir in einem Winkel vom Hannöveriſchen zu G. bey K. das Leben gab. Eine Gegend welche vom Harz in ſteten Kettengebirgen ſo umzingelt iſt, daſs ſie

faſt von aller Verknüpfung mit der übrigen Welt abgeſchnitten zu ſeyn ſcheint und im moraliſchen Verſtande wohl auch wirklich iſt. Wozu Lage derſelben, Nahrungsart ihrer Bewohner und durch altes Herkommen geheiligte Geſetze das ihrige beytragen. Ihre Bewohner leben nemlich teils vom Ackerbau, teils aber auch und vorzüglich vom Bergbau. Dieſe Lebensart hat ihnen Luxus verſchiedener Art, zu etwas ſehr entbehrlichem gemacht, ſetzt ſie dem Beſuche fremder Wandernden nicht ſo leicht aus, und läßt ſie kaum zuweilen einen königlich-churfürſtlichen Beamten aus Hannover ſehen, der die Gelder abholt, welche der Bergbau abwirft. Die an gediegenem Silber und Kupfer geliefert und in der Hauptſtadt gemünzt werden.

Ihr Bergbau verſchaffte ihnen Freyheit aller Abgabe irgend einiger Mannſchaft an die churfürſtlichen Regimenter: das Militaire, das ſonſt ſo viele rauhe und grobe Sitten abgehobelt, den niedrigſten Unterthan mit ſeinem Landesherrn ſelbſt bekannt gemacht, in die Sitten und Gebräuche der kultivirteren Welt eingeführt und dann auch wohl beyläufig manchen wackern Bauerskerl zur Drathſuppe dreßirt hat, konnte alſo zu ihrer Verfeinerung und Verknüpfung mit dem übrigen aufgeklärten Hannöveriſchen nichts beytragen, ſondern ſie blieben ſo eingeſchränkt an Verſtande, Geiſt, Weltkenntniß und Verfeinerung

nerung der Sitten als ſie ſchon ſeit hundert und mehr Jahren geweſen waren. Ihre Felder und Waldungen waren die einzige Sphäre, die ſie kannten und der Rang eines Oberſteigers, der höchſte Flug zu dem der ehrbegierige Geiſt eines Bergknappen ſich hinanzuſchwingen wünſchte.

Der Miniſter W. Freyherr von E. bezeichnete ſie dahero einſt ſehr richtig mit dieſen Worten, die ganze Gegend iſt nichts mehr und nichts weniger als eine Einſiedeley, von mehreren tauſend Einſiedlerzellen bebaut, die beweibte Einſiedler mit ihrer Familie bewohnen. Ein Ausdruck, der, ſo ſehr man auch immer die Naſe über die in ihm liegende contradictionem in adjecto rümpfen mag, doch ſehr richtig und treffend iſt.

Und dieſe gewiſſermaßen mit Recht ſo zu nennende Einſiedeley hatte einen Nazionalcharakter in ihnen gebildet, den ich mit Leßings Ausdruck, welchen er in Emilia Galotti, dem Prinz von Guaſtalla, da er den alten Odoardo ſchildert, in den Mund legt, am beſten zeichnen kann: er war ſtolz und rauh ſonſt bieder und gut. Ein Nazionalcharakter, der ſie ſo ſehr von denen Hannoveranern der Hauptſtädte unterſchied, daß man ihn in jedem Wirthshauſe, wo Fremdlinge aus beiden Gegenden waren, finden und unterſcheiden konnte.

Hier kömmt der franzöſiſirte Einbecker Schneider daher gehüpft und befiehlt einen Hecht oder Forelle zu ſieden — die ſind nicht zu haben. Er verlangt Göttinger Metwurſt, weſtphäliſchen Schinken oder kalten Braten — auch dieſe ſind nicht da. Aber Ragout? — — was iſt das? fragt ihn der über dieſen Ausdruck verdutzte Wirth. Endlich muß er ſich bequemen den Hunger, der ihn zu nagen anfängt, mit Brod und Butter zu ſtillen, und den Schlaf, der ſich in ſeinen Augenliedern zeigt, auf einer Streu zu befriedigen. Krank und misvergnügt verläßt mein Schneiderheld den andern Tag das Haus und weiß Jahre lang in ſeiner ehrſamen Zunft, von denen hier erlittenen Ungemächlichkeiten zu erzählen.

Aber ſehet dort den wackern Bauerjungen des Harzes, der täglich die Erde in ihren innerſten Eingeweiden, um ihre Geheimniſſe befragt, daher treten: Salz, Brod und ein Glas Bier iſt alles was er nur wünſcht. Wenn er ſich damit gelabt hat, legt er ſich friſch auf die Streu und ſchnarchet. Kaum hat der letzte Schlag auf Viere ausgeſtummt, als er ſchon erwacht, aufſteigt, ein Glas Brantewein trinkt, geſtärkt iſt und muthig weiter eilt.

Seit zwanzig Jahren lebte mein Großvater als Pfarrer und ſeit drey Jahren, mein Vater als Adjunktus deſſelben allhier. Ihr Charakter

war

war friedfertige und gerne wie ein ruhiger Schatten, dahin gleitende Gemüthsart.

Warheit iſts, daß der Geiſt deſſen, der immer eins thut, immer die nemlichen Gegenſtände ſieht, immer die gleiche Arbeit hat, immer an dem nemlichen Laſtwagen zieht, gänzlich ermattet und zu einem Nichts verſchwindet. Aber nicht alſo bey meinen Eltern. Meinem Großvater ſowohl als meinem Vater hatte die ſchöne Natur die ſie umgab, ſo viele Manniafaltigkeit, die nemlichen Prediaten die ſie jährlich über die nemlichen Texte halten muſten, bey allezeit anders zu bearbeitender Zuhörern, deren jeden einzelnen ſie kennten und liebten, ſo viel Anſtrengung ihres Geiſtes und ihrer Thatkraft, daß weder die Nerven des Körpers noch die Kräfte der Seele ihre Schwingkraft verloren. Im Gegenteil war ihre Einbildnngskraft, die Mannigfaltigkeit oft betäubt und verwirret, hierdurch auf das lebhafteſte geübt und auf blos gute Gegenſtände auf eine geſunde Art geleitet worden. — Auch unter denen Bewohnern meines Vaterlandes hatte die große Abteilung ſtatt, die ſich allenthalben findet: Ortbodoxen und Heterodoxen. Doch waren meine Eltern aufgeklärter, freymüthiger, ſanftdenkender und milder als die meiſten ihrer rechtgläubigen Amtsbrüder, welche ſtrenge Bekenner waren. Letztere hielten unter Vorſitz des Pfarrer Groß

zu

zu F. ſtete Konventikeln um die reine lutheriſche Lehre und wahre Gottſeligkeit zu befördern. Ihr Hauptſatz war extra eccleſiam lutheranam non eſt Salus, und um dieſes dogma drehte ſich ihr ganzes Lehrgebäude im Zirkul einer Spirallinie, die ſo weit ſie ſich auch immer vom Centro entfernte, doch ſtets wieder unmittelbar auf daſſelbe hinführte. Gegen alle die in irgend einem Nebenpunkt anders dachten, hegten ſie eine wahre Antipathie und beſtürmten jeden ihrer Gemeinden der ſichs wollte einfallen laſſen, nach Chriſti Lehre, auch Ketzer zu lieben. Und dieſe Denkungsart erhob dieſes Inſtitut zu einer wahren proteſtantiſchen Jeſuiter-Geſellſchaft, blos daß ihr weitere Ausbreitung fehlte. Indeſſen gieng ihre Gewalt gar nicht ſo weit, daß ſie meine Eltern, weil ſie freyer dachten, hätten kränken können. Denn da war keine formula concordiae die unſere Denkart in Religionsſachen eingeſchränkt, keine unveränderte Augsburgiſche Konfeßion, die unſere Vereinigung mit denen Reformirten gehindert und endlich keine Reverende, kein Chorhemd, kein Exorcism bey der Taufe, keine brennende Lichter auf dem Altar, keine Bilder, keine unverſtändliche lateiniſche Liturgien die die Einbildungskraft des Pöbels erhitzt, und eben dadurch gegen ſogenannte Ketzer gewafnet hätten. Der ganze Gottesdienſt war einfach, verſtändlich, herzlich und völlig nach dem, derer Reformirten modulirt. Die

Groſſi-

Großische Gesellschaft konnte also blos heimlich agiren, da sie denen Gesetzen der Obrigkeit entgegen arbeiten, und die zu Gießen erlernte Bennerische Orthodoxie ausbreiten wollte.

Meine Mutter gleichfals eine gute tugendhafte Frau, aus B. einem entfernteren Dörfchen in derselben Gegend, hatte viele schädlichere Einflüsse der hier überall herrschenden Einsamkeit erfahren, und dies vorzüglich durch die löbliche Bemühungen obbelobter protestantischen Jesuitergesellschaft des Generalvicarii Groß.

Der frühe Tod ihres Vaters hatte sie auch frühe zum Kummer gestimmt und das stete Wehklagen ihrer Mutter um den verstorbenen Geliebten ihres Herzens hatte denselben genährt. Die geringste Kleinigkeit konnte sie dahero zum Weinen bringen, und in eine Tagelange Melancholie versetzen, daß mein Vater und Großvater Mühe hatten, sie zu trösten und aufzuheitern. Ueberdies war ihr Lehrmeister, der ihr die ersten Grundstriche der Religion beygebracht hatte, halb Mystiker und halb Pietist gewesen, der ihr da sie noch zartes Pflänzchen war, alle seine frömmelnde Gesinnungen sorgfältig beygebracht hatte, denen ein zweiter das Kolorit der Hyperorthodoxie gab. Und so wie das Pflänzchen frühe unreife und verderbte Säffte in sich gesogen hatte, so trug es auch unreife, doch nicht verderbte Früchte, denn wenigstens der Stamm war gut und unverdorben geblieben.

Beyspiel

Beyſpiel hiervon iſt, daß ſie mich in meinem zwölften Jahre vor dem Kartenſpiel aus dem Grunde warnte, weil ſie mich hoch verſicherte, daß einſt, als zwey Freunde dieſes Spiel mit einander geſpielt hätten, ſich der, Gott ſey bey uns! Böſe, als ein fremder Herr in rother Kleidung unter ſie gemiſcht, mit ihnen eine Zeitlang geſpielt habe und endlich, als einer der Mitſpielenden ſeinen Pferdefuß erblickte, durch das Fenſter mit Zurücklaſſung eines garſtigen Geſtankes entflohen wäre.

Verzeihe, beſte der Mütter, dieſer meiner Schilderung. Unſchuldig, wie das frühe Morgenroth unſchuldig biſt und bleibſt du mir allezeit: Einſamkeit, Gegend der Wallfarth deines Lebens und deine Erziehung, das alles entſchuldigt dich. War zwar dein Verſtand nicht der aufgeklärteſte und glänzendſte, ſo war doch gewiß dein Herz und deine ſanfte Geſinnungen, die edelſten in der Gegend, in welcher du lebteſt. Und iſt es wohl das Werk des Geiſtes eines Weibes, eines Geſchöpfs von ſchwachen Stoff und zarter Zuſammenſetzung, ſich gegen Erziehung, Beyſpiel und Umgang, über ſeine Landsleute emporzuſchwingen, und aus der dunkelen Hülle des Aberglaubens, in das erleuchtende Licht der Vernunft zu blicken? — — — — — — Nein! zur Schande der Männer ſey es geſagt, wenige Männer zu Thomaſii Zeiten vermochten das.

das. Und Thomaſii Licht und Aufklärung ſchimmerte in dem Geburtsort meiner Mutter noch nicht, ſondern weiſe Männer zauberten und entzauberten da Menſchen und Vieh mit Luſt und mit Profit ihres Beutels. Von ſolchen Eltern gepflegt wuchs ich heran bis in mein ſechſtes Jahr, da ſchon das Spielende in meiner Erziehung wegfiel, das mein Großvater bisher mit mir beobachtet hatte, ohne daß er je irgend eine unſerer neuen Modeerziehungsſchriften geleſen noch das Campenſche geographiſche Karten- oder das Schummelſche Thierſpiel geſehen hätte.

Sorgfältig hatte er ſich bis hieher ſtets bemühet, mir deutliche Erklärungen von allen denen Begriffen, welche die Gegenſtände, die um mich waren, in meine Seele geleitet hatten, beyzubringen, in mir Empfindungen der Tugend und Arbeitſamkeit zu erwecken und gleichſam entzückt freu'e er ſich, wenn ich kam, und ihm erzählte, wie ich mir dieſes oder jenes Phäno-men der Natur vorſtelle, oder wie ich mit jenem armen Kinde mein Butterbrod geteilt habe. Sobald das frühe Morgenroth den wiederkehrenden Tag verkündigte, holte er mich aus meinem Bette zu einem nahen Hügel, erheiterte mit mir ſeine Seele durch einen Blick in die ganze erwachende Natur, und flehte mit mir zu Gott um Weisheit, Verſtand und zweckmäßige Anwendung des neugeſchenkten Tages. Dann

verzehrten wir unſer Frühſtück, ein Butterbrod und ein Glas Wildunger Waſſer mit Ziegenmilch. Hierdurch neugeſtärkt ſtunden wir von unſerm Lager auf und eilten aufs Feld. Ein Weg auf dem mich dieſer gute Greis ſchon wieder in der eben genoſſenen Gabe, den Geber derſelben finden und lieben ließ, ſo wie er mich vorhero, bey dem großen und rührenden Anblick der Sonne, den Schöpfer derſelben und deſſen Allmacht, hatte anbeten laſſen. Nach dieſem gegebenen Religionsunterricht, der blos Gelegenheitsgeſpräch war, und ſich bald auf dieſen, bald auf einen andern Gegenſtand, nach Erforderniß der Bedürfniſſe meines Herzens lenkte, und ſowohl bey der erſten Morgenröthe, als auch dann, wenn die Sonne ihren Lauf vollendet hatte, und ihrer lieben Erde die letzten Abſchiedsblicke ſchenkte, indeß im nahen Gebüſch, als ſie das weſtliche Gebirge hinabgeſunken war, ein paar Nachtigallen das Glück ihres Daſeyns und ihrer Liebe feyerten, noch dauerte, ſchritt er zum Unterricht in denen Sprachen und Wiſſenſchaften.

Gewiß wird kein Schulmann, meine Geſchichte um Methodenſtudium daraus zu erlernen kaufen, ſicher kann ich alſo auch dieſe ganze Periode meines Lebens überſchlagen und darf blos das ſagen, daß ich in meinem zwölften Jahre, den Cicero im lateiniſchen, den Xenophon im griechiſchen und den Moliere im franzöſiſchen

über.

überſetzte; daß ich in der Geographie und Geſchichte nicht, in der Weltkenntnis aber völlig, unbewandert war, und daß ich Religion hatte.

Aber leider zog ſich jetzo über meinem Haupte eine Gewitterwolke zuſammen, die meine ganze Glückſeligkeit zertrümmerte, und mich in eine Sphäre verſetzte, die das Entgegengeſetzte, das Gegenteil von dem war, was ich bishero geſehen und gehört hatte. Der unerbittliche Tod zuckte ſeine Senſe über unſer Haus und mähete meinen Großvater, den ſiebenzigjährigen Greis, zu ſeiner Erndte ab. Er ſtarb lächelnd in dem ruhigem Bewuſtſeyn ſeine Pflicht auf dieſer Welt geübt zu haben, und in der ſüßen Hofnung, Chriſtum ſeinen Erlöſer in denen Gefilden der Ewigkeit zu finden. Lieber Karl, ſprach er in ſeinen letzten Augenblicken zu mir, ich werde mich bald von dir trennen, und den Weg zum Grabe antreten, wünſche mir Glück zur Vollendung dieſer meiner Wanderſchaft, und freue dich, denn du haſt die freudige Hofnung, mich in einem Lande wieder zu ſehen, wo ewiger Friede und vollkommene Glückſeligkeit uns krönen wird. Uebe Tugend und Rechtſchaffenheit, folge deinen Eltern, hüte dich vor Sklavenſinn, und traue auf Gott. Ich lag bey dieſen Worten in ſeinen Armen und ſchluchzte laut; indeß mein Großvater der Greiß, in ſtiller Wehmuth ſeine Augen gen Himmel richtete und

mich, den Liebling ſeines Herzens, von dem er ſich nun trennen ſollte, der allwaltenden göttlichen Vorſehung übergab. Noch einmal blickte er freundlich in der Mitte ſeiner Familie herum, nahm Abſchied, ſegnete uns alle, betete zu Gott um ſeine Auflöſung und — — verſchied.

O Geiſt des Verklärten, der du mich vielleicht itzt, da ich dieſes ſchreibe, umſchwebſt, Dank, ewig Dank für dieſen Zuruf, und Gottes Güte gebe, daß ich einſt ſo ruhig und des Lebens müde ſterben möge, als du ſtarbſt.

Unſer ganzes Haus ward hierdurch in tiefe Trauer gehüllt und Schmerz mahlte ſich auf dem Geſicht aller. Niemand traf er aber mehr als meine Großmutter, die ſchon 60 Jahre zurückgelegt und ſtets in guter Ehe, als rechtſchaffene Chriſtin, mit ihm gelebt hatte, ſie weinte Thränen der innigſten Wehmuth an ſeinem Sarge, und ließ ſich nicht eher tröſten, bis ſie ihm, dem Troſt ihres Herzens in einem halben Jahre nachſtarb. Noch auf ihrem Todbette erinnerte ſie ſich meiner, unterredete ſich im Gebeth mit ihrem Erlöſer und gab frölich ihren Geiſt in ſeine Hände. Dieſer doppelte Todesfall war unſerm ganzen Hauſe auch eine doppelte Wunde. Uns allen fehlte der zärtliche Freund, die theilnehmende Mutter, der erfahrne Greis, die geſchäftige und unermüdete Hauswirthin.

Zu ſehr zur Traurigkeit hingeriſſen ſchlieſſe ich dieſes Kapitel, und laſſe die Feder ſinken. Und auch du, lieber Leſer, lege mein Buch beyſeite, und weyhe dem Andenken meiner tugendhaften und chriſtlichen Groſseltern eine Zähre.

Zweites Kapitel.

A. B. C. der Freygeiſterey und des Laſters. — Mein unverdorbenes Herz will nicht ſo recht buchſtabiren lernen und wird desfals zum Herz eines dummen Bauernjungens degradirt.

Der 27. October 1776 war für mich ein Tag der künftigen Trauer, der Anfang meines Unglücks, es war der Tag, an dem ich mit meinem Vater nach K. reiſste. Der Tod meines Groſsvaters hatte ihn genöthigt, auf einen andern Erzieher für mich zu denken und nach vielem Ueberlegen hatte er die oft mißliche Wahl eines Hofmeiſters verworfen, und mich nach K. aufs Gymnaſium zu ſenden beſchloſſen, wo er mich der Aufſicht des Herrn Konrektor R. anvertraute.

Schon früh Vormittags kamen wir vor dem .. Thore an, mein guter Vater erinnerte mich

nochmals an diejenigen Gesinnungen, die jeder dankbare Christ und jeder, der das Gute liebt, gern in sich erneuren und beleben läßt, und die mein seliger Wolthäter so sorgfältig in mir gebaut hatte, ich gelobte es ihm theiler, sie stets zu beobachten, und so schwatzten wir uns in die Stadt. Bey Herrn Konrektor R. stiegen wir ab, und wurden mit aller Pünktlichkeit der Etikette der großen Welt empfangen. Wir beyde, in diesen Künsten unerfahren, musten wohl eine elende Rolle spielen, weil ich bemerkte, daß wir von denen Pensionairs des Herrn R. darüber gehoneckt wurden. Nach Tisch führte uns unser R. zum Rektor Herrn W. Ich wurde examinirt, in die zweite Klasse tüchtig befunden, sogleich unter die Zahl derer Gymnasiasten feyerlichst aufgenommen, und zu denen Pflichten eingeweyhet, welche diese Benennung mir auflegte. Den Nachmittag führte uns Herr R. in die Komödie, ließ mich den ganzen erkünstelten Pracht der K. bürgerlichen und adelichen Noblesse sehen, und wie ein Bauer angaffen. Da saß ein reichbordirter Oberjägermeister von 10000 Rthlr. Schulden am Vermögen, und hier erblickte ich neben mir den Herrn Bürgermeister im sammtnen Rocke, der im point stand, einen großen Banquerot zu machen, den er noch dieselbe Woche eröfnete, beyde mit einer solchen zufriedenen Miene, als die abgelebte Nonne nicht einmal machen kann, wenn sie ihren Psal-

ker!ſingt. Wäre ich mit denen Künſten der Verführung bekannt geweſen, und dagegen gewarnt worden, ſo hätte ich glücklich ſeyn können, aber das war ich nicht. Sorgfältig hatte mein guter Großvater alle Laſter meinen Augen verborgen, er hatte ſeinen Tod nicht ſobald vorausgeſehen, itzt war ich in der Laſter Mitte und kannte ſie nicht nur nicht, ſondern hielt ſie ſogar für Tugenden.

Kaum war den folgenden Tag mein geliebter Vater wieder abgereiſet, kaum hatte er ſich aus meinen Armen geriſſen, als ich vor Schmerz zu ſterben glaubte. Wie mir zu Muthe geweſen, wird eder meiner Leſer ſich leicht vorſtellen können, der ſich einer Zeit erinnert, da er als Kind aus dem Schoos ſeiner Familie geriſſen, und in einen ihm ganz fremden Zirkul verſetzt wurde. Wie mich aber Herr R., der nunmehro mein Vater ſeyn ſollte, heilte, und wie er geſinnet war, davon ein Stück aus meinem Tagebuch, von der erſten hier gelebten Woche zur Probe.

Montag. — — — Gott! was ſoll ich in eine mir völlig unbekannten Stadt, unter lauter fremden Leuten, deren jeder mich honeckt anfangen — — — Herr R. zahlte mir vier Gulden, als mein monatliches Taſchengeld aus. — — Dr Herr Konrektor machte mir dieſe kleine Summe recht ſauer, wiewohl ſie mir mein

Vater ausgesetzt, und ich sie also auf eine rechtsmäßige Art zu fordern hatte. Meine Hauskameraden wollten mich ins Weinhaus führen, und ich schlug es ihnen ab. Darüber erzürnte sich der Primaner St. so sehr, daß er mich einen dummen Bauernbengel nennte, und mir eine Ohrfeige gab. — — Ich weinte und spürte nach einer übeln Gewohnheit ein wenig den Mund dabey auf. Der böse St. steckte mir ein Kügelchen Koth hinein, daß ich mich s. v. übergeben muste Ich wollte ihn beym Herrn Konrektor verklagen, aber der behauptete, St. habe recht gethan, ich sey schlecht erzogen, und müsse desfals so abgehobelt werden. Das kränkte mich in meiner Seele und ich gieng bekümmert in mein Zimmer. St. giebt 20 Rthl. Kostgeld mehr als ich — — und mein Vater hätte auch kein Antrittspräsent vor mich gemacht, sagte Frau R. Das verstehe ich nicht, wie ich das verschulden soll. Doch ich werde dem Papá schreiben, daß er das Präsent nachholt. In der zweiten Klasse habe ich einen alten freundlichen Lehrer gefunden. Die Sekundaner heissen mich Fuchs und doch habe ich keinen rothen Kopf.

Dienstag. — — — ich sol und muß denen Sekundanern heut Nachmittag nach der Schule einen Antrittsschmaus geben Herr R. sagt, das müsse jeder Fuchs thun, gut! so sey es gewagt. Herr R. ist wieder freundlich und

 verspricht,

verſpricht, da ich mich in das Ding nicht verſtehe, alles anzurichten. Der gute Mann!

Mitwoch. Alle haben wir heute die Schule verſchlafen. Gott das war Geſtern ein Leben, getrunken, geſungen und getanzt. Wenn ich nicht trinken wollte, ſo wurde mir das Bier über den Kopf gegoſſen. Zum erſtenmal ſchlief ich ohne Gebet ein. Gott verzeihe! An ſieben Perſonen ſoll ich acht Gulden bezalen, und ich habe nur viere. Wo ſollen die andern viere herkommen und wovon ſoll ich nun dieſen Monat leben?

Donnerſtag. Nun ſagt Herr R. wiſſe ich mich bald in die hieſige Lebensart zu ſchicken, die Schuld liege blos an meinen altmodiſchen Eltern und über dieſe müſſe ich mich wegſetzen. Papa ſagte, ich müſſe ihm alles glauben: alſo auch das? — — Heut Abend ſoll ich ein Frauenzimmer nach Hauſe begleiten, und da werde ich mich gewiß ſehr albern ſtellen.

Freytag. Mamſell hat mich herzlich ausgelacht, ich muß alſo doch wohl was verſehen haben. Ich habe meine gute Weſte verkaufen müſſen, damit ich nur die Koſten des Schmauſes bezalen konnte. Wo ſoll ich nun Brod und Butter zum Abendeſſen hernehmen. Herr R. will mir nichts geben, und nach Haus ſchicken kann ich auch nicht, weil keine Gelegenheit da iſt, und ich keinen Expreſſen habe. Ich weiß

nicht, mir iſt, ſeit ich die Weſte verkauft habe, ſo angſt, ſo beklommen uns Herz und doch habe ich nichts böſes gethan — — — Heute Mittag wollte ich mein Tiſchgebeth laut verrichten, aber Herr R. lachte mich aus und ſagte, das ſchicke ſich blos für Dorfpfaffen, Gott werde mir zu Gefallen kein Wunder thun. Das Beten muß alſo wohl hier nicht Mode ſeyn, ſo wie das Arbeiten nicht Mode iſt.“ Aber deswegen ſage ich auch, ſind die Leute ſo arm, weil ſie ſolche elende Sklaven der Mode ſind, die muß eine höchſt unbarmherzige Fürſtin ſeyn, weil ſie ſogar das Arbeiten und Beten zu Gott verbieten kann.

Sonnabend Abend — — von Hunger und Müdigkeit ganz abgemattet kam ich nach Hauſe, und verlangte etwas Brod, aber Herr R. gab mir eine Maulſchelle, und ſagte, warum ich mein Geld auf dem Schmauſe verthan hätte. Und doch war er an demſelben ſelbſt ſchuld. Ich tröſtete mich ſo gut ich konnte und legte mich ſchlafen, wiewohl ich in meinem Leben keinen ſo ſtarken Hunger gefühlt hatte. Als ich ins Bett kam, worin ich mit Herr St. gemeinſchaftlich ſchlafe, traf ich die Köchin darin bey ihm an. Er hat mir hart befohlen ihn nicht zu verrathen, ſonſt will er mich erſtechen. Ich weiß gar nicht was das Böſes iſt, und doch muß es etwas Böſes ſeyn, ſonſt hätte er mir es nicht zu ſagen verbothen. Ich will ſchweigen,

ob es mir gleich ein Räthsel bleibt, das ich nicht aufzulösen vermag.

Sonntag. Herr Konrektor mit allen seinen Pensionairs ist verreißt, ich und seine Frau sind alleine zu Haus. Eine liebe Frau, sie hat mich geherzt und geküßt; auch hat sie mich stets lieb zu haben versprochen, aber sagt sie, ich solle zurückhaltend und verschwiegen seyn. Der schon wieder räthselhaften Verschwiegenheit!

Wohlbedächtig habe ich dieses Stück aus meinem Tagebuche unverändert wörtlich so abdrucken lassen, als es damals hinschrieb, ungeachtet ich wohl weiß daß es ästhetisch ein sehr unreifes Produkt ist. Ich darf aber doch hoffen, daß es jedem Wahrheitsfreund, jedem Forscher der Menschheit willkommen seyn wird, da es ganz Abdruck meines damaligen Ichs ist, da er meine Seele, nach dem ganzen Umfang meines damaligen Ideenkreises und mein Herz nach aller seiner Unverdorbenheit darin lesen kann. Den Erfolg derer in diesem Abschnitt erzälten Auftritte habe ich deswegen aus dem Tagebuche selbst nicht hersetzen wollen, weil dieses ohnfehlbar meine Geschichte zu zerrend und langwierig machen würde. Genug ich wollte nie, wie Joseph in eine solche Sünde willigen, wurde aber auch um desto mehr verachtet und geneckt. Doch endlich wurde auch ich, wo nicht zu Lastern doch

zum

zum Leichtſinn verführt. Jüngling, höre die Geſchichte meiner Verführung und zittere! ſey aufmerkſam auf die Fallſtricke die man mir legte, und hüte dich vor denenſelben!

So viel wirſt du dir ſicher aus dem, was du bisher geleſen, abſtrahirt haben, daß Herr Konrektor N. ein ſchlauer, geldgeitziger, laſterhafter Mann ohne alle Religion war, und daß ſein Beyſpiel auf das ganze Haus würkte. Aber das wird dir ſicher unglaublich ſcheinen, daß eben dieſer Mann in der ganzen Stadt und Gegend als der vernünftigſte, uneigennützigſte, tugendhafteſte Chriſt geſchätzt und geliebt wurde. Und doch war es ſo. Ich muß dahero geſtehen, daß ich nie jemand habe kennen gelernt, der die getünchte Larve beſſer zu gebrauchen, und darunter ſeine Laſter zu verſtecken wuſte, als eben der Ehrenmann N. Nie konnte ein Penſionair ohne ihn nach Haus ſchreiben, nie durfte einer ohne ſeine Erlaubniß ausgehen, und das blos aus Vorſicht nicht verrathen zu werden. Hatte er ihn aber erſt drey Jahre bearbeitet, dann war er ſicher ſelbſt zu verführt und laſterhaft, zu bekannt mit der Verſtellung, als daß er ihn verrathen hätte.

Sein erſtes Augenmerk war mich mit der groſſen Welt bekannt zu machen, kein Ball verſtrich derohalben, kein Konzert wurde gegeben, keine Aſſemblee ward entreprennirt, an den er

mich

mich nicht hätte Theil nehmen lassen. Dadurch daß ich dies alles ansahe und benennen lernte, wurde ich immer vertrauter mit ihrem Anblick, und so oft ich eben diese Freuden wieder sahe, ergötzte ich mich darüber, wie über das Antlitz eines Freundes, mit dem ich täglich bekannter wurde, und an dem ich täglich mehr Reitze entdeckte. Sobald er sahe, daß mir diese lustige Lebensart nach und nach gefalle, und daß ich Geschmack daran finde, führte er mich auf den Unterschied zurück, wie diese Sitten mit der Lebensart meiner Eltern kontrastirten, wie meine Eltern gegen das vornehme K. Publikum verglichen, schlechte Leute wären, und wie sehr es meine Ehre erfordere, meine Sitten mehr auszubilden, alle Bigotterie fahren zu lassen, und meiner Eltern eine Zeitlang zu vergessen. Dieser auffallende Unterschied beyder Lebensarten in meiner Vorstellung erpreßte zuerst die Antwort ja. Ich selbst bezeichnete mir diesen Unterschied in der Folge weiter, und mein treufleißiger Herr N. zog die Grenzlinie, zwischen beyder Sitten und Gewohnheiten immer genauer. Natürlich daß diesem Unterscheiden auch Lob und Tadel nachfolgen muste.

Mein Herz noch frisches Wachs, das so zart war, daß es sich nach jedem äußern Eindruck formte, nahm auch diese Eindrücke an. Und — — o dürfte ich es nie sagen — ich

lernte

lernte meine Eltern verachten. Von nun an war St. mein beſter Freund, Spiel, Tanz und Schmauß mein gröſtes Vergnügen, einem Frauenzimmer die Honneurs zu machen, meine höchſte Luſt und mein Herz hatte ſich jedem Laſter geöffnet. Intrikate Liebeshändel einzufädeln und auszuführen, Schulden zu machen und Figur zu ſpielen, war der Stolz der R. Penſionairs. Warheit iſts, ich nahm an Sprachkenntniß und Wiſſenſchaften zu, war in meinem ſechszehnten Jahre bereits zur Akademie wohl bereitet — — — aber mein Herz war verdorben, und vorzüglich dadurch verdorben, weil M. alle Empfindungen der Religion in ihm erſtickt hatte. Jede ländliche ſtille Freude, vor die es ſonſt ſo empfänglich geweſen war, verachtete, und nach jedem Phantom, nach jedem Hirngeſpinſt des Stolzes haſchte ich. Hatte ich gleich noch nicht grobe Laſter geübt, ſo war demohngeachtet dieſes Herz nicht mehr Tempel der Tugend, und ſo war das doch nicht ſowohl die Schuld meines Willens, ſondern vielmehr eine unſichtbare Hand, ein mir unerklärbares Gefühl hielt mich davon zurück.

Drittes Kapitel.

Meine Abreise von R. Bekehrungsgeschichte eines liederlichen Weibsbildes auf dem Postwagen.

Die Zeit meines hiesigen Aufenthalts war nun verstrichen, mein Vater hatte Herr R gens Ränke entdeckt, meine Abreise erfolgte daher wider mein Vermuthen mitten im Winter halben Jahre 1779.

Erstaunt sahen meine Eltern wie das ganze schöne Gebäude der Tugend, das mein seliger Grosvater so sorgfältig in mir aufgeführt hatte, seinem gänzlichem Einsturz nahe sey. Schweigend vor bitterm Schmerz sahen mich die Guten an und weinten. Kaum war eine Zähre ihre Wangen herabgerolt, als mein Herz erweichte, die ganze kindliche Liebe wieder in mir auflederte und die Tugend zurückkehrte, in meiner Seele zu thronen. Ich wäre sicher geheilt worden, hätte die Geringschätzung gegen meine Eltern nicht schon zu tiefe Wurzeln in meinem Herzen geschlagen gehabt, doch hatte dieser Auftritt die heilsame Folge, daß ich mich von nun an die Tugend eifriger zu suchen, und das Laster zu fliehen bestrebte.

Am

Am erſten Junii deſſelben Jahres, reiſete ich, Nachmittag um 3 Uhr, bey angenehmer Frühlingswitterung, mit einer ziemlich geſpickten Börſe, mit einem Kopf voll Wiſſenſchaften und Sprachkenntniß und einem alten Schläger an der Seite nach G., mit der Poſt ab. Einige gute Freunde begleiteten mich bis L., brülleten mir ein Vale und verlieſſen mich mit der Verſicherung, daß ſie ſich dieſen Abend auf meine Geſundheit recht beſaufen wollten Ich habe vergeſſen zu ſagen, daß ich auf meinem Wege nach G. durch K. muſte, wo meine alten Freunde ſich erboten mich zu begleiten. Als ich jetzt die Stadt bis auf die höchſten Thurmſpitzen nach und nach aus meinen Augen verſchwinden ſahe, machte mich der Gedanke, der hier wieder lebhaft in mir zu werden anfing, daß ich nun einen Ort verlaſſen ſollte, wo ich ſo manchen Tag und manche Nacht bey Spiel, Schmauß und Tanz in denen luſtigſten Geſellſchaften zugebracht hätte, etwas niedergeſchlagen. Schon war alles Andenken an meine Eltern und ihre liebreiche Ermahnungen in mir verſchwunden und ich träuerte — nicht der Tugend, ſondern dem Laſter zu ehren. Dieſe Grillen aus meinem Gemüthe zu verbannen, ladete ich eine Pfeiffe Taback, dampfte gewaltig, und meine ganze Seele verlor ſich in dem Gedanken, welch eine edle Sache dieſes Kraut ſey, und wie majeſtätiſch der Rauch meiner Pfeiffe empor und himmelan ſteige.

Schon

Schon lange hatte ich ſo ohne alles Bewuſſeyn meiner ſelbſt geſeſſen, und würde noch länger in dieſem Zuſtand geblieben ſeyn, wenn ein hinter mir ſitzendes Frauenzimmer nicht die Gütigkeit gehabt hätte, mir einen derben Rippenſtoß zu verſetzen und mich aus dieſem Taumel zu wecken. „Sie Ungezogener! Sie Unart — „laſſen Sie doch das Dampfen bleiben! man „muß ja erſticken,“ rief ſie mir in einem freundſchaftlich lächelndem Tone zu. Ich ſahe mich um und erblickte ein Frauenzimmer von dem ſchönſten Wuchſe, einer blendenden weiſſen Farbe, einer elaſtiſch weichen Haut und ein paar groſſen blauen Augen, die auf Eroberungen ſchienen auszugehen. Ich muthmaſſete gleich, daß es eine Feile ſey — eine Muthmaßung, die ihr offenes Geſtändniß beſtätigte.

Mein guter Schutzgeiſt muſte es ſeyn, der mir die Warnung meines ſeligen Groſvaters, nie meinen Eltern ungehorſam zu ſeyn, zulispelte. Denn dieſe Warnung brachte die Worte meines Vaters, bey meiner Abreiſe, in mein Andenken zurück. „Daß ich mich vorzüglich vor denen ſchändlichen Weibsbildern hüten ſolle, die ſo elend und niederträchtig ſeyen, daß ſie mit der niederträchtigſten Schaamloſigkeit, ſich jedem Liebhaber, als verächtliche Trödlerwaare vor baares Geld überlieſſen.“ Ich würdigte ſie alſo kaum eines Blicks voller Ver-

achtung, welches mir ein neben ihr ſitzender Kaufmannsdiener, durch eine ſehr höniſche Miene erwiederte. Das Kerlchen an ſich ſelbſt betrachtet ſowohl, als ſeiner niedrigen Denkungsart halben, ſich zum vertheidigen einer Feilen aufzuwerfen, war mir viel zu klein, als daß ich ihn einer Reproſche werth geachtet hätte. Schon wollte ich mit einem neben mir ſitzenden Advokaten ein Geſpräch einfädeln, und mich ganz von ihr wegwenden, aber das freche Menſch ließ mich nicht dazu kommen.

„Alſo ſind, fieng ſie zu mir an, Ew. Wohlweiſen wohl aus Stolz gegen das Frauenzimmer ſo kaltſinnig? —“ Sprüchwort iſt oft wahr Wort, alſo auch hier. Alles was man ohne Mühe haben kann, ſchätzt man geringe; und gegen feile Dirnen, die ſich ſelbſt anbieten, bin ich kaltſinnig.“ „Ha! ha! replizirte Laik, Sie affektiren wohl gar einen reinen Junggeſellen?“ — „Das werde ich Ihnen beantworten, wenn ich ein Katholike und Sie mein Beichtvater ſeyn werden.“

„Nur nicht von Katholiken geſprochen oder das Donnerwetter ſoll ihn zu Kreuz Granatenſtücken frikaſſiren, Muſge Fuchs? brüllte mir ein alter B. Studente entgegen, der ganz hinten im Poſtwagen ſaß.

Erſchrocken wollte ich eine Entſchuldigung ſtammlen, daß man auf einem Poſtwagen nicht

ſo abgewogen und abgezirkelt ſpreche, daß ich keinen Katholiken habe beleidigen wollen, und am allerwenigſten ihn, aber mein Eiſenfreſſer ſprach: der Teufel ſoll ihm den Hals brechen, riß mich, da er den Poſtilion hatte befohlen, ſtille zu halten, vom Wagen herunter und ſetzte mir den Degen auf die Bruſt. Zitternd zog auch ich nun meinen Degen, und ſuchte mich zur Wehre zu ſetzen. Nach einigen Gängen fühlte ich einen heftigen Schlag an meine Kinnlade und das darauf flieſſende Blut ſagte mir, ich ſey verwundet. Jetzt verwandelte ſich meine Furcht in Wuth und Raſerey, wüthend gieng ich auf meinen Gegner los, hatte ihn ſchon dreymal verwundet, und würde ihn ſicher umgebracht haben, wenn mich der Poſtilion nicht von ihm losgeriſſen, und nach Burſchenbrauch mit ihm verſöhnt hätte. Zum Glück war ein Feldſcheer mit auf dem Wagen, der uns beyde verband und ſagte, daß alle unſere Wunden bloß geritzt wären, und nichts zu bedeuten hätten.

So eben wurde es dämmericht, als die Poſtſtraße uns durch einen dicken Wald führte, in dem wir, an einer Fichte, die nahe an dem Aufwurf der Chauſſee ſtand, einen so eben Gehenkten erblickten. Schauer und Entſetzen ergriff uns alle — weil vermuthlich eine Diebsbande in der Nähe war. Der Poſtilion, der in . . . die Poſt übernommen hatte, ſchlief faſt be-

ſtändig. Jetzt hörten wir eine vernehmlich helle Pfeiffe. Da wir den rechten Weg zu verlieren, und elende Opfer der Räuberey zu werden befürchteten, ſo erinnerten wir den Poſtillion, munter zu bleiben, und ſchneller zu fahren. Das er auch that, und kurz darauf riß uns ein Huſarenoffizier mit einem Detaſchement Huſaren, völlig aus aller Verlegenheit.

Es war eine finſtre Nacht. „Darf ich mir wohl ein Plätzchen neben Ihnen ausbitten?“ redete mich das buhleriſche Mädchen, mit der verſtellteſten unſchuldigen Miene an. Ich bin des Nachts ſehr furchtſam, an Ihrer Seite aber darf ich mich vor nichts fürchten, da Sie der ganzen Geſellſchaft auf eine ſo rümliche Weiſe gezeigt haben, daß Sie Herz und preußiſchen Muth haben.“

Das Wort preußiſcher Muth kitzelte mich außerordentlich ſo, daß ich glaubte, es würde unhöflich ſeyn, wenn ich ihr dieſe kleine Gefälligkeit abſchlagen wollte. Sie ſetzte ſich alſo neben mir und wendete, wiewohl vergebens, alle Kunſtgriffe einer unverſchämten Buhlerin an; um ſich in mein Herz und meine Liebe einzuſchmeicheln, inſofern man einen Regen goldener Ludwigs in die Schätze ſeiner Dulzinee, Liebe zu nennen beliebt. Doch war ich hiermit keinesweges ſo verſchwenderiſch, ſondern ſagte ihr frey heraus, ſie möchte ſich keine vergebene

Mühe

Mühe machen, mit einer Lais würde ich mich nie abgeben; weil ich hierzu viel zu edel dächte. Sie ſolle ſich lieber an jenen Kaufmannsdiener machen, der mir ihrentwegen eine ſo ſpöttiſche Miene gemacht habe. Aber jetzt faßte mich die Verſchlagene auf einem weicherem Fleck.

„Alſo glauben Sie, liſpelte ſie mir ins Ohr, daß ich jedermanns Waare wäre und alſo vor jeden Haaſenfuß gut genug ſey?“ — „Ich dächte, Ihnen wäre alles gleich, Haaſenfuß oder Mann, wenn er nur blinkende Goldſtücke oder in Ermangelung dieſer, geringe Groſchenmünze aufweiſen kann.“ — „Wofür alſo halten Sie mich?“ — „für das was ſie ſind, und was ihr Mund ſagt, daß Sie wären.“ — „Ach! des bittern Tones? alſo glauben Sie, daß ſo ſehr alles Gefühl von Rechtſchaffenheit und Ehre in mir erſtorben ſey, daß man blos in weggeworfenen Worten und herben Ausdrücken, mit mir reden dürfe?“ — — — Dieſe Sprache war mir von der Perſon bishero ganz unbekannt — „Liebes Mädchen, antwortete ich ihr, ich wollte Sie gerne hochachten, aber — — ich kann nicht. So ſehr ich auch aufgelegt bin, ſittſame und tugendhafte Frauenzimmer zu achten, eben ſo ſehr verdienen, alle Frauenzimmer, die ſich ſelbſt wegwerfen, allgemeinen Abſcheu.“ Sie ſchwieg und ein paar helle Zähren rollten ihre Wangen herab. Ungeachtet der dunkelen

Nacht konnte ich ſie bemerken und die nächtliche Stille, die jetzt auf dem Poſtwagen herrſchte, ließ mich ein paar tiefe Seufzer hören. Alſo fühlt ſie doch noch ihre Unwürdigkeit, dacht ich, und vielleicht könnteſt du ſie auf den Pfad der Tugend zurückführen. Ein Gedanke, bey dem mir des ſeligen Gellerts, und iſt es nicht ein ſüß Vergnügen, der Retter einer Seele ſeyn?, einfiel.

Gleichſam in einer himmliſchen Gruppe, ſtellte ſich mir das edle Paar meiner Großeltern vor, und ſchien mich in dieſem Vorſatz zu beſtärken. Ich trug dahero nicht das mindeſte Bedenken, ſie, als wir des Morgens um 4 Uhr zu Mad. im Poſthauſe angekommen waren, zum Coffee einzuladen. „Iſt es nicht (fieng ſie mit ſittſam niedergeſchlagenen Augen an) zu viel Ehre für mich, mit Ihnen zu trinken?“ — „Schweigen Sie, Komplimente ſind bey uns Burſchen nicht Mode.“ — „Ich habe öfterer mit Excellenzen und Baronen Coffee getrunken, aber nie war es ſo viel Ehre vor mich, als daß ich jetzo mit einem unverdorbenem tugendhaften Jüngling denſelben trinken kann.“ — Eitel iſt und bleibt das menſchliche Herz. Die Antwort gefiel mir, und von jetzt an ſchien ſie mir ſo vielen Anſtand zu beweiſen, ſchien ſich mir ihr ganzes Betragen ſo geändert zu haben, daß ich an ihrer Geſellſchaft einen Wohlgefallen

finden

ſinden muſte. Ich ließ mir noch ein Glas Malagga einſchenken, ein Butterbrod geben, und es mir mit meiner Lais gut ſchmecken. Sie war viel zu ſcharfſichtig, daß ſie von nun an, da ich ihr meine Denkungsart genug gezeigt hatte, einen neuen Liebesantrag gewagt hätte, ſondern zurückhaltend ſchwebte ihr ganzes Geſpräch auf der Oberfläche der Tugend herum. Der Poſtillion blies — ich zahlte ab — Lais dankte mir — und wir ſtiegen in den Poſtwagen. Mit der lebhafteſten Freude rückte Lais näher an mich, und verwandelte meinen vorigen Abſcheu in Mitleiden. Ein Mitleiden das, wie ich ſchon vorhin ſagte, ihre Beſſerung zum Grund hatte. „Beſte, redete ich ſie dahero an, wie konnte Ihr gefühlvolles und zärtliches Herz ſo ſinken?“ — Sanft drückte ſie mir die Hand, ihr Mund erröthete, und ſagte mir zitternd. Gut! lieber Jüngling, hören Sie meine Geſchichte und — bemitleiden Sie mich. So wahr die liebe Sonne uns ihre erſten Morgenſtrahlen ſchenkt und neues Leben und neue Geiſteskräfte in unſere Adern gießt, ſo wahr ſollen Sie, ohne Rückhalt meine ganze Geſchichte erfahren.

„Ich bin die jüngſte Tochter eines heſſiſchen Offiziers, von bürgerlicher Abkunft. Meine Mutter ſtarb mir, als ich noch ein Kind war, dahin. Mein Vater hatte aus Uebereilung, bey einem Rauſch, mit einigen ſeiner Kameraden

ſich es einfallen laſſen, die Straßenlaternen in K. zu zerſchlagen, und in der landgräflichen Orangerie eine kleine Verwüſtung anzurichten. Er wurde dabey ertappt. Die Sache kam vor den Landgraf; er ließ Kriegsrecht über dieſe Nachthelden halten, und alle — wurden kaſſirt. Da hiermit zugleich die Landesverweiſung verbunden war, mein Vater aber nichts als Schulden hinterließ, ſo ſahe ich mich in meinem zehnten Jahre hülfloß und verlaſſen. — — — — Nachdem ich eine Zeitlang von Elend und Bedürfniß hin und hergetrieben war, nahm ſich endlich, weil ich nicht übel ausſahe, eine Mätherin meiner an, die, ohne daß ich es wuſte, eine ſchlechte Lebensart führte. Sie trug nicht das mindeſte Bedenken, in meiner Gegenwart mit jungen Mannsperſonen, die ſchändlichſten Ausſchweifungen zu begehen. Als ich heranwuchs, verleitete ſie auch mich, vor einer Menge blinkender Goldſtücke, einem Verführer meine Unſchuld aufzuopfern. Dieſer Niederträchtige hatte mir die Ehe verſprochen und mich in dieſer Hofnung nach Frankfurth am Mayn gelockt. Stellen Sie ſich mein Erſtaunen vor, als ich eines Tages früh aufſtand und fand daß er mich verlaſſen habe. Ich war untröſtlich — — Eine Zeitlang ſchlug ich mich in dieſer Stadt herum, bis ich endlich in den wilden Mann ein berufenes .... kam. Die Wirthin oder vielmehr die feile ſchändliche Kuplerin, dieſer Abſchaum

ſchaum unſeres Geſchlechts, both mir ihre Wohnung an und zeigte mir, wie ich, weil ich ſchön oder doch wenigſtens nicht häßlich ſey, hier mein Glück machen könne. Leider ſchon an dieſe niederträchtige Lebensart gewöhnt, willigte ich mit Hand und Fuß darein. Ein Jahr lebte ich in dieſem Hauſe; weil ich aber ſeitdem eine alte Waare geworden war, die man nicht mehr ſuchte, ſo hat ſie mich an ihre gute Freundin . . . nach Bremen geſchickt, wo ich mich als eine friſche Waare wieder theuer an den Mann bringen ſoll. Ich bin eben auf dem Wege dahin, aber bey Gott, Jüngling! ich bitte, ich beſchwöre Sie, retten Sie mich von einer Lebensart, die ich verabſcheue, und zeigen Sie mir einen Weg, wo ich auf eine ehrliche Art mein Brod verdienen und als ein rechtſchaffenes Mädchen leben kann."

Die Miene, mit der ſie dieſes ſagte, und die, der Miene einer eifrigen feurigen Katholikin, mit der ſie ihre Mutter Gottes im heiſſeſten Vertrauen anbetet, ähnelte, von einem ſanften Händedruck begleitet, erweichte mein ohnedem ſchon von ſie eingenommenes Herz völlig. „Nein, länger ſollen Sie nicht in dieſer ſchändlichen Lebensart beharren! ich will Sie erretten, will für Sie ſorgen und mich ihrer annehmen! — ſagte ich in einem enthuſiaſtiſchen Tone. Meine erſte Sorge war, ſie unterzubrin-

gen, das ich am ſchicklichſten zu M. bey einer guten Freundin, die ich ſeit Jahren hier hatte, zu bewerkſtelligen glaubte. Ich ließ dahero die Poſt weiter fahren, machte bey meiner Freundin Koſt und Logis für ſie aus, und glaubte ſchon eine Proſelitin für die Tugend gemacht zu haben. Aber, wie groß war mein Erſtaunen, als ich den andern Morgen meine Lais und meine Goldbörſe verſchwunden ſahe. Da ich im Poſthauſe ſchlief und meinen Koffer in ihrem Schlafzimmer zur Verwahrung hingeſetzt hatte, ſo benutzte ſie dieſe meine Abweſenheit, erbrach meinen Koffer, nahm das Geld heraus, und verſchwand.

Viertes Kapitel.

Zudränglichkeit und Entfernung. Der Mopsorden.

Zu meinem Unglück lehrte mich alſo die Erfahrung, wie ſchwer es ſey, ein Frauenzimmer, das ſchon in einem öffentlichen Hauſe geweſen, auf den Pfad der Tugend zurückzuführen. Eben weil die Wolluſt eine zu epidemiſche Krankheit iſt, als daß ſie eine kurze Kur, aus dem Herzen ihrer Verehrer ſollte wegbeizen können und weil ſie, einmal befriedigt alle Säfte zu ſehr mit ihrem

rem Gift anſteckt, als daß ein Holztrank, ohne Merkurium zu gebrauchen, dieſelbigen wieder zu reinigen im Stande wäre.

Ich ſchätzte mich dahero glücklich, daß ich noch drey Friedrichsdor in meiner Taſche behalten, die mir es möglich machten, von M., das mir ſeit dem Streich, den mir Lais ſpielte, verhaßt geworden war, abzureiſen. So beherzt und entſchloſſen ich indeſſen bey dieſer Abreiſe zu ſeyn ſchien: ſo war mir doch im Grunde nicht wohl dabey zu Muthe. Alles überzeugte mich, daß ich zu G. ohne eine geſpickte Börſe, nicht würde leben können, und da ich vor Verlauf eines halben Jahres, keinen Wechſel von Haus zu hoffen hatte, ſo ſchien es mir die gröſte Tollkühnheit von der Welt zu ſeyn, ein ſo theures Pflaſter, mit drey Stück elenden Friedrichsdor beziehen zu wollen. Nichts deſtoweniger blieb ich bey dem Vorſatz, mich meinem Vater nicht zu entdecken, und mit meiner geringen Summe, das kühne Unternehmen, eine Akademie, wo ich nirgend eine Unterſtützung zu hoffen hatte, zu beziehen, zu wagen es koſte auch was es wolle.

Ein klarer heiterer Himmel, eine ebene Chauſſee und muthige Poſtpferde, die ein berauſchter Poſtillion noch mehr anſpornte, brachten mich bald nach dem Ort meiner Beſtimmung. Sobald ich vor dem Poſthauſe in G. ſtille halten ließ, ſo hörte ich ein allgemeines Freudengeſchrey,

ab

ah neue Studenten! durch die ganze Straße erſchallen, daß die Wände erbebten und die Fenſter klirten. Alles was Füße hatte, Juden, Schneider, Tagelöhner und Gaſſenjungen, wie vom Sturme getrieben, rante eiligſt herbey, umzingelte den Wagen, und fragte, ob neue Studenten angekommen ſeyen. Ich antwortete, meine Perſon ſey der Einzige. Nun drang ſich alles zu mir, alles ſchien meinen bordirten Frac anzugaffen, und von dieſem den Schluß a minori ad majus auf meine Börſe zu machen, dieſer packte mich beym Schooße, jener beym Ermel.

Der Jude both mir ſeine guten Dienſte an, der Schneider wimmerte gar demüthig um meine Kundſchaft, ſein Lehrjunge ſupplizirte um die Stelle eines Kleiderausklopfers, und ehe ich noch allen dieſen geantwortet, hatte ſchon ein Tagelöhner auf gut Hannöveriſch ohngefragt meinen Koffer aufgepackt, und erkundigte ſich, wo er ihn abladen ſolle. Der Tagelöhner mit meinem Koffer und ſeiner Schiebekarre voran, folgte mir der ganze Zug in feyerlicher Stille in mein Logis, die ſo eben noch leere Stube verwandelte ſich jetzt auf einmal in eine Krämerbude, der Jude glaubte, ich würde blind zugreifen und kaufen, und der Schneider hatte ſchon das Maas in der Hand, mir ein Ballakleid anzumeſſen.

Da ſtand ich dann aber, mit halb offenem Munde, machte ein paar groſſe kuriöſe Augen und fragte — was träumt ihr euch Leute? glaubtet ihr etwa eine volle Börſe bey mir zu finden? — wenn das iſt, ſo thut es mir wirklich leid euch zu ſagen, daß ihr euch betrogen habt. Sehet hier dieſe drey Friedrichsdor iſt mein ganzer Reichthum, und dieſe Treſſen, werden ſich bald in Müntze verwandeln, und in dieſer verwandelten Geſtalt, zum Becker, Fleiſcher ꝛc. ꝛc. in alle Welt gehen. Auf einmal war der Wetteifer der Zudrünglichkeit an mich, unter allen dieſen Herren gelöſcht, der Sturm hatte ſich gelegt und man kratzte ſich hinter denen Ohren. Vor allen dieſen Gäſten lebte ich nun ruhig und zufrieden in der Stille, weder von Juden oder jüdiſchen Chriſten übervorteilt, noch von Wein und Bierbrüdern geplündert. Und dieſem Auftritt durfte ich es blos zuſchreiben, daß ich, obgleich das Immatrikuliren und Präenumeriren derer Kollegien, meinen Geldvorrath gänzlich erſchöpfte, da ich nothdürftig lebte und das, was ich an Silbergeſchirr überflüſſig beſaß, verkaufte, bis zum folgenden halben Jahreswechſel leben konnte.

Ich übergehe dieſe ganze Periode meines hieſigen Aufenthalts, ob ſie gleich reichhaltig genug an Anekdoten mancher Art iſt, und eile zu einem andern Auftritt, der mehr als alles

dies

dies auf die Veränderung meines Zuſtandes würkte, und der gewiß für jeden meiner Leſer intereſſant ſeyn wird.

Bis hierher waren meine Bücher und einige vernünftige und chriſtlich denkende Profeſſoren, die einzige Bekanntſchaft die ich hatte, geweſen, und die Namen meiner Kompendien waren meinen Ohren geläufiger, als die Terminen der Ethikette auf Bällen und Aſſembleen oder die Hierogliphen des Bachchir. Jetzt aber ſchienen ſich Bacchus und der Pudergott vereinigt zu haben, mich aus dem Schlummer dieſer Unthätigkeit zu wecken und vor einen von beyden zu erobern. Erſt führte mich mein Schickſal in das Heiligthum des letzteren, und da ich hier nicht niederfallen, knien und anbeten wollte, in die Vorhöfe des erſteren, wo neben dieſem groſſen Gotte, noch der Genius der Mode und Koquetterie thronte. Und wurde ich auch hier gleich, kein Eingeweihter, kein Kleinmeiſter, ſo wurde ich doch wenigſtens zum Cönobiten zugelaſſen, und beſuchte meine Brüder und Schweſtern in Apollo, in der Aſſemblee und vor dem Nachttiſch.

An einem ſpäten Herbſttage erwachte ich ganz früh und wollte ſo eben mein Morgengebet verrichten, als ſich meine Thüre auf einmal mit einem polternden Getöſe aufſprengte und mein K. cher Freund St. hereintrat. Eher hätte ich

mir

mir den Einſturz meiner Gipsdecke als dieſen vermuthet, und äuſerſt verdrüßlich wünſchte ich meine Thüre verſchloſſen zu haben. Allein das war nun nicht, er war ſchon da, ich muſte ihn alſo auch empfangen. „Willkommen St. in G. rief ich ihm ganz kalt zu.“ Ey willkommen Karl, wo führt dich denn der Teufel her?

Ich. Auf dem geraden Wege der Poſt komme ich von G. meinem Geburtsorte. Und da muß ich Dir offenherzig geſtehen, daß ich auf dieſem ganzem Wege nichts als Chriſten erblickt habe, bey denen, wie Du wohl weißt Brüderchen, der Teufel ſich nicht gerne aufzuhalten pflegt. Weil ſich da der arme Schelm verteufelt ennuiren ſoll. Ich will doch nicht hoffen Brüderchen, daß er in deiner Geſellſchaft mehr Vergnügen finden oder Du in näherer Bekanntſchaft mit ihm ſtehen ſollteſt? — dann ſollteſt Du mich wirklich dauren.

Er. Klingt ja auf meine Ehre recht ſpruchreich und erbaulich, und iſt auch ſogar mit Köſteriſchem Witze, aus ſeiner demüthigen Bitte, an die großen Männer, die keinen Teufel glauben, gewürzt. Der gute Mann that dieſem ſo beſtrittenem Geiſt bekanntlich desfalls die Ehre an, ſeine Exiſtenz mit ſatiriſchem Witze zu erweiſen, damit er ihm nicht ſchaden oder ihm gar ſeine Ungnade angedeyhen laſſen möge. — — Und Du! Dich ſoll man alſo wohl hier für einen

recht

recht frommen jungen Menſchen halten? — weil Du ſogar von Chriſten ſprichſt? und Dir bey ſeinem Namen die Ohren gellen?

Ich. Nun, das wird eben mein Schaden nicht ſeyn.

Er. Bruder, welch einen verteufelt ſeltſamen Geſchmack haſt Du, und welche Kindermuhme hat dich dazu verleitet? — — Doch, laß das gut ſeyn, ich will Dich ſchon kuriren. Apropos! willſt Du nicht morgen Abend zu mir kommen? mit Dir ſind unſrer Zwölf. Ich habe gar vortreflichen Wein, da wollen wir uns recht luſtig machen.

Ich. Ich danke Dir recht ſehr, denn ich bin morgen auf den ganzen Abend verſprochen. Erſt muß ich zum Profeſſor .... gehen, und darauf bey dem Doktor ... ſpeiſen.

Er. Wie zum Teufel kannſt Du Gefallen daran finden, mit ſolchen Pedanten umzugehen? ich ſetze keinen Fuß zu ihnen, mit allen ihren verdammten vielen Umſtänden! ich bin in ihrer Geſellſchaft unruhig, ich weiß nicht wie es kömmt, aber ich ſchäme und ennüire mich.

Ich. Ich ſchäme mich und ennüire mich nicht, ich bin ganz ruhig bey ihnen und höre mehr als ich rede. Ich lerne von ihnen richtige Urteile in wichtigen Sachen fällen, philoſophiſche Gegenſtände zu denen Begriffen des gemeinen Mannes herabſtimmen, witzige Einwürfe

gegen

gegen die Religion, witzig und scharf zu widerlegen, und bemerke, indem ich mit ihnen spreche ihre Gemüthsarten und ihre Zufriedenheit mit dem Loos des menschlichen Lebens. Das ist ja wohl der Grund, warum wir auf Akademien geschickt werden? — — nicht wahr?

Er. Grund hin! Grund her! genug ich hasse ihre Gesellschaft, bin auch niemalen mit ihnen umgegangen, und weiß, meines Orts gar nicht, was ich zu ihnen sagen soll Ein Gespräch über das Wetter einzufädeln ist mir zu ekel, über das Principium Indiscernibilium zu raisonniren, zu pedantisch, über gute Sitten zu predigen, zu moralisch, und von alltags Geschichten zu reden, zu fade.

Ich. Nun gut, der Geschmack ist verschieden, jeder folgt gern dem seinigen. Ich, dem meinigen und Du, dem Deinigen.

Er. Auch das. Aber willst Du auch nicht bey mir frühstücken?

Ich. Das kann auch nicht geschehen, diese Zeit habe ich meinem Studiren gewidmet.

Er. Warhaftig eine artige Zeitverkürzung. Willst Du denn etwa ein Stockfisch werden?

Ich. Nein! aber ich denke, ich muß denen Befehlen meines Vaters nachleben.

Er. Wie! bist Du verrückt, daß Du Dich um einen alten Kerl bekümmerst, der zwölf Meilen von hier ist?

Ich. Wenn ich mich nicht um ſeine Befehle bekümmerte, würd' er ſich auch nicht um meine Wechſel bekümmern.

Er. Damit droht Dir der alte Narre? — Man hat ſchon vielen gedroht, die dem ohngeachtet alle noch leben. Kehre Dich niemalen an Drohungen!

Ich. So kann blos ein Niederträchtiger, dem ich mit der Hundepeitſche die Thüre zeigen werde, vom meinem rechtſchaffenem Vater ſprechen.

Er. Bis ruhig Brüderchen, war nicht ſo bös gemeynt, ich bitte um Verzeihung. — Alſo willſt Du, Deinen alten Freund St. gar nicht mehr beſuchen? — — willſt meine Liebe ganz verſchmähen?

Ich. Das nicht! — aber — — gut, übermorgen will ich bey Dir ſeyn, ohngefähr ſo gegen Abend. Aber kein Wort gegen meinen Vater geſprochen, ſonſt —

Er. Kein Wort werde ich gegen ihn fallen laſſen. Aber, darf ich mich auch drauf verlaſſen, daß Du kommſt? —

Ich. Ich habe Dir mein Wort gegeben.

Er. Leb' wohl.

Ich. Du auch.

Weil ich mirs zur unverbrüchlichen Regel gemacht hatte, nie auch bey der gröſten Verlegenheit nicht, mein einmal gegebenes Wort zu brechen, ſo beſuchte ich ihn zur beſtimmten Zeit.

Er

Er nahm mich freundlich auf, stammelte mir eine Entschuldigung vor, daß er mich nicht zu Haus bewirthen könne und führte mich in die goldene Krone, wo er mich statt seines Logis bewirthen wollte. Zehen seiner Zechbrüder warteten unserer. Ihre rothe triefende Augen und ihr ausgeschlagenes Gesicht, sagten mir leider nicht viel Gutes zum voraus. Ich hütete mich daher nicht zuviel zu trinken, und sagte dem Wirth, daß ich des Herrn St. Gast sey.

Unsere Gesellschaft trank und schwärmte bis in die tiefe Nacht hinein, aber kaum hatte es Eilf geschlagen, als sich alle, und Herr St. mit ihnen, verloren hatten. Auch ich wollte nun nach Hause gehen, aber der Wirth hielt mich beym Arme, mit dem Verlangen, ihm die Zeche mit acht und zwanzig Gulden zu bezalen.

Ich. Die habe ich nicht verzehrt, und werde sie also auch nie bezalen.

Sagte ich Ihnen nicht, Herr St. sey Wirth und ich sein Gast?

Er. Das wohl. Aber ich will Ihnen dagegen sagen, daß es Sitte hier ist, daß die Füchse, wenn sie mit alten Burschen zechen, das Ganze bezalen müssen.

Ich. Meinen Teil den will ich gerne bezalen. Ich habe eine Bouteille getrunken, und hier ist der Gulden. Die übrigen sieben und zwanzig Gulden soll Ihnen Morgen der Prorektor bezalen.

Er. Und wiſſen Sie dann auch, daß Sie gezwungen ſeyn werden, ſich mit allen zu ſchlagen? — wenn Sie dieſes thun.

Ich. Ich habe gottlob einen geſunden Arm und Muth, Herr Wirth, alſo laſſen Sie ſie nur kommen, ich werde nicht ausbleiben. Und Sie, Sie leben wohl.

So eben wollte ich die Thüre öffnen und weggehen, als Herr St., der vor der Thüre geſtanden und gehorcht hatte, hereintrat, den Wirth wegen ſeiner, gegen mich bewieſenen Impertinenze herunter machte, ihm das Geld zahlte und mich ſehr um Verzeihung bath. Ich merkte die Liſt, und ſchwieg. Doch konnte ich es mich nicht entſchlagen ihn nach Hauſe zu begleiten.

In einem ganz mit Tuch behangenem Zimmer, das ſorgfältig verſchloſſen war, und in deſſen Mitte ein, mit rothem Tuch bekleideter Tiſch ſtand, auf dem, neben einem Todtenkopf, eine Wachskerze brannte, fand ich eben die Herren, mit denen ich in der goldenen Krone in Geſellſchaft geweſen war.

St. redete mich alſo an, dieſes lieber Karl ſind die edlen Glieder und Brüder des vereinten Konkordien- und Mopsordens, wir haben Deinen Muth und altdeutſche Dreiſtigkeit erfahren, vernimm alſo, daß Du zu unſerm Mitglied erwählt biſt, und jetzo feyerlich ſollſt aufgenommen werden.

werden. Und das — wegen der auf dem Poſtwagen verübten Groſsthat.

Sogleich ſtand der zeitige Ordensſekretair auf, und las mir folgende Geſetze vor.

Da dieſer Orden noch auf denen dreyen Akademien zu M. G. und J. florirt, ſo hoffe ich vielen meiner Leſer einen Gefallen zu erweiſen, wenn ich ihnen die Quinteſſenz dieſer Geſetze bekannt mache, ich werde aber alles fade Geſchwätz, die Ordensceremonien betreffend, weglaſſen.

Geſetze des löblichen Konkordien- und mit ihm vereinten Mopsordens, alle Monath bey der Verſammlung der Ehrn Brüder und Möpſe, vom Sekretair der Geſellſchaft vorzuleſen.

Was, wie ihr wiſst meine Brüder, und auch ihr ehrwürdigen Möpſe, die ihr die Zierde des ganzen Hundegeſchlechts ſeyd, was ſage ich, wie ihr wiſst Diogenes der Kyniker, der weltberühmte Stifter unſeres Ordens, zu ſeiner Zeit, mit der freudigſten Entzückung, in dunkler Ferne ſahe, das — — — — iſt eingetroffen. Das Schickſal hat es geſprochen, die Göttin des Glücks hat es auf ihrer Wage abgewogen, es heiſt — Groß iſt der Orden, derer Konkordia-

ner und Möpſe. Aus denen Thälern Griechenlands, und von dem Parnaß her hat ſich unſer Orden nach Deutſchland erhoben, und thront jetzt auf dreyen, derer berümteſten Akademien.

Ich trockne meine Augen, die Thräne zu verwiſchen, die ihnen entſtürzen wollte, da mir der Gedanke aufſtiel, daß dieſer unſer berümter Ordensſtifter, daß der unſterbliche Diogenes, nach dem Urteile, uneingeweihter Laien und profaner Kritiker, ein Faullenzer und Schmuhfinke war.

Doch nein! das kann er nicht geweſen ſeyn und dieſes unbillige Urteil, darf uns alſo nicht hindern, ihn zu verehren, denn ſeine Grundſätze wenigſtens, auf die er unſern Orden bauete, ſind unverbeſſerlich und eines Rouſſeaus würdig. Höret ſie euch jetzt verleſen, meine Brüder, und auch ihr ehrwürdigen Möpſe, die ihr die Zierde des ganzen Hundegeſchlechts ſeyd, und freuet euch der herzerhebenden Hofnung, daß einſt unſer Orden, in Hinſicht ſeiner Sitten und unſerer Ausdehnung wenigſtens Länder beherrſchen und Königreiche regieren wird. Freuet euch, da ſchon ein edler Zweig von uns, im äuſſerſten Zipfel Deutſchlandes, in Schleſien blühet.

I. Wer mit glücklichem Erfolg, zu ſeiner und zu anderer Zufriedenheit, außer ſich wirken will, der muß ſich zuvor einen feſten Standpunkt wählen von dem er ausgehe. Archimedes verlangte

langte nur einen feſten Punkt, um den ganzen Erdball aus ſeinem Gleiſe zu ſchieben. Auch wir bedürfen eines ſolchen feſten Punktes, und der muß in uns ſelbſt ſeyn. Die feſteſte Einigkeit und unzertrennlichſte Verbindung müſſe das Weſen unſeres Ordens ausmachen. Alles in der Welt nimmt ein Ende, aber unſere Verbindung müſſe kein Ende nehmen, müſſe ewig dauern. Ewig müſſen Konkordianer und die ehrwürdigen Möpſe ſich lieben, eines jeden Sinn vereinige ſich mit des andern ſeinem, ſobald die Sache das Wohl unſeres Ordens betrifft. Das Sprüchwort, tot ſenſus quot capita ſey auf uns unanwendbar.

Concordia res paruae creſcunt
Diſcordia res maximae dilabuntur; ſey ewig unſer Wahlſpruch.

II. Nie darf ein Ordensbruder ſich von irgend jemand Grobheiten ſagen laſſen, ſobald er beleidigt iſt, ſoll er das Loſungswort, komm heraus Hundsfott, gebrauchen und der ihn beleidigt, muß den ihm angethanen Schimpf mit Blut büßen. Alle Ordensbrüder werden ihm, indeſſen hierin getreulich beyſtehen, und er darf ſich getröſten, daß der ganze Orden, vor einen Mann ſtehet.

III. Sollte ſich ein Philiſter erſtrechen, einem Bruder den Borg abzuſchlagen, ſo machet ſich der ganze Orden anheiſchig, ihm die Fenſter

einzuſchlagen, ſeinen Garten, falls er einen beſitzt, zu verwüſten, oder ihn derb abzuprügeln.

IV. Kein Ordensbruder darf auf Kleiderpracht halten. Nicht das Kleid macht den Mann, und ein Glas Punſch ſchmeckt auch bey geflickten Hoſen gut. Doch ſollen aus dem Fond unſerer Kaſſe, einige Treſſenkleider angeſchaft werden, welche jedem zum Gebrauch frey ſtehen, der ſich ihrer, ſeinen Kredit aufrecht zu erhalten, bedienen will.

V. Schulden machen verſchönert das Leben, verſüſſet den Schlaf und giebt ein ruhig Gewiſſen; ſagt ein witziger franzöſiſcher Dichter. Ich darf alſo hoffen, daß ſich in dieſer, uns ſo nötigen Geſchicklichkeit, jedes Mitglied unſerer Geſellſchaft üben wird. Wer es in dieſer Geſchicklichkeit ſo weit bringt, daß er falſche Wechſel an den Mann bringen kann, der ſoll ſogleich zum Großkreutz unſeres Ordens, wer aber ſo niederträchtig handelt, daß er die einmal gemachte Schulden bezalt, ſoll von uns allen vor ehrlos erklärt, doch noch nicht aus dem Orden geſtoſſen werden.

VI. Junge Füchſe zu prellen und im Spiel, beſonders im Farao, zu betrügen ſey unſer aller Pflicht, weil der auf dieſe Art erworbene Gewinn unſerer Kaſſe anheim fällt.

VII. Berauſcht ſinkt der Menſch zum Vieh herab, iſt unthätig zu fliehen oder bey Gefahr

ſich

ſich zu vertheidigen. Uns allen bleibt dahero blos der ſogenannte Kapuzinerrauſch erlaubt.

VIII. Sollte irgend einer von uns, über einer ſogenannten burſchikoſen That ertappt werden, ſo wick'le er ſich durch einen Meyneid aus dem Handel. Nothlügen ſind erlaubt, ſelbſt nach der Bibel erlaubt, ein Meyneid, der uns zu leiſten Noth und Gewalt zwingt oder preſſt, kann alſo nach allen Religionsbegriffen nicht beſtraft werden.

IX. Um ſo nötiger wird es uns allen ſeyn, Bigotterie abzulegen und unſer Gewiſſen einzuſchläfern. Dieſes ſind nun einmal Menſchen angebohrne Schwachheiten und jemehr einer dieſe zu unterdrücken fähig iſt, um deſto erhabener iſt ſeine Tugend. Sich über Tod und Verdammniß wegzuſetzen, iſt der höchſte Gipfel der Weisheit.

X. Auch nach denen geringſten Familienangelegenheiten ſey jeder von uns neugierig und bey denen geringfügigſten Dingen aufmerkſam. Das wird uns das Anſehen einer gewiſſen Geſchäftigkeit geben, Lob erwerben und was das wichtigſte iſt, in das Intereſſe der Stadt verflechten.

XI. Zu Aufrechthaltung ſeiner Oeconomie und Verbeſſerung ſeiner Finanzen ſuche jeder, der von uns Gelegenheit hat, der Schwager, eines reichen Mannes zu werden.

Alles dieſes muß jeder Ehrn Ordensbruder und Mops, mit einem körperlichen Eide, unverbrüchlich zu halten, angeloben. Wer gegen irgend eins, dieſer Geſetze ſündigt, muß ſich von aller Verbindung mit dem Orden, dadurch loßmachen, daß er ſich mit uns allen ſchlägt: und alsdenn feyerlich, als ein räudiges Schaaf, ausgeſtoßen wird.

Mir gellten die Ohren wieder, ſo vielen Unſinn, Bosheit, Widerſpruch mit ſich ſelbſt und Verläugnung aller Menſchlichkeit in dieſen Geſetzen konzentrirt, anzuhören. Ich müſte kein Menſch geweſen ſeyn, wenn ich einen ſolchen Bosheitseyd hätte ſchwören ſollen. Und ſchwor ich nicht, ſo ſagten mir die erbitterten Geſichter aller, und die verſchloſſenen Thüren, daß ich um mein Leben beſorgt ſeyn müſſe.

„Alſo ſoll ich die Hände in den Schoos legen, wo ich nicht ſoll: gegen mein Gewiſſen ſchwören wo ich nicht darf? liſpelte nur mein guter Genius zu. Geſchwind die Roſe gepflükt, ehe ein Sturm ſie entblättert. Raſch griff ich dähero nach dem, auf der Tafel liegenden Degen und erklärte, daß ich nie ſolch einen Orden beſchwören würde. Uebrigens wolle ich ſchweigen, und vom ganzen Vorfall nicht das mindeſte an den Tag geben, wenn man mir freyen Abzug geſtatte. Wolle man dieſes aber nicht thun, ſo

ſolle

ſolle der erſte, der beſte, der mir zu nahe käme, mit ſeinem Leben davor büßen. Ein kühngewagter Ausfall, bringt oft die wohlgeordneteſte Armee in Unordnung und hilft mehr, als der wohlausgedachteſte Operazionsplan. So auch hier, meine Helden zitterten, baten um Gotteswillen, daß ich ſie nicht verrathen möchte und begleiteten mich ſelbſt nach Hauſe. Das war mehr als ich vermuthet und erwartet hatte, niemand war dahero auch froher als ich. Hier lernte ich alſo zuerſt die Vorſicht kennen, keinem Studenten, den ich nicht kennte, in ſein Zimmer zu folgen. Eine Vorſicht, die um ſo nötiger iſt, als ſie ſchon manchem wohlgezogenem Jüngling, der ſich die Ehre in einen Studentenorden rezipirt zu werden nicht träumen ließ, mit dieſer ſeiner Rezeption Tugend und zeitliche Wohlfart koſtete. Indeſſen darf niemand daran zweifeln, daß ein einziger geſunder Jüngling mit ohngeſchwächten Nerven und hellem Geiſte, eilf von Wein, Bier und Liebe abgemergelte menſchenähnliche Gerippe in Furcht und Schrecken verſetzen konnte; es iſt ja bekannt genug, wie ſehr Debauſchen dieſer Art Geiſt und Leib entkräften und den Menſchen zu jeder großen That ohnfähig machen.

Ich lebte nach dieſem Vorfall drey Jahr unangefochten an dieſem Ort, war nicht eben laſterhaft, im Gegenteil in keiner Wiſſenſchaft fremd,

fremd, aber wegen obigen Vorfall hatte ich zu meiner Sicherheit ein gelehrtes Kränzchen, von Profeſſoren, ſittſamen Studenten und berümten Dichterinnen gewählt und nährte dadurch einen überſpannten Stolz in meinem Gehirne. Meine nicht unfärmliche Geſtalt, mein offenes Weſen, meine gefällige Sitten machten mich dem Graf .... aus Rußland und mit ihm zugleich der ganzen Geſellſchaft unter dem Namen eines Mitglieds von Kopf bekannt. Stets untadelhaft in meinem Betragen, unermüdet in meinen Studien erndtete ich das Lob eines Jünglings ein, der auf großes Verdienſt einſt Anſpruch machen könne. Nichts war mir dahero theurer, nichts der genaueſten Beobachtung würdiger als die Sorge, Witz und Geiſt in meinen Vorleſungen zu zeigen. Leſung der vorzüglichſten und nützlichſten Bücher beſchäftigte mich in meinen Erholungsſtunden und der feurigſte Enthuſiasmus hatte für Künſte und Wiſſenſchaften mich bezaubert. Dies alles erhöhte mein Lob, engte mein und des Grafen Freundſchaftsbündniß immer enger zuſammen, bis wir die Vertrauteſten waren.

Fünftes Kapitel.

Tod meines Vaters und Arlesheim.

Das letzte halbe Jahr meines Hierseyns ſtarb mein Vater, ſo wie dieſer Zufall, gegen alles mein Erwarten war und ſo unvermuthet er kam, um ſo mehr wüthete der Schmerz damals in dem Innerſten meiner Eingeweide. Ich affektirte freylich zu eben dieſer Zeit Philoſoph zu ſeyn, aber ich fühlte auch zugleich, wie bald unſer Bischen Philoſophie an einer ſolchen Klippe ſcheitert.

An einem heitern Frühlingsmorgen, den der Himmel dazu gemacht zu haben ſchien, daß die Erdenbewohner ſich ſeiner freuen ſollten und der uns kaum hie und da noch einen Hügel mit Schnee bedeckt ſehen ließ, an ſolch einem heitern Tage, wollte ich auf dem Walle, dem gewöhnlichen Spatziergange des Orts, mich des Frühlings freuen und der lieben Sonne genießen. Aber wie betäubt wurde ich, als mir der Briefträger auf eben dieſem Gange einen Brief überreichte, der mir die obige Nachricht von dem Tode meines Vaters überbrachte. Ich eröffnete ihn raſch, benetzte ihn mit meinen Thränen und ſtürzte halb tod, wenigſtens ohne alle Empfindung auf eine Raſenbank. „Liebenswürdigſter Vater, zärtlichſter geliebteſter Gegenſtand meiner

kind-

kindlichen Ehrfurcht, alſo biſt du nicht mehr? alſo haſt du mich verlaſſen? verlaſſen, daß ich dir nicht einmal die letzte Pflicht, deiner Leiche zu folgen, leiſten kann! — — — ruhe wohl! laß mich deinen Geiſt noch einmal, noch tauſendmal küſſen, und nun zu guter Nacht auf immer!“ das waren ohngefähr die Seufzer die ich damals ausſtieß. Meine Mutter hatte mich in eben dieſem Briefe zu ihrer Unterſtützung nach Haus gerufen, ohne den Schluß der halbjährigen Vorleſungen abzuwarten, folgte ich ihrem Rufe willig, und nahm feyerlichen Abſchied von dem gelehrten Kränzchen, wovon ich Mitglied war. Der Graf mein Freund, verſprach mir, mich bald zu beſuchen, um mir meine dortige traurige Einſamkeit zu verſüſſen. Ich fand, als ich nach Haus kam, meine Mutter in der traurigſten Lage, lebendig hatte ſie ſich in das Grab ſtürzen wollen, das den Geliebteſten ihres Herzens umſchloß und keine Beredſamkeit war hinreichend ſie zu tröſten oder ihre Traurigkeit nur im mindeſten zu mildern. Ganz G. hatte mich einſtimmig zum Pfarrer, an die Stelle, meines ſeligen Vaters gewählt, die Gemeinde hatte eine Deputazion, dieſe Wahl betreffend, an den Superintendent S. in M. geſendet und alles ſchien ſich darauf anzulaſſen, daß ich bald die Konfirmazion erhalten würde. Indeſſen lieſſen Ihro Hochwürden, nach löblichen . . . Brauch eine kleine geiſtliche Kabale ſpielen, die

alle

alle unſere Hofnung vereitelte, die der Mutter eine Stütze und dem Sohn ſein Brod raubte. Ehemals hatte ich in M. bey Herrn Z. geſpeiſt, wo alle Geiſtliche des Orts und unter ihnen auch Herr St. zugegen waren, das Geſpräch der Tafel durchkreutzte verſchiedene Gegenſtände, bis es endlich an dem ſtrittigen Punkte, ob ſich Maitreſſen zu halten, eine erlaubte Sache ſey, hängen blieb. Als die Reihe zu reden an mich kam, ſprach ich gegen allen dieſen Unfug heftig und beſonders deklamirte ich gegen diejenigen Geiſtlichen, die ſich dieſes Laſters ſchuldig machten. Herr S. war in dieſem Fall, er glaubte ich ziele auf ihn und merkte es ſich bey dieſer Gelegenheit: er ſchlug mir den Bericht nach Hofe ab, weil ich auf keiner Landesakademie geweſen war; obgleich wegen beſonderer Umſtände, desfals mein Vater vom Miniſter Diſpenſazion erhalten hatte. Meine Mutter fühlte jetzo ihren Schmerz doppelt, da ſie die Wohnung, die ſie mit meinem Vater ſo lange bewohnt hatte, verlaſſen ſollte, und unglücklicher Weiſe fielen ihre desfalſigen Vorwürfe auf mich. Zu eben dieſer Zeit beſuchte mich mein alter Freund der Graf, er hatte von G. Abſchied genommen und wollte denen Befehlen ſeines Vaters zu folge in denen Luſtgefilden Ehrn Spitzbarts zu Arlesheim luſtwandeln. Er bath mich, ihn dahin zu begleiten, und verſprach mir, nebſt einem jährlichem Gehalt von 200 Rthlr. und freyen Koſt noch

eine

eine Verſorgung. Von der Mutter mit Vorwürfen gekränkt, die ich nicht verdiente, vom Superintendent ſchikanirt, faßte ich den unſeligen Entſchluß, ihm dahin zu folgen. Mein überſpannter Stolz ließ mich das hervorragende dieſes Standes, Freund und Geſellſchafter eines Grafen zu ſeyn, ſehen, und ich glaubte dem Sklavenſinn, den der Candidatenſtand des heiligen Predigtamts, gegen geiſtliche Deſpoten, nun einmal unausbleiblich mit ſich bringt, zu entfliehen. Reif war dahero mein Entſchluß, ich ſtellte meiner Mutter das glänzende dieſer Ausſicht vor, und folgte meinem Freunde. Sobald wir zu Arlesheim angekommen waren, muſten wir die betrübte Nachricht hören, Spitzbart ſey nicht mehr. Er habe erſt eine glänzende und dann eine verächtliche Rolle gespielt und ſey von jedermann verachtet, geſtorben. Wir hätten alſo immer wieder von hier ab und nach Rußland reiſen können, aber die Nachricht, daß man einen andern mehr verſprechenden Mann, der alle große und liebenswürdige Eigenſchaften des Geiſtes, des Witzes und Herzens in ſich vereinige, erwarte und daß der Tag ſeiner Ankunft nahe ſey, feſſelte uns noch, ihn zu erwarten.

Sech-

Sechstes Kapitel.

Spitzbarts des zweiten, ehrenvoller Einzug, Beredsamkeit und Lob.

Es war der sechste Mai, als in eintausend siebenhundert und ein und achtzigsten Jahre, der Frühling seine erste Wonne-Strahlen über die Bewohner von Ariesheim ergoß. Heiter und blau war sein Gewölbe und kein trübes fernes Wölkchen umnebelte das Herzerhebende Gemählde, der von ihrem Winterschlaf wieder auflebenden Natur, das Auge, Ohr und Seele gleich stark entzückte; und das der Zauberpinsel des größten Meistermahlers, nur im mindesten nachzuahmen nicht vermochte; denn welches Sterblichen Kunst wäre wohl im Stande, das fröliche Trillern der Lerche nachzuzaubern? und welches Sterblichen Pinsel vermag das Gewand der Lilie oder Tulpe darzustellen?

Kühle Morgenwinde flatterten um die Knospen der jungen Flur und von Entzücken trunken, blieb das Auge jedes Wandernden am nahen Birkenhain hangen. Aus dessen stillem Plan, die Sonne golden hervorstrahlte, und sich im klaren, durch diese Gegend rieselnden Silberbach bespiegelte. Neues Vergnügen, neuer Geist und neue Thätigkeit, schien mit diesem Tage al-

les was Empfindung hauchte, zu beleben. Jedes alte Mütterchen kroch hinter dem Ofen hervor, den ſchönen Frühling zu koſten; jeder keichende Alte und jeder mit Silberhaar bedeckte Greis, hinkten am Krückſtock aufs Feld, ſich am Anblick der jungen wiederkehrenden Sonne zu laben. Schnell wurde alle ſchwere Pelzkleidung konfiszirt und mit dem leichten Sommergewand vertauſcht.

Jünglinge und Mädchens wanderten in bunten Reihen Paarweiſe zum Maientanz der unter einer ſchattichten Linde angeſtellt war. Selbſt das Gymnaſium feyerte dieſen Tag: Lehrer und Zöglinge wallfartheten im beſter klaſſiſcher Ordnung zur Maienlinde und von da zum Birkenhain. Alles und mit unter auch Miſantropen, ſchrie jetzt froh über ſich und ſein Schickſal, der iſt zu verlachen, der ſein Leben nicht genießt! — die Menge rief freudig, „walts Gott, die liebe Sonne iſt wieder da.“ — „Und Wonne jeder Art mit ihr antwortete das Chor derer Gymnaſiaſten.“ Nur allein der Herr Stadtdirektor Heinezzius und ein wohllöblicher Magiſtrat, unter dem auch mein Graf und ich begriffen waren, blieben in der Stadt zurück. — denn unſerer warteten wichtigere Auftritte, die wir, dem ſchönen Tage durchs Fenſter zuzuſehen, werth achteten.

Die

Die ganze übrige Stadt hingegen genoß dieſen Tag frölich, mit dankbarer Erinnerung an Gott, den Geber deſſelben. Schon näherte ſich die Sonne dem weſtlichen Gebürge und das von ſeiner Luſtwandelung müde Schulchor hatte ſich eben auf die Raſenbänke einer Lindenallee lagern wollen: als plözlich eine nahe daher fliegende Staubwolke ſich ihnen genähert hatte.

Franke ein niederer Lehrer pflegte immer jeden ihm unbekannten Gegenſtand in ſein Perſpektiv zu faſſen, das er auch hier applizirt und an dem gezackten Dreſſenhut und der grünen Livree, des hinten aufſtehenden Bedienten, die wichtige Entdeckung gemacht hatte, was der theure Körper ſey, den die muthigen Roſſe daher ſchleppten. Es waren nemlich, des neuen Inſpektor, Paſtoris Primarii und Schuldirektors, es waren des Herrn! Herrn! Spizbarts des zweiten Hochehrwürden. Heute war eben der Tag, den er zu ſeinem Einzug beſtimmt hatte und der Heimeccium mit dem Magiſtrat und uns zu Hauſe hielt.

Eiligſt hatte ſich, nach dieſer für ſie ſo glüklichen Entdeckung unſer corps d'ecole an beyde Seiten der Allee gepflanzt und ihr neues Oberhaupt, deſſen Wagen ſie jezt erreicht hatte, mit einer tiefen, ſtillen, feierlichen Verbeugung begrüßt; die freundlich von der ganzen Spizbartiſchen Familie erwiedert worden war.

Kaum aber war der Wagen vorbeigerollt, als es allen Musensöhnen so stark in die Beine fuhr, daß sie alle Schnellkraft derselben anbothen, um am ersten, und zwar vor Ankunft des Wagens noch, diese Zeitung in der Stadt zu verkünden. Die Letzten, welche ihren Mitschülern im Laufen es nicht gleich thun konnten, eilten zu ihren Wirthen, Vettern und Muhmen, zur Maienlinde zum Birkenhain und ins Feld, um auch diese, von dem was sie gesehen zu benachrichtigen und mit sich nach der Stadt zu locken. In einem Hui sahen sich die Lehrer von allen ihren Zöglingen verlassen, und in einem Hui hatte sich, wie ein Lauffeuer, das Gerücht durch die ganze Gegend verbreitet. Hordenweis eilte alles zur Stadt, um den Wundermann anzugaffen. Selbst die Jünglinge verliessen Musik und Tanz, und wandelten mit ihren Mädchens dem Heer der Neugierigen nach. Sie hatten den schönen Tag nun schon genug genossen, und verachteten seinen noch schöneren Abend, wenigstens hatte ihm Spitzbart den Reitz für sie geraubt.

Noch war er weit vom Thore, als schon der schnelleste der Gymnasiasten, der Schildwacht erzählte, was er gesehen habe und was kommen werde. Von der Schildwache an durchkreutzte jetzo die Sage alle Winkel und Straßen, und endlich öffneten sich ihm auch die Thüren des Heineccius'schen Pistensaals.

Alle

ſille wohlweiſe Perücken wurden alsbald zurechte gerückt, und ohne ſich einmal zu räuſpern flogen wir und der ganze Magiſtrat auf die Straße, um unſer geiſtliches Oberhaupt, unſern neuen Seelenarzt zu empfangen. Das rollende Getöſe eines Wagens ſagte uns, daß er nicht ferne ſey und daß alſo auch wir, mit der verſammleten Menge der Bürger, nicht lange harren dürften, ja wider unſer Vermuthen hielt ſchon ein Landauer Reiſewagen in unſerer Mitte, als wir noch ſeiner warteten. Und in dieſem ſahen wir würklich den gewünſchten Mann, ſahen wir würklich Spitzbarten, der vom Grafen und Stadtdirektor bedient, jetzt mit Gattin, Sohne und Tochter ausſtieg.

Heinecciius ſtammelte ſo eben die Entſchuldigung, welche ihm Sinapius aufgetragen hatte, her, daß letzterer nemlich als oberſter Direktor des Stadtkonſiſtorii nicht habe mit herunterkommen und ſeine Schuldigkeit beobachten können, daß er aber oben ſeiner warte und ſich ſelbſt entſchuldigen werde, und wollte nun mit meinem Grafen im Namen ſeiner und des ganzen Konſiſtorii ihn willkommen heißen, als dieſer wider Vermuthen ſie nicht zu Worte kommen ließ, ſondern die verſammlete Menge gleich in folgender extemporirten Rede anredete. Ein Schauſpiel das hier noch nicht war geſehen noch gehört worden.

Was ſind Sie theure Väter unſerer Stadt und Kirche! Söhne der heiligen Juſtiz! milde Verſorger derer Armen und Nothleidenden unſers Arlesheims! — — — und was ſeid Ihr Bürger und Edle dieſes Orts! liebſten Brüder und Schweſtern, meiner künftigen Seelſorge anvertraute Schaafe, — — was ſeyd Ihr alle hierher gekommen zu ſehen? etwa viele Wagen mit prächtigem Hausrath und reichen Meubeln beladen? — — Ja da gehet in die Häuſer derer Reichen und Vornehmen dieſes Orts, bei einem geringen Landgeiſtlichen werdet Ihr ſie nicht finden. Dieſer Coffer hier und jene Küſte da, umſchlieſſen meine ganze Habe. — — Oder wolltet Ihr einen prächtigen Staatswagen mit Neapolitanern beſpant ſehen? — auch dieſe, ſage ich euch, werdet Ihr nicht finden. Hier dieſe vom Schweiſs triefenden und mit Staub gepuderten Rappen, ſind meine Neapolitaner, und der, vor euch ſtehende ſchmutzige veraltete Reiſewagen, iſt meine Staatscarosſe. — — Oder wolltet Ihr etwa einen gefühlvollen, an eurer aller Wohl theilnehmenden Geiſtlichen ſehen? — — — — Ja, wenn das iſt, edle Nemeten, brave Deutſche, redliche Arlesheimer, dann tretet näher, und ſehet in mir den *Johann Ferdinand Nicolaus Friedrich Spitzbart den zweiten*, der 69 Meilen weit,

zu Euch auf Flügeln der Liebe eilte, um Eurer Kirche und Schule zu nützen, und der auch dann, bei einem Anblick nicht schweigen kann, wenn diese heute erst zurückgelegte Reise, mit allen Beschwerlichkeiten die ihre Weite mit sich führte, ihn äuserst ermüdet, und entkräftet haben. Frau Sohn und Tochter durchlauft mit mir den Zirkul dieser Edlen, dieser verehrungswürdigen Menge, und lafst uns heute, am ersten Augenblick unserer persönlichen Bekanntschaft, derselben ewige Freundschaft angeloben. Und da Freunde darf ich doch von Euch ein gleiches hoffen? — — — lafst uns!!! doch zu voll innerer Herzensempfindung erflieht mir das Wort auf denen Lippen, ich breche daher ab, und besiegele alles dieses mit einem Kusse auf die Wange, des edeldenkenden Heineccii Eures Vaters und Obern.

Ganz Arlesheim war heute schon von dem heitern Frühlingstage zur Wonnefreude gestimmt gewesen; lauter angenehme überraschende Auftritte wechselten mit einander ab, folglich muste dieser Alexfechterstreich eine erwünschte Wirkung thun. Und das that er auch. Die Rathspersonen sträubten den Kamm hoch empor, dass er sie im Volke, welches sie sonst nie so zu schelten pflegte, Menschenfreunde und edle

Verſorger der Armen genennt hatte. Einige derſelben konnten dahero gar nicht begreifen, wie man 60 Meilen weit Thaten an ihnen rühme, deren ſie ſich ſelbſt nicht einmal bewuſt waren. So ſehr ſie aber auch empfanden, daß dieſer Weihrauch ihnen nicht gebühre, ſo duftete er ihnen doch ſehr lieblich in die Naſe und ein angenehmes, ſich ſelbſt Beifall gebendes Lächeln umzog jetzt ihrer aller Mund. Das Volk entzückte es, daß er ſie Edle der Stadt, Nemeten, deutſche Redliche und ſeine Brüder und Schweſtern genannt, ja ſelbſt einer Anrede gewürdigt hatte. Den Herrn Stadtdirektor Heineccius aber kitzelte es höchlich, daß er vor allen ſelbſt vor dem Grafen den geiſtlichen Kuß erhalten, und Sinapio gleichſam abgeſtohlen hatte. Beide floſſen von dieſem Augenblick an, in ſanfte Harmonie über, und waren nach Apoſtelgeſchichte 4, 32. Ein Herz und eine Seele. Hatte er dahero mit dem erſten dieſes Namens ſympathiſirt, ſo ſympathiſirte er mit dieſem in einem noch viel höherem Grade, daß ihr Freundſchaftsbündniß faſt in ſanfte Entzückung und Wonne derer Bewohner höherer Sphären überzufließen ſchien.

Kaum hatte Spitzbart dahero ſeine Rede geendigt, als man ihm ſchon von allen Seiten her, frohen Beifall zuklatſchte — und nun poſaunte, die gütige Göttin Fama, eben ſo geſchwind

ſein

ſein Lob aus, wie das Gerücht, ſeiner nahen Ankunft vorhero geſchwind alle Straßen und Winkel durchkreuzt hatte. Noch dauerte das Umarmen von beiden Seiten, da die Frau Direktorin, die müde gewanderte Familie zur reich beſetzten Tafel rufen ließ.

Im Augenblick brach alles auf und eilte dem Speiſesaal zu. Jetzt lief (wenn man eine Schneckengleiche Bewegung ſo zu nennen beliebt) Simapius Spitzbarten frölich und faſt ungeduldig entgegen. Sein bloßer Anblick zeigte, worin die körperliche Schwachheit beſtehe, weßfals ihn Heineccius entſchuldigt und die ihm nicht vergönnt hatte Sr. Hochehrwürden als ſeinem werthen Gaſte entgegen zu gehen. Seine Füße waren nemlich ſo ungeheuer dick, daß er Mühe hatte, ſich aus der Stelle zu bewegen, und daß er ſich von einigen Bedienten muſte halten und fortſchieben laſſen. Dieſe ſeine unförmliche Dicke, das damit verbundene unbehülfliche Weſen, der Kontraſt, den dieſe ſeine Füße mit ſeinem Körper machten, der hager wie ein Querl war, hatte ſo etwas auffallendes, daß Spitzbart Mühe hatte, dem lauten Gelächter ſeiner Frau, Sohn und Tochter Einhalt zu thun und ſich ſelbſt in denen Schranken der Ernſthaftigkeit zu halten. Viele meiner Leſer werden rathen und doch nicht errathen, was denn in aller Welt, wohl an dieſem Kontraſt Schuld

geweſen ſey und dieſen wird folgendes Epigramm den verwickelten gordiſchen Knoten auflöſen.

Wenn Wein und Liebe ſich vermälen,
Dann kann es nicht an Erben fehlen;
Miß Gicht und Junker Podagra
Sind augenblicklich da.

Er entſchuldigte ſich ſelbſt mündlich, daß er ſich durch Heineccium habe müſſen vertreten laſſen, da ihm doch eigentlich als oberſter Direktor des Konſiſtorii der Stadt, die Ehre gebührt habe Sr. Hochehrwürden zu empfangen. Seine Schwachheit, oder vielmehr das verwünſchte Podagra, das ihm ſtark geſchwellene Füße bis an die Hüften zugezogen habe, ſey ſchuld. Uebrigens müſſe er geſtehen, daß ihm die Zeit lang geworden ſey, bis er Sr. Hochehrwürden zu Geſichte bekommen. Dieſes Kompliment heiſchte ein gleiches Gegenkompliment, und die zwey Hochehrwürdige wurden durch zwey Wohlgebohrne erwiedert.

Endlich wurde das viele Komplimentiren, durch das ſtete Nötigen, des geſchäftigen Heinecii, als Wirths, ſich zur Tafel niederzulaſſen, unterbrochen.

Die ganze Geſellſchaft ſetzte ſich und mit dem erſten Löffel, den man zum Mund brachte, verbreitete ſich tiefes Stillſchweigen über dieſelbe, das nicht eher aufhörte, bis unſer aller Magen und Augen geſättigt und geſüllt waren.

Burgun-

Burgunder wurde im Uebermaas genoſſen, der nach und nach das Band der Zunge löſte und Reiſegeſpräche einfädelte, die aber auch gleich wieder der Schlaf verdrängte, der ſich derer Augen unſeres Ritters von der ſchwarzen Tracht bemächtigte.

Ob der Burgunder oder die weite Reiſe Urſach dieſes ungebetenen Gaſtes geweſen iſt bis jetzt noch Räthſel, allen an der Tafel anweſenden Philoſophen geblieben, und vielleicht erſt einem Neuton der ſpäteſten Nachwelt aufbehalten zu löſen, wäre aber werth von der portugieſiſchen Akademie der Wiſſenſchaften als Preisfrage aufgegeben und von einem Linguet gelöſt zu werden.

Sr. Hochehrwürden verfügten ſich jetzo mit Familie ins Schlafzimmer, wo warme Milch und Thee ihrer warteten. Hinunterſchlürfen, ausziehen und ins Bette werfen, war eins.

Schon begann Madame ein „Nun mein Schatz!“ — — die Szenen des heutigen Tages abzuhandeln, als auch ihrer Augenlieder ſich der Tirann Schlaf bemächtigte und beide einſchlieſen.

Wir wollen ſie im Frieden ruhen laſſen und damit meine Leſer indeſſen nicht gähnen mögen, werde ich ein Gemählde der ganzen Familie entwerfen, zu dem ich ein Jahr lang die Farben

ſamm-

ſammlete und das ich freylich nicht im Anfang meiner Bekanntſchaft mit ihr, ſondern erſt einige Jahre nachhero ausmalen konnte.

Siebentes Kapitel.

Die Gemählde der Ehrn. Spitzbartiſchen Familie neben einander geſtellt, gruppiren allerliebſt.

Viele meiner Leſer würden ſich ſehr irren, wenn ſie glauben ſollten, daß Spitzbart, der ſeit kurzem die Bewundrung und der Stolz von Arlesheim war, über die andern auch in Rückſicht körperlicher und Seelengröſſe hervorgeragt habe. In ſeinem ganzen Weſen war ſo wenig hervorſtechendes, daß man ihn kaum bemerkt haben würde, wenn ihn ſein Dünkel und ſein geiſtlicher Stolz, der mit kenntlichen Buchſtaben abgemalt, auf ſeiner Stirne ſchimmerte, nicht vom Pöbel, der geboren wird, ein Weib nimmt und ſtirbt, unterſchieden hätte. Ich ergreife den Pinſel und mahle ſo gut ich kann, mit Paſtellfarben, da lebendige mir eben nicht bey der Hand ſind, und jeder meiner Leſer urteile ſelbſt!

Er war eine dicke wohlgemäſtete Maſchine, mittelmäßiger Statur, deren rundes hochrothes An-

Angeſicht, durchaus mit braun ſchattirt und mit ſchwarzem Haar und Augbraunen eingefaßt war. Dies und ſein Bart von gleicher Farbe, gab ihm ein Anſehen, daß man ſich vor ihm fürchtete und war Urſach, daß jeder der ihn nur kennte, auch bey der geringſten Einbildungskraft, denſelben ſich doch lebhaft, ſobald er ſich an ſchwarz mit roth erinnerte, vor Augen ſtellen konnte. Konnte man je von einem Manne ſagen, er habe ſeinen ganzen Körper in ſeiner Gewalt, ſey Meiſter über ſich und ſeine Leidenſchaften, ſo konnte man es von ihm ſagen. Eigentlich hatte er gar keine Leidenſchaft, ſondern ſein Geiſt, der einen ſtarken Hang zur Hierarchie hatte, herrſchte durch dieſen Hang geleitet, über alle Lüſte und Triebe des Fleiſches. Hiervon pflegte er gegen ſeine Freunde ſelbſt zu ſagen.

„Früh lernte ich die Würde meines Standes kennen, lernte daß dieſer über alle andere Stände zu erheben, mit meiner Religion harmonire, ja ſelbſt Geſinnung derſelben ſey: früh bemühte ich mich dahero, ſie auch zu meiner Geſinnung zu machen, die alle meine Begierden leiten und ordnen möge. Und hierin ſetze ich die gröſte Tugend, deren ein Prieſter fähig iſt; denn iſt nicht ſeinen Stand, als Geiſtlicher, über alle Stände ſetzen, eben ſo viel, als die Religion höher denn alles ſchätzen? — laſſen ſich die Religion und ihre Diener wohl trennen? —

Eben dieſe Hierarchie funkelte daher auch wie ein feuriger Edelſtein aus ſeinen Augen ſie hatte ſogar alle ſeine Geſichtszüge in ihrer Gewalt, und verwandelte ſie, nach Erforderniß der Umſtände, in tauſendfache Geſtalten.

So war er von ihr, der Führerin ſeines Lebens geleitet, ganz kriechende Schmeicheley und demüthige Tugend, in Gegenwart eines ſeiner Vorgeſetzten oder eines Miniſters. Holde lächelnde Freundſchaft, ganz Sympathie und Entzücken wenn Heineccius, Sinapius oder eine Magiſtratsperſon ihn beſuchte; milde Güte und ganz Herablaſſung wenn eins ſeiner Beichtkinder, und muntrer Scherz und geſprächiges Lob, mit einem Glas Wein in der Hand, wenn ein reicher Pachter oder Weinſchenk zu ihm kam. Bey allen dieſen Beſuchen rückte ſich die Spitze ſeines Kinnes einen Zoll näher zur Naſe, er lächelte, doch ſenkte ſich dieſelbe bald wieder in ihre vorige Lage, und ſein Lächeln wurde ſanfter Ernſt, wenn einer ſeiner geiſtlichen Kollegen oder derer obern Schulrektoren, dieſe Beſuche unterbrach. Aber dann tönte ſeine Zunge von militairiſcher Subordinazion, ſeine Stirne zeigte die erſte geiſtliche Inſtanz und ſeine Miene ward Befehl, wenn ein Kandidat oder niederer Schullehrer zu ihm vorgelaſſen wurde.

Pünktlich erfolgten, ſeinem einmal angenommenem Siſtem gemäß, dieſe verſchiedenen Meta-

Metamorphosen und wenn in einer Stunde, ſich alle dieſe Beſuche durchkreuzt hätten oder ſelbſt ſeine theure Frau Liebſte von einem jungen Erben wäre entbunden worden. Er pflegte ſie ſeine Beſuchsklaſſifikazion zu nennen und jemand in, die ihm gebührende, Klaſſe zu ſetzen und die darauf paſſende Miene anzunehmen, war ihm eins. Selbſt Lavater, der gröſte der Phiſiognomen und Imaginazionsmänner Deutſchlands, wäre betrogen worden, wenn ein Mahler unſern Helden bey jedem Beſuche beſonders Silhouettirt und jede einzelne Silhouette ihm vorgelegt hätte, und würde jeden beſondern Schattenriß, vor einen beſondern Menſchen gehalten haben. Ihn aber ſelbſt im Stillen, bey allen dieſen Beſuchen zu beobachten, war ein Schauſpiel, das zu ſehen, gewiß eben ſo merkwürdig als Cotopaxi und Fingalshöle iſt.

Auf ſeinen Lippen thronte die Göttin Suade, die allen gothiſchen Prunck des Ausdrucks, allen Flitterſtaat der Rede hervorkramte, ſobald eine Bouteille des krauſenden Schaumwagners oder des hitzigen Burgunders die geiſtliche Kehle paßirt war — oder Sr. Hochehrwürden auf der Kanzel waren. Worte in den prächtigſten gothiſchen Sonntagsſchmuck gekleidet, ergoſſen ſich dann, wie ein Feuermeer von ſeinen Lippen und betäubten Gefühl und Ohren. Obgleich ſeine Gelehrſamkeit nicht eine Handbreit über

Kleins

Klems Einleitung in die dogmatiſche Theologie und über Büffons und Linnees Naturgeſchichte ganz, und ungeachtet er nicht einen Zoll tief in der Theologie gegrübelt hatte, ſondern ſein andere ſo wieder lehrte, wie mans ihn gelehrt hatte, ſo war er doch groſſer Kritiker und in denen ſogenannten Conjecturis beſonders ſtark. Deswegen behauptete er, die Leſeart Lucä 10, 27 und Marci 12, 31. „Du ſollſt deinen Nächſten lieben als dich ſelbſt," ſey falſch und müſſe man nach Jeſus Sirach 7, 32. „Summa: fürchte den Herrn und ehre den Prieſter, leſen.

Seine Gründe waren: kein bibliſcher Schriftſteller kann dem andern widerſprechen, ſollte alſo wohl Chriſtus, dem Jeſus Sirach, ſeinem Namensbruder, dem vortreflichen Ausleger des Moſaiſchen Sittengeſetzes widerſprochen haben? und iſt wohl da noch Zweifel übrig, daß unſere Leſeart falſch ſey? — Aus dieſer Urſach drückte er ſich oft und dabey ſehr bitter aus.

„Blos dieſem Misverſtändniſſe, das Luther, (da ihm noch die Fortſchritte des menſchlichen Geiſtes, die er heute gethan hat, fehlten,) nicht zu heben vermochte und ſeiner hitzigen Gemüthsart haben wir die Abſchaffung der Biſchöflichen Gewalt, die ich gar nicht billige, zuzuſchreiben. Blos den Schritt, ſie vom Pabſt independent zu machen,

machen, würde ich, weil die chriſtliche Kirche eine Ariſtokratie und keine Monarchie iſt, gebilligt haben. Alles dies wird am beſten folgende Anekdote aufklären. Ein witziger Katholik, der dabey eifriger Proſelitenmacher war, hatte dieſe ſeine Geſinnung einſt bemerkt und eröffnete ihm: daß Niemand, als wer im Glauben den erſten Chriſten gleich, und darneben ein rechtmäßig geweihter Prieſter der Kirche ſey, zu dem vollkommenen Genuß dieſer geiſtlichen Macht kommen könne. Er legte ihm den Zweifel vor: daß in der proteſtantiſchen Kirche, obgleich ſo viel von Geiſtesgaben auf ſie gekommen ſey, dennoch die Prieſter nicht eine gehörige Weihe haben könnten, weil ihre Weihe nicht von denen Apoſteln abſtamme, dahingegen in der Katholiſchen Kirche dieſe Abſtammung in ununterbrochener Folge da ſey. Spitzbart ward hierüber unruhig und wünſchte dieſe Weihe, fals er Proteſtant bleiben könnte, zu empfangen. Der Katholik zeigte ihm die Möglichkeit dieſer Bitte an, daß er von einem ihrer Biſchöffe, welcher von ihm ganz und gar kein Glaubensbekenntniß verlangen würde, rechtmäßig könne zum Prieſter geweihet werden, denn die Prieſterweihe erfordere keinen Glaubensartikul, ſondern ſey eine bloße, obgleich höchſt kräftige Ceremonie. — So ward er denn aus geiſtlichem Stolz würklich dahin gebracht, ſich insgeheim, die ſieben Katholiſchen Weihen geben zu laſſen.

Wer ſein Kind lieb hat, der züchtiget es, war Prinzipium ſeiner Paſtoralklugheit. Philoſophie war ihm ganz zuwider, das aber, worin er alle ſeine Zeitgenoſſen weit übertraf, war ſchlaue Politik, durch dieſe verbunden mit ſeiner Gvade, wuſte er Kluge zu Thoren zu machen und Narren an ſich zu feſſeln.

Ohngeachtet ſeiner Neuerungen in der Kritik, war er höchſt orthodox; nie durfte er dahero auch Anfechtung leiden. Er behauptete die Herrſchaft des Glaubens über die Vernunft ausdrücklich und ſahe letztere als ein unbändiges, wildes, reiſſendes und gefährliches Thier an, das erſt freylich das faule Fleiſch verzehre, dann aber auch wenn es dieſes hinweggebeizt, geſundes Fleiſch, Mark und Knochen anfreſſe.

Allen Kandidaten pflegte er dahero zu rathen, in Geſellſchaft denkender Philoſophen heiliges Dunkel um ſich her zu verbreiten, und wenn ſelbige demohngeachtet mit ihrem gewohnten Scharfblick dieſe Wolke durchdringen wollten, ihnen eine Handvoll Sand in die Augen zu werfen, um ſich zu retten, damit ſie ſchlechterdings nichts ſehen könnten. Als Reſultat aus letzterem ſey es dahero von mir der Nachwelt aufbehalten, nie, außer dann, wenn er zu viel Burgunder oder Oberungar genoſſen, hatte Spitzbart Kopfweh, öfterer Magenkrämpfungen, welchen

welchen er zur Ehre seines Vaterlandes, bey jeder Gelegenheit, thätig anstrengte.

Der einzige Fall, wo dieser sich stets gleiche Mann, seiner nicht mächtig war, traf alsdenn ein, wenn er beleidigt worden; der höfliche und schmeichelnde Freund verwandelte sich nun sogleich in den heftigsten Antagonisten. Herz und Galle schmolzen gleich fein in einander; sein ganzes Blut ward bitter, mit Erdbeben und Donner schwangre Sturmwinde tönten dann seinen Ohren lieblicher als das sanfte Lied der Nachtigall. Wenn der Raubvogel aus der Luft Pfeilschnell herabschoß und der trostlosen Henne, eins ihrer Küchlein raubte, war ihm dann ein lieblicherer Anblick, als wenn die zärtliche Taube ihren Gatten lockte. Und wenn man mit vier und zwanzig Pfündern nach Regimentern kegelte, so war ihm das Geschrey dieser unglücklichen gefallenen Kegel anmuthiger, als das Frohlocken des zärtlichen Vaters, bey der Ankunft seines, seit Jahren abwesenden geliebten Sohnes.

Selbst wurden Rath, Kandidat und Schulmeister alsdenn, seinem obigen System ganz zuwider, mit derselben Stirne empfangen. Blos ein Minister muste es seyn, der sich zeigte, um ihn wieder in sein Gleis zu bringen. Und dies ist die Ursache, warum Unverständige; und unter diesen selbst Gelehrte, oft von ihm sagten: er sey ein Mann sonderbarer Natur, der bald

weine, bald lache, bald grinze und aus dem auch ein Argus nicht könne klug werden. Nein! das war er nicht, denn aus obigem wissen meine Leser schon, daß niemand mehr nach Grundsätzen handelte als er, und daß er nach diesen Gründen, bald lachen und bald weinen muße, je nachdem äußere Umstände, die auf Hierarchie einen nähern Einfluß hatten, ihn dazu bestimmten. Richtiger ist die Bemerkung, die sie gleichfals von ihm fällten, „er habe unter denen Augbraunen ein Nest, in welches der Pabst Eyer lege.“

Hoffentlich thue ich dem Wunsche meiner Leser Genüge, wenn ich den Pinsel niederlege, und aus seiner Lebensgeschichte erzähle, wie sich alle diese Eigenschaften, durch Geburth, Erziehung und andere Zufälle in ihm ausbildeten. — Das was eben Hofnung bey mir war, reift schon zur völligen Gewißheit, ich sehe den Wunsch meiner Leser würklich, mein Genius lispelt mir ihn zu, ich lege also auch den Pinsel bey Seite, und ergreife die Feder.

Den dreyzehnten April 1738. wurde er in einer Provinz gebohren, von der Friedrich der Einzige sagt, die Hervorbringung großer nützender Genies, sey keines ihrer Landesprodukte und werde in derselben nicht gefunden. In eben dieser Provinz brachte er auch seine Kindheit und früheren Jünglingsjahre zu. Sein Vater gleich-

gleichfals Prediger und dabey höchſt unbiegſamer, ſtörriger Kopf, der nie von einer vorgefaßten Meinung abgieng, beſtimmte ihn gleich bey ſeiner Geburth zum geiſtlichen Stande. Schon in ſeinem ſechſten Jahre fieng er Menſa mit ihm zu dekliniren an und im achten gab er ihm den Kornelius in die Hand.

Da Hanns alle ſeine Mitſchüler im Memoriren übertraf, und beſonders im rückwärts Dekliniren und Konjugiren ſtark war, ſo glaubte ſein Lehrer Anlagen bey ihm zu bemerken, und gab ihm einzelne Stücke aus der Geſchichte zu leſen. Von ungefähr war der Teil der römiſchen Geſchichte, der die Begebenheiten der Päbſte enthielt, ſeinem Lehrer ſtatt der alten römiſchen Geſchichte in die Hände gefallen, und dieſer gab ihn dem Knaben, ohne ſeinen Irrthum zu bemerken hin. Das erſte deutſche Buch, das dieſer, Bibel und Gebetbuch ausgenommen, ſeit 4 Jahren zu Geſichte bekommen, und geſchmeckt hatte, es zu leſen, muſte ihm dahero auch inniges Vergnügen machen.

Hanns wurde ganz von dieſer Geſchichte hingeriſſen, ſein Geiſt hatte ſich ſo tief in derſelben verloren, daß er, wie einſt Karl XII. von Alexanders Leben im Curzius, das nachzuahmen ſuchte, was er von Päbſten ſich vorgezeichnet fand. Pipin, dem Kaiſermörder Phokas und Karl dem großen, errichtete er aus Ehr-

furcht ein Denkmahl des Danks in ſeinem Herzen. V. h. a. P. Ph. et C. m. wurde von dieſer Zeit an ſein Simbol und iſt es bis heute geblieben. Hildebrand aber, der Majeſtätsſchänder, war von dem erſten Anblick, der erſten Bekanntſchaft an, Abgott des Knaben, das Muſter, das er zu erreichen wünſchte.

Dem Vater indeſſen hatte er dieſe ſeine Lieblingslektüre, ſeinen Hang für die Päbſte wohl zu verbergen gewuſt, der als ein großer Antipa[illegible] den Knaben ſicher hart darob würde gezüchtigt haben.

Beweis ſeiner Strenge hierin iſt, daß wenn er ausgieng, oder verreiſte, Hanns in ein verſchloſſenes Zimmer bey einem guten Stück Arbeit, Waſſer und Brod eingeſperrt wurde, das er erſt bey ſeiner Zuhauſekunft ſelbſt öffnete und Hanſens Ausarbeitung durchſah. Und Gnade Gott ihm, wenn ſie nicht ganz vollendet oder ſchlecht gerathen war.

Erſt in ſeinem achtzehenden Jahre hatte dieſe Zucht ein Ende, da ihn der Vater nach Halle auf die Akademie ſchickte. Einige Zeit beſuchte er hier die Kollegia recht fleiſſig, arbeitete zu Hauſe faſt Sklaviſch, und man bemerkte gar nicht an ihm, daß der, der väterlichen Ruthe entlaufene Knabe, ſeiner Freyheit ſich bedienen wolle. So ſchlummerte er gleichſam anderthalb Jahre. Bis hierher hatte er die Freu-

den

den des Billards, des Tanzſaals und der Klubbs noch nicht geſchmeckt, ſie hatten alſo auch keinen Reiz vor ihn gehabt. Aber nun weckte ihn ein bloſſes Ohngefähr, das mich faſt, gegen den Satz der Philoſophen, nichts von ohngefähr, zweifelhaft machen ſollte, aus dieſem ſeinem Schlaf. Von ohngefähr lernte er einen Landsmann im Kollegio kennen, der, da er ihn auf dem Zahn gefühlt hatte, Hamſen, zwar abſichtlich, aber ohne daß er es gemerkt hätte, alſo wieder von ohngefähr auf den Tanzſaal führte; dort lernte er auf gleiche Art einen zweyten Freund kennen, der ihn auf das Billard begleitete; hier lernte er einen dritten kennen, der ihn mit ſich in einen Klubb nahm. Und ſo würkte ein Ohngefähr immer das andere, ſchon war er ganz von ohngefähr, er, der ſonſt ſo biegſame, fleißige und ordentliche Jüngling, gegen dieſe Freuden nicht unempfindlich geworden, ja er liebte ſie. Die folgende Woche wiederholte man alles dieſes, eine Zerſtreuung folgte der andern; der Gedanke an Fleiß und Studien, von neuen Gegenſtänden verdrängt, erloſch gänzlich in ſeiner Seele und — — — ſchon war alles dieſes Bedürfniß vor ihn geworden, was er vor einigen Tagen noch nicht einmal kannte.

Nun beſuchte er ſeine Kollegia ſeltener, arbeitete ſonſt gar nicht, ſpielte und verlor öfterer,

kam ſpät in der Nacht erſt zu Hauſe und — machte Schulden. Sein Vater hatte dies alles bald erfahren und ihm geſchrieben, daß er kommen und ihn, ob ſeiner lüderlichen Lebensart derb abſtrafen würde. Dies war ihm ein Donnerſchlag in ſeinen Ohren.

Zu eben dieſer Zeit reiſte ein vornehmer General durch Halle und publizirte daß er einen Sekretair brauche und ein dazu tüchtiges Subjekt, ſogleich in ſeine Dienſte nehmen wolle. Hanns der ſeinen Vater mehr als die Hölle fürchtete ließ ſich dies nicht zweymal geſagt ſeyn, verwies alle Schuldner auf die Ankunft ſeines Alten und folgte dem reiſenden Kriegshelden nach, in deſſen Dienſten er ſich, da Gelegenheit ihm fehlte, gut konduiſirte, ſo daß er doch endlich, durch Vorſpruch deſſelben, Prediger zu Mohrenthal wurde. Hier ſchrieb er Epiſtelpredigten und das realiſirte Ideal einer vollkommenen Schule, gegen eitele Projektmacher gerichtet. Dieſe Pieſen bekam Heineccius zu Geſichte, glaubte das Mittel zwiſchen Theophilus Spitzbart und Stuppani in ihm gefunden zu haben und vermittelte es dahero, daß er nach Arlesheim vocirt wurde.

Wenn das Gemählde und die Jugendgeſchichte meines Helden, meine Leſer mit demſelben bekannter gemacht, und mir ihren Beyfall zu ſchenken hingeriſſen hat, ſo darf ich gleichfalls

hoffen,

hoffen, daß ſie mit ſeiner Gattin bekannter werden und ihr Gemählde betrachten wollen. Und da werde ich ihren Wunſch nicht unerfüllt laſſen, und mich an das Gemählde einer Frau wagen, die nicht minder groß, als ihr Gemahl war. Sie war eine hoch gewachſene, langbeinigte und zur Verwunderung ſchlaue Dame. Alle Stadtneuigkeiten wuſte ſie zu erzählen, die gröſten Familiengeheimniſſe konnte ſie erpreſſen, als Kuplerin hatte ſie ſchon mehrere Meiſterſtücke gemacht, und Kabalen oder Intriguen vermochte niemand beſſer einzufädeln als ſie. Wehemütter, Waſchweiber, Dienſtmädchens, Perruquenmacher, Nachtwächter und Todtengräber nannte ſie ihre vertrauten Freunde und dieſe waren ihre Spions. Dahero wurde keine Verbindung geknüpft, keine Gevatterſchaft geſtiftet und kein Familienfeſt begangen, wobey ſie nicht Einfluß gehabt hätte.

Durch alle dieſe Talente machte ſie ſich beſonders ihrem Herrn Gemahl wichtig und nothwendig: ſobald er ſie alſo auf irgend eine Art beleidigte, ließ ſie ihn ihr Gewicht fühlen und ihre Xantippenſtimme hören. Und wenn dort Wieland von Juno ſingt, ſo ſcheint er das Bild von Madame entlehnt zu haben.

Wer Hanns für glücklich hielt, der ſah die Dame nicht,
Im Schlafgemach und hinter den Gardinen —

Wo Lottchen lag, da ſchlief ſichs ſelten viel,
Da ließ die ganze Nacht, als wie ein Glockenſpiel,
Sich ihre ſchöne Stimme hören;
Und konnte gleich bey ihren Sittenlehren,
Der Mann des Schlafs ſich nicht entwehren,
So wuſte ſie ihn doch bald wieder aufzuſtören,
Und überſchrie, wenn ihr gefiel
Sogar die Nachtmuſik der Sphären.

Des Herrn Vaters Söhnchen war der Herr Kandidat des heiligen Predigtamts Puderzopf. Sein ſpitzes hervorſtehendes Kinn, ſein flaches Geſicht, ſein faſelhaftes Betragen, ſeine Affekzion einen Petitmaitre vorſtellen zu wollen, die mit ſeiner runden Stutzperücke ſonderbar kontraſtirte — das alles hatte ihm dieſen Beynahmen gegeben, der ſchon Sapienti Sat ſeyn kann, um ſich das Bild dieſes Ehrenmännchens zu denken.

Fieckchen, das einzige Töchterchen, war ihrer Mutter, durch gleiche Eigenſchaften völlig würdig. Sie zu demüthigen hatte das Geſchick zwar auf ihrem Rücken, ein allerliebſtes Juwelenkäſtchen und an der Südoſtſeite ihres Halſes, da wo der Scharfrichter guten Freunden den Strick zulaufen läßt, ein niedliches Kröpfchen angebracht. Dieſem allen ohngeachtet, war ſie doch auf jene hämiſche Miene, die Konde im Gemählde der Orſina nicht hatte ſchildern können,

können, und die, nach des Prinzen von Guastalla Ausdruck, auch das Geſicht einer Grazie entſtellen würde, noch mehr als ſtolz. Sonſt war ſie ein Alltagsgeſichtchen, von denen es auf unſern Straßen wimmelt.

Seit ihrem zwölften Jahre las ſie ſchon empfindſame Romane, unter denen Heerfort und Klärchen ihr Favorit war; pflückte ihr Vergismeinnichtchen mit der anſtändigſten Zärtlichkeit; war eifrige Verehrerin des Mondes; hatte ihr halb Dutzend witzige Einfälle auswendig gelernt und — — — paßte auf einen hübſchen jungen Seelenfreund, deſſen Gehirn mit gleichen Schimären angefüllt, mit ihr in ſüſſe Empfindſamkeit zuſammenflieſſen und alle ihre wundervolle Ausſichten erfüllen möchte. Niemand liebte ſie dahero mehr als Silhouettenrs, die ſie Mahler des geheiligten nächtlichen Mondes nannte; niemand durfte ſie dahero, wenn ſie Viſite gab begleiten, oder in ihr Zimmer ſich nahen, als dieſe Diener ihrer ſo geehrten Gottheit. Alle andere Menſchen die dahero nicht gleich mit ihr Verehrer des Narrenpatrons waren, ſchalt ſie Barbaren und nennte ſie Unmenſchen. Pendant dieſer edlen Familie war Gottfried, des Herrn Inſpektors Schreiber, Kammerdiener, Laquai, Kutſcher, Bediente u. Gärtner, der ſelbſt in ſeinem Poſten ein Wunder von Dummheit und Unwiſſenheit und demohnge-

ohngeachtet Spitzbarts Augapfel war. Und das gieng so zu! weil er in seiner Qualität als Schreib- und Rechenmeister noch Herrn Johann Helfrich Müllers Hochfürstlich Hessen Darmstädtischen Ingenieurhauptmanns und Landbaumeisters, beliebte Rechenmaschine übertraf, nur daß er weit langsamer als diese operirte, und weil niemand besser als er, das Lob Sr. Hochehrwürden mit einer dummheiligen Miene auszuposaunen wuste. Mit blinder Anhänglichkeit an seine Herrschaft machte er deren Interesse zu dem seinigen, und glaubte Tugend-Thaten zu vollbringen, wenn er die Künste, Ränke und Schikanen seines Herrn in bester Meinung durchsetzte, welche er meistens nicht sowohl mit gröster Geschicklichkeit als mit Glück beendigte.

Bey aller seiner Dummheit hatte er doch auch eine glänzende Seite, die die Madame Spitzbart gleichfals für ihn einnahm. Er hatte die Kunst gelernt, Neuigkeiten von allen Winkeln her aufzutreiben und wieder zu verbreiten: Eheleute gegen einander aufzuhetzen und wieder zu versöhnen; und ein zweydeutiges Bonmot zu sagen. Schon im ersten Jahre seines Dienstes hatte er dahero bey der Hochehrwürdigen Familie sein Glück gemacht, und die erste fetteste Schulmeisterstelle war, wo nicht Sperling in seiner Hand, doch Taube auf dem Dache.

Achtes Kapitel.

Welches Geographie und Geſchichte enthält.

Jetzt ſollte ich billig zum Faden meiner Geſchichte zurückeilen, da mein wertheſtes Ehepaar ſich ſchon des Morgenſchlummers erwehrt und ihn aus den Augen wiſcht. Aber um ſein Methodiſch zu verfahren, lade ich meine Leſer höflichſt auf eine kleine Geographiſche Spatzierfarth nach Arlesheim ein, damit wir mit der Stadt, ihren Einwohnern und der Geſchichte derſelben bekannter werden.

Daß ſie, an irgend einem der Hauptflüſſe Deutſchlandes, der Donau, dem Rhein, dem Main, der Elbe, der Oder, oder der Weſer gelegen war, wiſſen meine Leſer ſchon aus Spitzbart dem erſten. Sie war eine derer wenigen Städte, wo deutſcher Biederſinn und grader geſunder Menſchenverſtand, vorzüglich zu Hauſe war, und zeichnete ſich beſonders durch gute Anſtalten vor den übrigen Städten in derſelben Gegend aus. Keine Anſtalt aber in derſelben war vortreflicher als das oben berührte Stadtkonſiſtorium. Sie war nemlich ſo glücklich, das Vorrecht der erſten chriſtlichen Gemeinden, alle ihre kirchliche Bedienten ſich ſelbſt zu wählen, ſeit der Reformazion behauptet zu haben. Kaum

man dahero auch von irgend einer Stadt sagen, ihr äusserer Gottesdienst entspreche den innern Gesinnungen, der einzelnen Glieder desselben, und sey treuer Abdruck ihrer religieusen Empfindungen, welche sie in ihrem Innersten, aus wahrer Dankbarkeit gegen Gott hegten, so konnte man es von Arlesheim sagen.

Die angesehnsten Bürger schämten sich nicht die Violine in die Hand zu nehmen, sich aufs Orgelchor neben ihre Söhne zu stellen und sie zu akkompagniren, während diese, aus der Fülle ihres Herzens ihrem Gott Lob und Dankarien brachten. Sobald der Prediger auf die Kanzel trat, hörte man nicht das geringste Geräusch mehr und wenn er betete, so betete alles.

Jedes Glied der Kette des Stadtkonsistorii war von der Wichtigkeit des Postens, den es begleitete, überzeugt, verbannte bey allen vorfallenden Wahlen, Eigennutz aller Art sehr sorgfältig, und bemühete sich nur solche Männer zu finden, deren innres Maas von Religionswissenschaft sowohl als Empfindung, und Gesinnung, so voll sey, daß es auf andere überfliesse. Kabalen und Ränke verabscheuten und Offenherzigkeit und gerades Wesen liebten sie. Blos der junge feurige Heineccius hatte den Fehler, daß er seine Freunde vergötterte, und da wo sie Mängel hatten, keinen derselben sehen wollte, wo, wenn er hätte sehen und bessern wollen, es

ihm

ihm vielleicht leicht gefallen wäre, ſeinen Freund auf den Tugendpfad zurückzuführen. Sonſt hatte er das beſte Herz.

Jetzt werde ich den Faden der Geſchichte wieder an das ſechſte Kapitel knüpfen. Kaum hatte der grobe Hammer ſiebenmal die ſtolze Glocke um die Tageszeit befragt und dieſe brummend ihm ſiebenmal geantwortet, als ſich die Gardinen des Bettes, in dem unſer Hochehrwürdiger ſchlief, öffneten und der Heilige ſelbſt in Schlafrock und Pantoffeln heraustrat. Er kleidete ſich an und ließ mit langſamen Fuß und Schritt, ſich von einem Bedienten ins Viſitenzimmer führen, wo die ganze Heinecciusſche Familie, der Graf und ich ſeiner warteten und wo wir Chocolade mit einander tranken. Szenen der wärmſten Herzensfreundſchaft, glänzende Projekte ein Predigerſeminarium und eine Landſchulmeiſterleſegeſellſchaft anzulegen, nebſt denen entzückendſten Ausſichten der nahen Schulverbeſſerung wechſelten mit einander ab. Beſonders entzückte es ihn, daß ſolch eine vornehme Perſon, die zumalen Kenner der Wiſſenſchaften war, daß einen Grafen der Ruf ſeines Namens herbeigelockt habe. Er behandelte ihn daher auch, mit der ausgezeichneſten Hochachtung und übertrug ihm das Präſidium, über die Geſellſchaft zu Verbeſſerung der Arlesheimer Schulen, welche er und der Herr Stadtdirektor errichteten. Auch ſogar ich, als Geſellſchafter

des

des neuen Herren Präſidenten erhielt Siz und ein votum conſultativum in derſelben, und ich muß wohl ſagen auch meinem Grafen und mir ſchien er ein Mann, des beſten Charakters und von gründlicher Gelehrſamkeit zu ſeyn.

Mit ſchnellen Schritten eilte nun der Sonntag herbey, der flügelſchnelle Ruf von ihm als von einem Wundermanne hatte die ganze Gegend in Bewegung gebracht und neugierig eilte mit ſtarren gaffenden Augen Stadt und Land zur Kirche. Dies ſich zu erklären muß man wiſſen, daß die in allem Betracht verehrungswürdige Arlesheimer Gemeinde, der ihr Gottesdienſt und ihre Erbauung lieber als alles war, ſeit Jahren das Glück einen guten Prediger zu haben, entbehrt hatte. Vitringa ihr Hauptpaſtor war ein abgelebter Greis geweſen, der da er noch lebte, zu ſehr Emeritus war, als daß er auf der Kanzel mehr hätte als lallen können und der doch zu gewiſſenhaft war, ſein Amt niederzulegen, ein Gnadengehalt anzunehmen, noch vielweniger einem Diakon ſeine Hauptpredigt abzutreten. Von auswärtigen Filials war dahero auch ſeine Predigt immer leer geweſen, und denen braven religiöſen Arlesheimern, blos der Zweig ihres Gottesdienſtes, Singen und Beten, übrig geblieben. Der Zeitpunkt ſeines Todes war endlich eingetroffen, alle hatten ſeinem Andenken ſtille Thränen geweihet und

nie

nie hatte die Todtenglocke geballt, da nicht jedermann bey ihrem Laut sein Grab gesegnet hätte; aber da mit seinem Tode zugleich Spitzbart der erste starb, so hatte das Konsistorium auch auf einen tüchtigen Mann an ihre Stelle gedacht, beyde Besoldungen und Stellen mit einander kombinirt und auf Heineccii dringendes Bitten unsern Ehrenmann in diese beyde Stellen berufen.

Jetzt meldete der Oberglöckner, der die Pforte zur Kanzel öffnete, unsern Helden selbst, stolz trat er durch die Menge einher, stieg langsam die Kanzelstiegen hinauf und kaum hatte er sie bestiegen als er, da noch gesungen wurde, das Amtslied aus vollem Halse mit anstimmte.

Sorgfältig hatten durch Gottfried die Frau Inspektorn, seit ihrer Ankunft alle Stadtneuigkeiten aufsammlen lassen, mit diesen spickten Sr. Hochehrwürden eine Saurinsche Predigt, gaben ihr ein ander Motto und würzten sie mit denen schmeichelhaftesten Danksagungen an das Hochwohllöbliche und preißliche Konsistorium. Diese Gelegenheitspredigt stimmte er in einem tiefen Baßtone, nach dem Amtsliede an. Als die Ohren füllender Deklamator reichte ihm sein Antezessor und keiner seiner Kollegen das Wasser nicht, und den Kunstariss Stadtgeschichten auf die Kanzel zu bringen hatte auch noch keiner bemerkt, was Wunder also, daß die versammlete

Menge ſtaunte, daß alle ſich freueten, ſo ſchöne Sächelchens in der Kirche erzälen zu hören, daß das Konſiſtorium, das aus lauter Magiſtratsperſonen beſtand, und ſelbſt die Bürger ſich ob der verbindlichen Komplimente ſchmeichelten und daß jedermann den guten Deklamator bewunderte? — denn dieſe hatte man ja ſonſt blos auf dem Theater geſehen und hörte nun den vorzüglichſten derſelben, ohne Eintrittsgeld zu bezalen, frey auf der Kanzel; die ſo vielen läſtige Predigt hatte nun ſelbſt für Petitsmaitres und petites maitreſſes Araufement. Freygebig flogen dahero Dukaten, Thaler und zweygroſchen Stücke in das Klingelſäckel, die Kirchenvorſteher fanden, daß ſie ſich in Rückſicht ihres Finanzſyſtems gar nicht an ihm betrogen hätten, ſelbſt ein Geiziger muſte die heutige Einnahme bewundern und Heineccius, als die erſte bewegende Urſache, von allem dieſem, frohlockte. Von nun an war das ganze Stadtkonſiſtorium vom Lobe ihres Inſpektors entzückt, aber das war ihm noch nicht genug, er wollte es zu einer Flöte machen, aus der er bald die ſanften Töne einer bezaubernden Arie herauslocken, bald aber auch Polonoiſen und engliſche Tänzchens ſpielen könnte.

Die Schulreviſion war nun das dringendſte Geſchäft, um welches das Konſiſtorium ihn bat, der er aber, weil der Rektor Herz ein Mann war,

wär, der ihn bey weitem übersah, minder wehl entgegen sahe, so mit Furcht und Zittern entgegen sahe, als der, denen Primanern schuldigen Lehrstunde, von denen es bekannt war, daß sie Herzen als ihren Vater liebten. Mit Grausen erwartete er den Ausgang dieser Szene, sein ganzes System der Hierarchie verließ ihn und er weinte fast wie ein Kind. Wohlweise verwandelte er endlich seine Schulrevision in ein bloßes Kompliment, das also auch glücklich ablaufen muste. Aber wegen der zu leistenden Stunde, war er noch ganz muthlos, bis ihn plötzlich die Liebste seines Herzens, seine theure Ehehälfte aus aller Verlegenheit riß, und ihm den Rath gab, die sonst üblich gewesene Religionsstunde in eine Konduitenstunde zu verwandeln und den Unterricht im Französischen und der Naturgeschichte damit zu verbinden. In der Konduitenstunde solle er sie in der Kunst Damen, mit Anstand die Hand zu küssen und die Hauptpas der Menuet mit Grazie zu tanzen, unterrichten. Im französischen solle er Voltaires Henriade mit ihnen lesen und in der Naturgeschichte sein Konchilienkabinett und seine Schmetterlingssammlung zu Hülfe nehmen. Auf diese Weise würde es gewiß den Beyfall aller Herzianer erhalten und keine seiner traurigen Ahndungen oder Verspottungen seines Vorfahren befürchten dürfen.

Nun wunderts ihn, die ungemeinen Gaben,
Die seine Frau bey diesem Anlas zeigt,
Noch nie an ihr entdeckt zu haben.

Den nächsten Mitwoch brachte er dahero diesen Vorschlag in Erfüllung; Die beste Stellung des Körpers, Kompliment nebst Gegenkompliment und ein abgemessener Gang war der erste vorläufige Unterricht. Frau und Tochter saßen auf dem Kanapee und wohnten, nebst dem Grafen und mir, der Stunde nicht ohne Absicht bey, ihnen mußten eben die Primaner das Kompliment machen, und die Hand küssen, mit uns aber muste jeder einen schicklichen Diskurs einzufädeln sich bemühen. Den Beschluß machte das Naturalienkabinett, das Gottfried im Nebenzimmer ausgekramt hatte: Seiner Hochehrwürden zeigten es und sprachen vom Erwarten derer Dinge, die noch kommen solten.

Vor Auge und Ohr war in dieser Stunde sorgfältig gesorgt, das Liebe athmende Herz gereitzt, die Phantasie erhitzt und der Hofnung geschmeichelt worden. Die unverständigen, mit denen Ränken und Kniffen der geistlichen Welt also auch noch unbekannte Primaner, waren gewonnen und dem Ehrenmann Spitzbart ein Stein vom Herzen gefallen. Auch denen Musensöhnen war er nun vorzüglicher Prediger, bewunderungswürdiger Redner, Litterator, schöner Geist und deutlicher Jugendlehrer in einer Person.

Perſon. Alles war jetzt vorbereitet, die ganze Stadt eingenommen, die Schüler bezaubert, das Stadtkonſiſtorium vom Schimmer geblendet, und der beſte Zeitpunkt mit einer Schulverbeſſerung hervorzutreten da.

Spitzbart nutzte ihn und ſein vorzüglichſtes Augenmerk hierbey war, allen alles zu ſeyn. Durch das Geſetz daß kein Kavalier der hier frequentire, unter der Zucht ſeines eigentlichen Lehrers, ſondern unmittelbar unter ihm ſelbſt ſtehen ſollte, daß er die franzöſiſche Sprache zur öffentlichen Lektion machte und zwey Lehrſtellen eingehen ließ, wovor er Tanz- und Fechtmeiſter beſoldete, zog er die Edelleute an ſich. Durch den Vorſchlag, daß jeder Lehrer, der 6 Jahre an der Schule gearbeitet, als Prediger ſolle verſorgt werden, brachte er dieſe zum Schweigen. Die denen Schülern bewilligte größere Ferien und tägliche doppelte recreations halbe Stunden, nebſt dem Vorzug der Secundaner und Tertianer, daß ſie künftig auch Antheil an der Konduitenſtunde haben ſollten, zog ihm auch von dieſen den blinden Beyfall zu.

Daß er durch dies alles Grafen, Edelleute und ſogar einen Prinzen lockte, machte, daß er in den Augen der redlichen Arlesheimer ſich immer höher empor ſchwang, bis er ihnen endlich als ein Stern der erſten Größe erſchien — — — — — — und da überraſchten ſie ihn, auf

eine ihm höchſt angenehme Weiſe, mit dem Edukazionsrathstitul und 200 Rthlr. Zulage. Ganz allein ohne irgend jemand ſeiner Familie um ſich zu haben, ohne daß er und ſeine Frau es vermuthet hatten, machte ihm ein Diplom in Quart zuſammengelegt, dieſe Freude. Nun ließ er ſich in Kupfer ſtechen, beſorgte eine neue Auflage ſeiner Schriften und ſein Wahlſpruch war:

Fortune, honneurs et dignités je croi,
Abondamment ſe trouvent avec moi.

Neuntes Kapitel.

Welches alle Frauenzimmer gehorſamſt gebeten werden zu überſchlagen.

Aber ſo wie ein zu großes Glück nie Beſtand hat und ſo wie ein Körper, der ſich ſeiner Entwickelung zu früh nahet, bald wieder in Staub zerfällt: ſo hätte auch hier bald eine Gewitterwolke, das Glück der Spitzbartiſchen Familie zertrümmert.

Die Konduitenſtunde hatte es, wie meine Leſer aus vorigen Kapitel wiſſen, Fieckchen zur Pflicht gemacht, die Primaner in der Kunſt, einer Dame mit Anſtand die Hand zu küſſen, zu unterrichten. Dieſe als feurige Jünglinge, die

ſchon

ſchon zur Hälfte ihr achtzehntes Jahr erreicht hatten, begleiteten ihre Handküſſe oft mit Blicken, die in des Mädchens Herz ein Feuer anzündeten, das ſie bisher blos aus Romanen gekannt hatte. Da mein Graf ſtets ihres Vaters Augapfel, ja ſelbſt da er ſein Koſtgänger war, ſo gieng er auch öffterer bey Ihr aus und ein und wurde bald auf einen vertrauteren Fuß mit ihr bekannt: er erklärte ihr in Kurzem ſeine Liebe, und erhielt von ihr das Geſtändniß ihrer Gegenliebe, in welcher ohngeachtet ihrer Mondviſionen und geiſtigen tändelnden Zärtlichkeit nicht das mindeſte platoniſche herrſchte. Man neckte, man küßte, man ſchäkerte, man ſtellte phiſikaliſche Unterſuchungen unterm Halstuche an, man — — — — — — — — — — doch ich decke dieſen Auftritt der genießenden Liebe, mit dem Deckmantel der Beſcheidenheit zu, um nicht Schlüpfrigkeiten zu ſchreiben.

Der Graf hatte ſie, weil ſie ſeit einigen Tagen unpäßlich war, nicht Gelegenheit gehabt zu ſprechen, da es nun jetzt zu ihrer vollkommenen Geneſung ſich wieder anließ, ſo gerieth er auf den Einfall an ſie zu ſchreiben; bey der bevorſtehenden Redoute, zu einem rendez vous zu erſcheinen, wo ſie ſich aus der Geſellſchaft verlieren und ihrer Liebe pflegen wollten. Dieſen Brief trug er ihrem Perruquier auf, an ſie abzugeben, der ihn aus Eiferſucht (denn auch er

war ein feiſſer dickwadiger Bengel und ſpürte bey der Aufwallung ihres Buſens Wallungen im Blute und Empfindungen, die man mit Herr Profeſſor Wrisberg einen ſechſten Sinn nennen könnte) oder auch Dummheit an den Herrn Rath abgab.

Gott! wie erſtaunte dieſer, als dieſer Zufall oder dieſe Abſicht des Friſeurs ihm ein Liebesverſtändniß ſeiner Tochter entdeckte, das er nie gemuthmaßet hatte und welches leider nicht mehr in der Knoſpe glimmte ſondern proh dolor ſchon zu ſeiner völligen Reife gediehen war.

Nichts iſt das Ihnen helfen kann
Als liebe Phillis als Frau Schwam

glaubte er ſtets als Pasquill an ſeiner Thüre angeſchlagen zu finden. Wie verſteinert ſtand er da, weinte, ſchlug die Hände über ſeinem Kopfe zuſammen, zerriß den Brief, ſammlete ſorgfältig die zerſtreuten Stückchen deſſelben, legte ſie wieder zuſammen, las den Brief nochmalen durch und knirſchte mit denen Zähnen. Während alles dieſes Pantomimenſpiels ſahe der Perruquier leicht, in welch Wespennest er geſtochen habe, ſchlich ſich fort und ergriff die Flucht.

Nach und nach kehrten endlich Bewuſtſeyn ſeiner ſelbſt und ſtille Ueberlegung, welche er in dem äußerſten Grade ſeiner Betrübniß verloren hatte in ſeine Seele zurück und ſein Gemüthszuſtand, der, der Zuſtand eines Raſenden geweſen

ſen war, erheiterte ſich. Jetzt rief er Nieckchen, die alles verſtand und knieend ihren Geliebten Vater um Vergebung bath, ehe er noch ein Wort geredet hatte und nun tilgte die wiederkehrende väterliche Liebe, alle Wuth und Rache in ſeiner Seele.

Während dieſer Szene trat die Frau Inſpektorin ins Zimmer, und erzählte daß der Graf, äußerſt betrübt ſey, heftige Konvulſionen bekomme und ſich in ſein Zimmer verſchloſſen habe, ohne daß man wiſſe warum. Warum? ſagte Spitzbart in einem dumpfen ſich merzhaften Tone, das will ich dir gleich ſagen; und hiermit erzälte er ihr die ganze Geſchichte. Starr heftete ſie ihre Augen am Nieckchens koryulenten Unterleib, ſchrie: du Schandbalg, du Nickel! du! du! ergriff einen Pantoffel und wollte wüthend auf ſie losfahren, aber, der Herr Konſiſtorialrath fiel ihr in die Arme.

Beſänftige dich, mein Kind, ſprach er in einem bittenden Tone, daß ja kein Lerm entſtehe, unſere Ehre und unſers Kindes Glück könnte auf immer dadurch untergraben werden. Nein! wir müſſen ſo geſchwind als möglich einen Mann für ſie aufſuchen, und Gott danken, wenn wir den Graf zum Schweigen bringen, damit ſein Geſellſchafter ja nichts davon erfahre, denn erſterem kann ich doch unmöglich meine Tochter geben, und wenn letzterer es erfährt, ſo bringt

er uns und unser Haus in Schimpf und Schande. Sie hat gefehlt, wir wollen ihr diesen Fehler verzeihen und alle Vorkehrungen treffen, daß keine der natürlichen Folgen desselben unglücklicherweise ihren Fehltritt begleiten und an ihr bestrafen mögen.

Ich will dich in meine Arme schliessen, will dir gerne vergeben, liebe verführte Tochter, wendete er sich zu Fieckchen, nur höre deinen armen Vater, meine Einzige, und folge dem, was er dir sagen wird, er begleitete diese Worte, mit dem inbrünstigsten Ton der Stimme, und Thränen rollten seine Wangen herab.

Ja! liebster, bester Herr Vater, das will ich! das will ich!!! antwortete sie schluchzend.

Er. Kennst du Friedewalden den jungen fremden Kandidaten?

Sie. Ja, Herr Vater.

Er. Er misfällt dir doch nicht? —

Sie. Nein! Herr Vater.

Er. Könntest du dich also unter diesen Umständen entschliessen ihn dir zum Manne zu nehmen?

Sie. Wie Sie befehlen, Herr Vater!

Er. Nein! Fieckchen! befehlen will ich dir in diesem Punkt selbst ietzo nicht, ich will dir allezeit die freye Wahl lassen. Willst du ihn dir wählen unter mehreren hierzu fähigen Subjekten?

Sie.

Sie. Das will ich, Herr Vater.

Er. Gut! und nun liebes Lottchen! (zu ſeiner Frau) will ich ihn auf Morgen zu mir bitten, beſorge indeſſen das übrige: Fieckchen mag ihm eine Schlinge legen, ziehe du ſie zu, und der Vogel iſt gefangen. Und ſollt ich ihn vom Konſiſtorio zu meinem eigenem Subſtituten verlangen, ſo werde ich ihn ſogleich verſorgen und die erſte beſte Vakanz in ſeine Hände ſpielen. Doch, beide, ſpielt Eure Rollen gut.

Die Frau Räthin bereitete Fieckchen zu dieſem Auftritt, als alte Praktikantin zu, indeß Er. Hochwürden Friedewalden einladen ließ, zum Braten eilte und dann in Geſchäften nach Rubenthal verreiſte. Aber hier fand er ſich betrogen, es iſt wahr der Graf bekam ſeit dieſem Morgen öftere Konvulſionen und war gänzlich melancholiſch, aber nicht wegen ſeines Unfalls mit Fieckchen, nein! ihn drückte eine ſchwerere Laſt, er hatte ſtatt des längſt erwarteten Wechſels, einen leeren Brief aus Rußland mit der Nachricht erhalten, daß ſein Vater wegen eines Staatsverbrechens nach Sibirien verwieſen und ſeine Güter eingezogen worden wären. Da er ſeinen Vater ſtets zärtlich geliebt hatte, da er nichts ſo ſehr ſeit Jahren wünſchte, als ihn bald in ſeine Arme zu ſchlieſſen, da er bald in ſeinem Vaterland die Belohnung ſeines Fleißes zu erndten hoffte, und dieſe Nachricht

alle

alle dieſe ſeine Hofnungen vereitelte, ſo bekam er auf der Stelle heftige Konvulſionen und Zuckungen, ſobald er nur den Brief geleſen hatte, die nicht eher nachlieſſen, bis er drey Tage darnach unter denen gröſten Schmerzen und von niemand als mir beweint ſtarb. Ich wurde durch dieſen ſeinen Tod in die kritiſchſte Lage verſetzt, ohne Geld, dann des Grafen Nachlos reichte kaum zu, ſeine Schulden zu bezahlen, ohne Freunde und ohne Hofnung verſorgt zu werden, lebte ich entfernt von meinem Vaterland, doch beſchloß ich hier zu bleiben, Privatinformazion anzunehmen und von Gott die Entwickelung meines Schickſals zu hoffen.

Zehntes Kapitel.

Fieckchen wird eine Frau. Blaſius ſtirbt und Friedewald kommt an ſeine Stelle.

Schon ſtand einige Minuten der Koffeetiſch gedeckt und dieſer edle Trank ſammt Punderflaſchen und Mandeltorten warteten auf die gehofte Erlöſung Iſraelis, als der gewünſchte Herr Kandidat Friedewald erſchien. Fieckchen hatte ihn ſchon längſt an der Thüre erwartet, empfing

empfing ihn auch, führte ihn zur Frau Mama und alle eilten ins Visitenzimmer.

Der Herr Kandidat waren nun ein gewaltig subtiles Männchen, ließen ihre Halskrause fein sauber einen Zoll breit über dem Halstuch hervorgucken, trugen Sommer und Winter ihre seidene Strümpfe, trillerten ihre Romanze ganz launigt, und hatten es kunstmäßig gelernt einen zierlichen Reverenz zu schneiden; stellten öffters Mondbeobachtungen an, vergötterten das unsterbliche Geschlecht derer Silhouettens, und nahmen selbst auf der Kanzel in der äußersten Ekstase eine Prise Toback, besahen sich fein wohl im Spiegel, langten ihr Frestkämmchen hervor, brachten die in der Hitze der Rede verwirrene Haare wieder in Ordnung, räusperten sich noch ein wenig und fingen dann pathetisch an fortzureden.

Das sonst unerbittliche Schicksal schien sich hier selbst vor Spitzbart und sein Fleckchen zu verwenden; Blasius der Diakon muste sterben, und sein Tod kurz vor unsers Helden Eintritt bekannt werden. Die Frau Räthin fertigte deßfals sogleich einen Kurier an ihren Eheherren ab, und leitete, wie natürlich, beym Kaffe das Gespräch auf diese Materie, fragte Friedewalden ob er nicht Lust zu diesem Posten habe und machte ihm auf das viel, ja alles vermögende Vorwort Sr. Hochwürden Hofnung. Dieser

ſer beſahete es und nun ſchritt man immer näher zum point de vüe, bis er dahin gebracht wurde, zu ſagen, daß er, wenn dieſes geſchehen ſollte, alsdenn wünſchte daß Fieckchen ſein Glück vollkommen machen möge.

Möchteſt du wohl Fieckchen? fragte die Frau Räthin.

Fieckchen. Ob ich wohl möchte? liebe Mama? — Nun, wenn Sie und der Herr Kandidat wollen. Sie wiſſen, mein Wille muß immer dem Ihrigen unterworfen ſeyn, und doch weiß ich nicht, ob ich hier mehr aus Gehorſam oder aus freyem Willen handeln würde, ich bin zweifelhaft.

Räthin. Sehen Sie, mein lieber Herr Kandidat, welch Glück Sie bey dem Frauenzimmer haben?

Friedewald. Ich muß geſtehen, das Kompliment der Hochgeſchätzten Manſell Tochter entzückt mich.

Räthin. J! wenn es auch weiter nichts als Kompliment wäre; es iſt baarer lauterer Ernſt; bey einem Komplimente verlohnte ſich das Entzücken gewiß nicht der Mühe.

Friedewald. Deſtomehr Glück für mich.

Räthin. Und ihre beiden Wünſche kann ein Mann zugleich realiſiren, wenden Sie ſich an den?

Friedewald. O! ich bitte Sie! ſagen Sie mir dieſen Gott, ich will ihm zu Füßen fallen,

faſſen, will ſelbſt den göttlichen Mond bitten, daß er mein Fürbitter für ihn ſeyn ſoll.

Räthin. An den brauchen Sie ſich nicht erſt zu wenden, da werde ich Vorſprechers genug ſeyn, und erſterer Mann iſt kein Gott, nein! es iſt mein Mann, der Herr Edukazionsrath Spitzbart.

Friedewald. O! (hier fiel er ihr zu Füſſen) ſo bitten Sie, beſte theuerſte Frau Räthin, bald mit einem innigerm Namen zu verehrende, und meine Bitte wird nicht fehlſchlagen.

Räthin. Ja! das will ich! das werd ich, Sie gefallen mir. Doch ich bitte zu trinken, Herr Kandidat! ſchenk ein Fleckchen! (geht ab)

Fleckchen. Nehmen Sie, Herr Kandidat, und trinken Sie! und hier iſt auch Mandeltorte zum Zubeiſſen.

Friedewald. Ich danke ſehr, ſchönſtes beſtes Fleckchen, Kind meiner Seele. (Hier nahm er ein Stückchen der ihm präſentirten Torte, ſetzte den Teller wieder auf den Tiſch, ergriff ihre Hand und redete pathetiſch weiter) doch werden auch Sie für mich bitten, beſtes, liebſtes Fleckchen?

Fleckchen. Und warum ſollt ich nicht? Nie war Larve meine Sache, alſo grade heraus. Ich muß Ihnen geſtehen, daß ich mich glücklich ſchätzen würde, an der Hand eines ſo empfindſamen Jünglings mein Leben zu durchwandeln, bis wir dann einſt Hand in Hand, des Lebens

ſatt

ſatt und müde, beym Schimmer des göttlichen Mondes, auf ein nahes Grab eilen und — ſterben. Pox Werther und Siegwart! was ereignete ſich da für eine Szene? — — — O e zum guten Glücke vom Herrn Edukazionsrath, durch dero Ankunft unterbrochen wurde. Denn ſchon verlor ſich die ſüſſe Empfindeley und wurde grobe körperliche Liebe.

Aller Wunſch war nun erfüllt; ſo weit hatte man den verliebten Gecken bringen wollen und Fieckchens Ehre war gerettet. Ohngeäumt eröffnete ihm dahero der Herr Rath, daß er von ſeiner Gemahlin des Herrn Kandidaten Geſinnungen vernommen habe und dieſelbe billige — die Stelle ſowohl als ſeine Tochter ſolle ihm werden.

Man wechſelte ſchleunig Ringe und die Verlobung geſchahe zur ſelbigen Stunde. Kurz darauf eilten Er. Hochwürden zu Freund Heinecciuß, eröffneten ſelbigem, daß Sie, obgleich Blaſius noch nicht begraben, demohngeachtet ſchon wieder einen Nachfolger für ihn, in Herrn Kandidat Friedewalds Perſon beſorgt hätten.

Es war der ganzen Stadt bekannt, daß er ein beliebter Schreyer war Heinecciuß ließ dahero Sinapium rufen, überlegte mit ihm die Sache, in welche auch dieſer gern willigte und ſie in der nächſten Sitzung dem Stadtkonſiſtorio vorlegte;

vorlesse; dieſes ließ ſich den Vorſchlag gleichfalls gefallen und ſchickte in denen erſten acht Tagen, dem Herrn Kandidaten die Vokazion zu.

Eilftes Kapitel.

Ein Aufgeboth. Der Herr Kandidat bleibt hängen. Hochzeit und Tanz.

Der Freytag vor dem nächſten Faſtenſonntag, war der glückliche Tag, an welchem zu der gröſten Freude aller, Friedewalds Beſtätigungs-dekret ankam. Die Umſtände der Braut waren indeſſen dringend geworden, desfals Inſtallation — und Aufgeboth denſelben Sontag zum 1ten 2ten und 3tenmal folgte. Beym Mittagsmahl wirbelte die ganze Familie in ſüſſen Entzückungen, doch ach! dieſe Szene unterbrach bald eine andere, aber minder fröliche. — Daß an dieſem Tage unſer neu verlobtes Brautpaar von der Kanzel gefallen war, das wuſte man: daß aber dem Hochwohlehrwürdigen Herrn Prönligaſt, der unglückliche Spruch paſſirt war, hängen zu bleiben, das wuſte ſelbſt Er nicht. Die Tochter eines armen Kaufmanns in Rieslingsheim hatte von ihm ein [illegible] verſprechen, einen goldenen Trauring und noch

was mehr erhalten. Sie hatte von dem was zu Arlesheim paßirte, Nachricht bekommen, und dieſe war es die vorgelaſſen zu werden und den Herrn Diakonum zu ſprechen verlangte, eben als man des neuverlobten Brautpaars Wohlſeyn getrunken hatte. Eine unverſtändige Köchin führte ſie zur Tafel hin. Was bin ich dir ſchuldig, daß du mich hier aufſucheſt, fragte Friedewald, ſie trotzig?

Zum Henker! dich ſelber, und alles was du haſt, noch dazu, antwortete ſie erbittert, wenn du ein ehrlicher Mann wäreſt. Schwureſt du mir nicht an jener Linde für unſerm Städtchen, daß du mich heyrathen und zur Madam, deiner Frau machen wollteſt. Kannſt du das leugnen? — ſind nicht deine Mutter und Gevatter Ehrlich Zeugen dabey geweſen? — oder meinſt du daß ich dich nicht mehr kennte? o ich kenne den ehemaligen Kandidat und jetzigen Diakonum Friedewald noch? und was du als Kandidat verſprochen haſt, muſt du als Pfarrer halten.

Friedewald ſchwieg betroffen, die ganze Geſellſchaft ſtannte, verſtummte und unſere Riedlingsheimerin fuhr heftig fort.

„Predigeſt du nicht Gottes Wort aus der Bibel? thue einen Eyd auf ſie, und leugne, wenn du kannſt? warum haſt du dich nun an eine andere gehangen? warum läufſt du einer andern nach?

Dieſe

Dieſe Worte, mit dem Tone eines Würgengels ausgeſprochen, verbreitete Sauſen und Grauſen über die ganze Tafel und waren Urſach, daß Spitzbart ſtockte, ſeine Frau gähnte, Fieckchen weinte und Friedewald wie verſteinert war. Der Herr Edukazionsrath, faßte ſich indeſſen am erſten, „was will Sie nun machen, meine Liebe, redete er ſie mit einem zärtlich, bemitleidenden und freundſchaftlichen Tone an, der Schritt hier iſt einmal geſchehen, ich gehe nicht ab — ich dächte Sie nähme zweihundert Reichsthaler, verzehrte die in Ihrem Riedslingsheim in Frieden, und gäbe den Herrn Diakonum loß.

Die unglücklich Betrogene ließ ſich bethören, ſo viel Geld hatte ſie noch nie geſehen und — ſie gab ihn loß. Man gab ihr noch außerdem ein fröliches Mittagsmahl, etwas Reiſegeld und ſchafte ſie alsdenn, damit ſie ja nicht etwa an irgend einem Orte in der Stadt hängen bliebe, mit des Herrn Raths eigener Equipage fort. Kaum war ſie abgereiſt, als der Herr Bräutigam bittere Vorwürfe hören und knieend um Vergebung bitten ſollte, aber da hatte man ſich ſehr in ihm geirrt, der Mann war er gar nicht, ſondern er fragte im Gegenteil ganz ungeduldig, „was war denn das vor eine Geſchichte mit der Mamſell Braut und dem verſtorbenen Herrn Grafen?“

Dies verrückte das ganze Konzept, man ſahe einander an, ſchwieg und zuckte die Achſeln; endlich ſchien man ſich eines beſſern zu beſinnen, beſchloß auf beyden Seiten alles vorgefallene zu vergeſſen und die vollkommenſte Herzensfreundſchaft war wieder hergeſtellt. Zwölf Stunden noch und der Tag ihrer Vermählung war da — pfeilſchnell hüpften dieſe unſere Liebenden vorbey und ſchon ſchlug die Glocke die ihnen zum Altar rief, als noch der Schöpfer des Haarputzes, der dem ſchönen und Stutzergeſchlecht ſo unentbehrliche Friſeur und eine Eingeweihte der Mode, eine Putzmacherin, in vollet Arbeit begriffen waren.

Der Braut Vater kopulirte ſie ſelbſt und hielt ihnen zu Ehren eine magnifique Rede, voll des wohlriechendſten Ambra's, mit Weyrauch gewürzt, obgleich übrigens ungeſalzen. Sie erreichte das Ziel, welches der höchſte Gipfel iſt, wornach unſere *) Modekandidaten ſtreben — alle alte Weiber weinten.

Daß die ganze Hochzeitsgeſellſchaft aus der Kirche zur Tafel eilte, ſichs da wohlſchmecken ließ, hierauf tanzte und endlich die Neuvermählten

*) Sobald das Söhnchen die Mutter in ſeiner erſten Rede weinen macht, und alle Gevatter Fleiſcher und Beckerinnen ihr nachfolgen, ſo glaubt das Bübchen ſchon Moshein zu ſeyn, und Leſſens Talente erreicht zu haben, um mit einem Koppe wetteifern zu können.

ten ins Brautbette führte, verſteht ſich von ſelbſt und überhebt mich alſo der Mühe es zu erzählen. Was ſich indeſſen weiter mit denen jungen Eheleuten zugetragen, ihre Liebe die ſie ſich gegenſeitig bewieſen und ihre Geſchichte, ſiehe lieber Leſer dieſe findeſt du geſchrieben in folgendem Verschen.

— — — — — dieſe Nacht vergieng,
Schon halb, als Friedewald, ſich bebend unterfieng,
Den erſten Kuß auf ihren Mund (als Ehemann) zu wagen,
Und welch ein Kuß! indem ſie ſich bemüht,
Ihm zu entfliehn, und ihm doch nicht entflieht,
Wie blinkt ihr Aug? — — — —
Ihr Götter! Seladon! was kann
Solch eine Wolluſt — wie? du fährſt ergrimmt zurücke?
Wie glücklich ruft er, wär in dieſem Augenblicke,
Ein jeder andrer als dein Mann!

So hatten ſich denn Schickſal und Tod ſogar in deſſen Gefolge, verbunden mit einem fein zuſammengeſponnenem und liſtig ausgeführten Plan, mit einander vereinigt, den unglücklichen Zufall, der gewiß das ganze Spitzbartiſche Haus um Ehre und Reputazion würde gebracht, die prätendirte Hierarchie des Hochwürdigen würde zertrümmert und ihn ſelbſt von dem höchſten Gipfel des Anſehens und der allgemeinen

Verehrung, in das unterſte Thal des Spottes und der Verachtung würde geſchleudert haben, von ihm abzuwenden. Heiter blickt er dahero jetzt wieder umher und ſchien, da die trüben Wolken die ſeinem Antlitz drohten, ſich wieder aufgehellt hatten, durch dieſe glückliche Entwiklung des Schickſals ſeiner Tochter neu wieder aufzuleben. Nur ich allein muſte ſeinen Zorn in vollem Maaße tragen, mich ſahe er als den Verführer ſeiner Tochter, mich ſahe er als den Grafen ſelbſt an, von mir glaubte er daß ich den ganzen Handel gemuthmaßt oder aus irgend einer Quelle erfahren und aus Haß an Friedswalden verrathen habe, und desfals ſuchte er mir, wo er es möglich machen könnte, aus Arlesheim zu verdrängen. Weil er es ſchlechterdings vor ſeine Ehre gefährlich hielt, den Zeugen einer ſo delikaten und kitzlichen Sache an ſeinem Wohnort zu dulden. In allen Häuſern wo er dahero Eingang hatte, wurde mir auf ſein Anſtiften, die Information aufgekündigt, ich ſahe mich genöthigt, da ich auf dieſe Art alles Erwerbs beraubt war, von meinen beſten Sachen, inſofern ich ſie verkaufte zu leben und ich hätte ſicher die Stadt meiden müſſen, wenn nicht folgender Zufall auf einmal die ganze Szene verändert hätte.

Zwölf-

Zwölftes Kapitel.

Sultani ſtirbt. Einfluß ſeines Todes auf mein Schickſal. Spitzbart bringt ganz Arlesheim in Bewegung.

Die Beſorgniß was in einem mir völlig fremden Lande, wo ich keinen Freund und im Gegenteil, einen mächtigen Feind hatte, aus mir werden würde, wie es mir möglich ſey eine Verſorgung zu erhalten und was ich ohne dieſe zu erhalten, zu gewarten habe, hatte mir ſchon manche ſchlafloſe Nacht gemacht ſchon manchen heimlichen Seufzer in meinem Innerſten erpreßt; als das Gerücht mir ſagte, Sultani ein deutſcher Schullehrer ſey geſtorben. Natürlich wars, mich um ſeine nun erledigte Stelle zu bewerben, ein Mittel, wodurch ich auf eine anſtändige Art hier Brod und Unterhalt finden, und allen ängſtlichen Beſorgniſſen der Zukunft entgehen konnte, natürlich muſte ich alſo auch darauf fallen, mich um ſeine nun erledigte Stelle zu bewerben; nur kam es, da auch Gottfried des Herrn Edukazionsraths obbelobter Schreiber ſich nach derſelben ſehnte, darauf an, welchem vor uns beyden ſie zu Theil werden ſollte, oder welcher von uns beyden, dem Konſiſtorio im klarſten Lichte darſtellen könne, daß er Ver-

ſtand, Witz, Religion und Lehrtalent im höchſten Grad in ſich vereinige. Gottfried war wenigſtens nach des Herrn Raths Schilderung, dem Herrn Stadtdirektor Heineccius und zugleich der ganzen Stadt, unter dem Namen eines Mannes von Kopf, Religion und gefälligen Sitten bekannt. Stets untadelhaft in ſeinem Betragen, unermüdet in ſeinem Rechnungsweſen, klug und weiſe in ſeinen Ausarbeitungen und Berichten, hatte er ihn oft geſchildert, ſo daß er das Lob eines jungen Mannes, der auf eine gute Verſorgung Anſpruch machen könnte, ſchon ſeit langer Zeit ripernotete.

Mich aber hatte er ſeit des Grafen Tode als einen Menſchen von rauhen Sitten, der ohne Grundſätze handele, und ohne Ordnung denke, ſo daß er ihn aus der Arlesheimer Geſellſchaft zur Verbeſſerung der Schulen habe ausmerzen müſſen, und der zu jedem geiſtlichen oder Schulamt untauglich ſey, verſchrien.

Ich rang alſo lange mit düſtrer Unentſchloſſenheit, ob ich mich melden oder ob ich ſchweigen ſollte; ich ſahe mein Schickſal immer auf der ſchlimmſten Seite im voraus, und glaubte meine ganze Hofnung in ein Unding verwandelt, ich verwünſchte meinen vorigen Stolz, der mich eine ſolche ungewiſſe Reiſe zu unternehmen angetrieben hatte, ſuchte blos einſame Spatziergänge zu meiner Unterhaltung, und fand allenthalben Unluſt.

In einer ſolchen misvnüthigen Stunde, als die Laſt meiner Niedrigkeit Centnerſchwer auf mir lag, ſah ich den Prokonſul Mirus vor mir ſtehen. Seit meines Hierſeyns war ich mit ihm am nächſten unter allen Bewohnern von Arlesheim vertraut, und auch jetzt konnte der rechtſchaffene Mann den nicht haſſen, den er als Geſellſchafter des Grafen geliebt hatte. Ich fand in ihm noch die Triebe von Edelmut und Liebe gegen mich, die die falſch genommene Empfelungen des Herrn Raths oder vielmehr ſeine Verläumdungen zwar geſchwächt, dennoch nicht ganz ausgerottet hatten. Zwar hatten das Gerücht von meiner Bewerbung um Sultanis Stelle, ihm einige fliegende Nachrichten verrathen; allein es war ihm zu unglaublich, weil er noch nicht die mindeſte Eingabe von mir im Konſiſtorio geleſen hatte, und weil ich ihn noch nicht in dieſer Sache, wo er doch viel ja vielleicht alles thun konnte, befragt hatte, es ſchien ihm wenigſtens ein vorüberrauſchender Gedanke geweſen zu ſeyn, der keine meiner Nerven in Bewegung geſetzt habe. Um deſtomehr wunderte er ſich, als er mich jetzt auf einem öden Spaziergange erblickte, als er eine melancholiſch nachdenkende Miene an mir bemerkte und auf meiner zuſammengezogenen Stirne, das deutliche Gepräge innrer Leiden zu leſen glaubte. Ich blieb bey ſeiner Erſcheinung einige Minuten beſtürzt; doch als ich ihn näher kannte, und als

ſeine mir vormals bewieſene Freundſchaft, mir wie ein Gemählde vorlag, ſo wurde meine Geſtalt auch augenblicklich heiterer und der Vorhang, der meine Augen trübte verſchwand.

Sind Sie's? rief ich. Warlich, Sie ſind wohl der Einzige in unſerer Stadt, der den verlaſſenen Fremdling in ſeiner Einſamkeit aufſucht und der den armen Unglücklichen einer Zuſammenkunft und vielleicht auch Unterredung, zu ſeiner Aufheiterung würdigt.

Und Sie — verzeihen Sie mir — ſind wohl der Einzige, der in Arlesheim ſo mürriſch ausſehen und ſich ſo übermäßig über ſein Schickſal beklagen kann: aber — ich beſchwöre Sie mir zu ſagen — was Ihnen fehlt? warum Sie ſich in ihrem Innerſten ſo gegen die Welt empören, und was ſie gegen Sie verſchuldet hat?

— — —

O nichts, Mirus, nichts fehlt mir?

Nicht ſo zurückhaltend Freund — ich wenigſtens habe das nicht gegen Sie verſchuldet — doch kann ichs errathen, was ihr Herz beunruhiget?

Vielleicht können Sie's; und auch helfen, auch helfen können Sie mir, wenn Sie wollen, aber dazu iſt meine Bitte viel zu ohnmächtig, Sie zu bewegen. Der Herr Edukazionsrath Spitzbart hat ſchärfere Waffen und der wird ſiegen!

Wer

Wer ſiegen will, Freund, muß nicht die Anzahl und Stärke des Feindes untersuchen; innre Kraft trümmert jede Schwürigkeit zu Boden und hebt uns gegen jeden feindlichen Anfall empor. Doch gestehen Sie mirs — Ihr Herz wankt zwiſchen Zweifel und Unentſchlüſſigkeit — und blos dieſe Leidenſchaften machen Sie mit ſich und der Welt ſo unzufrieden —

Ach! wie ſoll ich leugnen, Sie leſens in meiner Seele! kann ichs ohne Erröthen geſtehen, daß mein Schickſal, was in einem mir völlig unbekannten Zukul aus mir werden wird, mich im Innerſten martert? Das Stadtkonſiſtorium allein hat die Wagſchale meines Glücks in ſeinen Händen.

Unſer Arlesheimer Stadtkonſiſtorium? deſſen Mitglied ich bin?

Eben dieſes; Ich befinde mich in einer Lage, da mir jedes Amt wo ich Nutzen ſtiften und auf eine ehrliche Weiſe mein Brodt finden kann, willkommen iſt. Ich bin hier hülflos, verlaſſen, und was das wichtigſte iſt, ohne Vettern oder reiche Anverwandten. Sie wiſſen, was Mangel an dieſen, ſagen will, wenn man ein Amt ambirt, ich habe desfals auf allen Kandidatenſtolz verzicht gethan, und die erſte die beſte Schulmeiſterſtelle anzunehmen beſchloſſen. Sulzäni iſt geſtorben, ſeine Stelle wäre eine ſolche anſtändige Verſorgung vor mich, da ich mich

ſonſt

ſonſt dem Sturmwinde preiß geben und es drauf ankommen laſſen muß, wohin und in welchen Poſten er mich ſchleudert. In dem Beſitz dieſer Stelle alſo laufen alle meine Wünſche zuſammen; aber — Mirus — alles dies häuft nur meine Quaal.

Und der Grund —

Ach! Sie wiſſen noch nicht den gefährlichen Nebenbuhler, dem ich gleich ſiegen ſoll, um ans Ziel zu kommen. Mit allen Künſten, die den Staptdirektor und mit ihm das Konſiſtorium erobern, verbindet er des Herrn Edukazionrath Spitzbarts ungeteilte Neigung und höchſt kräftige Empfelung. Ihm ſteht die Bahn ſeinen Endzweck zu erreichen offen, die vielleicht auf immer mir verſchloſſen bleibt, an ihm dem Unwiſſenden, rühmt man Verſtand und Einſichten, indeß ich dem Tadel des ſchmähſüchtigen Spitzbarts blos ſtehe. Begierig horcht alles wenn man von ihm ſpricht; alles lobt — — alles bewundert —

Und dieſer Glückliche heißt? —

Gottfried. Des Herrn Raths viel achtbarer und geehrter Diener, der jetzt vor ſeine vieljährigen pünktlich geleiſteten Dienſte den Lohn erndten ſoll. Glauben Sie nun noch, daß ich feſt ſtehen ſoll. O ich kenne mich zu gut, um mit dieſem, oder vielmehr mit ſeinem Herrn es aufnehmen zu wollen! Ich kenne ſein Macht

über

über das Stadtkonsiſtorium, kenne ſeine Schlüche, wie er ſich in die Liebe und Hochachtung deſſelben und der ganzen Stadt eingeſchlichen hat, und weiß, er wirft mich eben ſo gewiß zu Boden, als ein Rieſe den kleinſten Zwerg.

Warlich, Karl, hätten Sie mir einen andern, als eben dieſen Bedienten oder als eben dieſen Herrn Edukazionsrath genannt, ich würde mitleidig die Achſeln gezuckt und mit Gemeinſprüchen Sie getröſtet haben; aber jetzt will ich der erſte ſeyn, der Sie aufmuntert.

Wie? — Sie könnten mir ſchmeicheln? —

Nein; aber Ihnen die wunderbare Macht des Herrn Edukazionsrath über unſer Konſiſtorium, auf einer andern Seite zeigen, dies kann ich, dies will ich. Spitzbart — Verzeihen Sie meiner Aufrichtigkeit — iſt ein vollkommener Prediger, der als dieſer, unſere und die Liebe der ganzen Stadt beſitzt: Sie ſind dies nicht, Sie ſind zu dem uns völlig unbekannt, und bleiben desfals tief unter ihm zurück. Aber glauben Sie, ſein Stolz der ſtets mich beleidigte, ſeine Charlatanerien, die ihn vielen im Konſiſtorio gehäſſig machten, und die Dummheit ſeines Bedienten, den er aus niederträchtigen hierarchiſchen Abſichten uns einſchieben will, das alles ſollte mich faſt bewegen, daß ich Ihren Triumph im voraus beſinge.

O ſo lehren Sie mich, wie ſoll ichs anfangen, daß ich mit in Vorſchlag gebracht werde? wie kann ich es anſtellen, daß ich mit in die Wahl komme?

Nichts leichter; reiſſen Sie ſich aus Ihrer Unthätigkeit, in der Spitzbart will, daß Sie ſchlummern ſollen und welche in denen Augen der Welt, Sie herabſetzt und hören Sie eben ſo genau auf die Stimme Ihrer Pflicht, als auf die Stimme Ihres Magens, der nach Verſorgung ächzt. Noch kann ich Ihnen zwar auf meine Stimme keine Hofnung machen, bis ich Ihre Kenntniſſe und Fähigkeiten zum Lehramt geprüft habe, aber Spitzbart iſt weiſe und ſtolz; an der Hofnung Klippen iſt ſolch ein Schiffbruch deſto gefährlicher; ſeyn Sie klug dagegen und beſcheiden, ſtreben Sie nach des Konſiſtorii Beyfall nicht durch Witz, ſondern durch Aufrichtigkeit und edle religieuſe Geſinnung; ſo bürgt Ihnen denn alles übrige einen glücklichen Erfolg.

Mit dieſen Worten verließ er mich: in mich ſelbſt verſunken, heftete ich die Augen am Boden, ſeufzte und rang mit heimlichen Zweifel, um zu einer ſtärkeren Ueberzeugung mich empor zu arbeiten. In jede Vorſtellung webte ſich der Reiz, meine Hofnungen realiſirt zu ſehen; die Möglichkeit hiervon ſchien mir zwar immer noch voll Schwürigkeit, jedoch nicht unerreichbar. Des Prokonſuls Rede war zu ſchmeichelhaft,

um nicht in mein innerſtes Mark zu dringen und Mirus ſelbſt war ein Mann, dem ich aufs Wort trauen konnte. Ruhiger als gewöhnlich eilte ich dahero nach Hauſe, voll des Gedankens, wenigſtens keinen Weg unbetreten zu laſſen, der mich auf irgend eine Art zu meinem Ziele führen könne. Das erſte Geſchäft das ich dahero unternahm war folgende Bittſchrift an das Konſiſtorium zu verfertigen.

Hochwohlgebohrne, Hochwürdige, Wohlgebohrne, Hochedelgebohrne, Hochgelahrte.

Inſonders Hochzuverehrende Herren Räthe und Aſſeſſoren?

Sie meine, ein hochpreißliches Konſiſtorium repräſentirende hochgeehrteſte Herren, hatten die Gewogenheit, als ich noch das Glück hatte, als Mitglied unſerer vaterſtädtiſchen Geſellſchaft, zur Verbeſſerung der Schulen, mit Ihnen gemeinſchaftlich zu arbeiten und Ihnen meine Hochachtung zu bezeigen, mich zu verſichern, daß ich mir, ſobald eine mir annehmliche Stelle an unſerer Kirche vakant ſey, auf Ihre gütige Vermittelung in Anſehung meines Geſuches, gewiſſe Hofnung machen könnte. Sie wiſſen, der brave

Sul-

Sultani iſt geſtorben, dürfte ich es dahe · itzt wagen, da Sie ein tüchtiges Subjekt a ſeine Stelle ſuchen, meine Bitte, die ich Ihnen ehemals mündlich that, zu wiederholen, und Sie an die Erfüllung Ihres mir heilig gegebenen Wortes zu erinnern? ſo würde ich mich gewiß in der Folge beſtreben Ihres Zutrauens immer würdiger zu werden.

Ein hochpreißliches Konſiſtorium wird es mir indeſſen verzeihen, daß ich Sie ſobald ſchon an Ihr letztes mir gegebenes Wort erinnere; denn gerade jetzt bin ich Ihrer Hülfe, mehr wie jemahls benöthigt und meine gegenwärtige Lage wird das dringende dieſer Bitte entſchuldigen. Glauben Sie aber nicht, daß ich unbedingt von Ihnen zu fordern mich erfreche, dieſes Amt mir anzuvertrauen? nein! das ſchwere Geſchäfte eines Schullehrers erfordert, außer einer reichlichen Doſis von Verſtand, eine beſondere Verſinnlichungskraft, Thätigkeit und Geſchmeidigkeit, ſich überall bey jedem einzelnen ſeiner Kinder auf eine leichte und anſtändige Art Eingang zu verſchaffen, und überall die eigenthümliche Anlage des Verſtandes, bey Genies, mittelmäßigen und dummen Köpfen auf das ſchärfſte ins Auge zu faſſen, um je nach allen dieſen Verſchiedenheiten auch verſchieden zu operiren. Hierzu wird ein geſunder Körper und eine heitere Seele erfordert; denn eine Seele die nicht von Heiterkeit belebt wird, und die Trübſinn auf den erſten Blick an

der

der Stirne ihres Körpers zeigt, wird ſelten bey Einem Zugang finden; ihr Trübſinn wird ſich über jedes ihrer Kinder und bey jeder Lection verbreiten und in ihrer mürriſchen böſen Laune, wird ſie blos maſchinenmäßig operiren, alles Jugendfeuer in ihren Zöglingen erſticken und aus einem Haufen lebhafter Kinder eine Geſellſchaft feindſeliger Miſantropen bilden.

Da fordere ich alſo blos von Ihrer Gerechtigkeit und Billigkeit, mich dazu zuzulaſſen, daß Sie mich in Geſellſchaft mehrerer zu dieſem Amte tüchtiger Männer, prüfen und alsdann den Beſten aus uns wählen. Ich bin zwar weit davon entfernt zu glauben, daß ich alle dieſe Eigenſchaften im höchſten Grade beſitze, und alſo nach der Prüfung als der tuchtigſte, werde erfunden werden, aber es gereichet doch zu meiner Beruhigung und Gluckſeligkeit, wenn ich auch in dieſem Fache, nach meinen wenigen Talenten Ihnen bekannt würde, da in einem andern, ich Ihnen ſchon genugſam bekannt bin.

Laſſen Sie mich in dieſer angenehmen Hofnung nicht getäuſcht werden und wurdigen Sie mich einer gnädigen Antwort, ob ich mich in der Folge nennen darf

Hochwohlgebohrne, Hochwürdige,
Wohlgebohrne, Hochedelgebohrne.
Meine inſonders Hochgeehrteſte Herren

Ihren

Arlesheim, d. 7 Junii
1784.

unterthänigſt gehorſamſten
Karl.

So wenig anstößig nun diese Bittschrift war, und so sorgfältig ich es vermieden hatte, auf Spitzbarten anzuspielen, oder seinen Nahmen zu nennen, so erbittert war er doch, als er davon hörte. Er suchte alles in Bewegung zu bringen, und schrie als wenn ganz Arlesheim seinem Untergange sich nähern würde, wenn es in diese Vorstellung willige. Wenig Gerüchte sind dem grösten Teil der Menschen so willkommen, als diejenigen die voll Verläumdungen und Anzüglichkeiten sind. Daher sie sich schnell ins Publikum verbreiten, und blos weil sie von diesem Schlage sind, wenigstens eine Zeitlang mit grosser Begierde erzählt und gehört werden. Die Menschen lieben das wunderbare und eckelhaft abstechende in der Aufführung einzelner Menschen sowohl, als in denen Gebräuchen ganzer Völker; Spitzbart war dahero pfiffig genug, aus meiner Lebensgeschichte Anekdoten zu erzählen, um mit einemmale die Bosheit und Neugierde zu befriedigen, die leider auch bey denen besten Menschen oft Lieblingsleidenschaften sind.

Kaum hatte also die Erzälung von meiner Eingabe, das Trommelfell seiner Ohren erschüttert als er voll Hierarchischen Eifers die Feder ergriff und an Freund Heineccius einen Brief schrieb. Er füllte Seite auf Seite mit lächerlichen Erzählungen von lauter Ungereimtheiten,

die

die ich begangen haben ſollte, untermiſcht mit denen anſtößigſten Anekdoten von nie geſchehenen Laſtern; dabey verſicherte er ernſtlich, dieſe Laſter wären nicht etwa in der Hitze einer Leidenſchaft begangene Thorheiten, ſondern allgemeine Schilderung meiner verdorbenen Natur. Heineccius fand ein Vergnügen über meine ihm erzälten unglaublichen Thorheiten zu lachen und prieß ſich glücklich ſo frühzeitig vor einer ſolchen ſchändlichen Perſon gewarnt zu ſeyn. Er ſchrieb ihm hierauf kurz zurück, daß er alles anwenden werde, um meine Hofnungen zu zernichten. Er ließ dahero bey Gelegenheit einer gewiſſen Feyerlichkeit, die Glieder des ganzen Konſiſtorii zu ſich bitten, und bewirthete ſie mehr als köſtlich. Jetzt da ſich die ganze Geſellſchaft allmählich ſatt gegeſſen und der Wein ihre Lebensgeiſter aufgemuntert hatte, legte er Ihnen die Gefahr vor, in der ſich, nach des Herrn Edukazionsrath Spitzbarts bangem Vermuthen, ganz Arlesheim befinde. „Karl habe das Konſiſtorium mit einer Bittſchrift überraſcht, in welcher er, ihn an Sultanis Stelle zu wählen, anhalte, und viele Glieder dieſes Kollegii ſeyen geneigt ihm zu willfahren. Da aber eben dieſer Karl ein erweislich liederlicher Menſch, ein Jaherant und Vagabond ſey, ſo hoffe er, daß jeder Patriot ihn abweiſen, und Gottfrieden ſtatt ſeiner wählen werde.

Das menſchliche Herz pflegt, wenn es der Freude, ſeys auch durch Wein, oder Tugendthaten, geöfnet iſt, zu jeder guten oder böſen That mehr, als gewöhnlich, bereit und muthig zu ſeyn: ſo auch hier. Des Direktors Worte in einer ſolchen Verbindung geredet, machten Eindruck, denen Leichtgläubigen wurde Lüge vor Warheit zugelispelt, und die Kurzſichtigen des Konſiſtorii wurden in ihren Vorurtheilen, von mir als einem unbekannten Fremdling, beſtärkt, ſie ſchienen mit einander eins zu ſeyn, daß mir die Stelle unmöglich werden würde, und daß ſie niemand beſſer als Gottfried verdiene.

Da ſtand ich nun verkannt, verſchmäht und tief gekränkt — ein Spott aller Spitzbartianer, ein angenehmes Schauſpiel für niederträchtige Neider, die mein aufblühendes Glück mit ſcheelſüchtigen Augen betrachtet hatten und das Mährchen der Stadt. Ich würde unter der Empfindung des gerechteſten Unwillens zu Grunde gegangen ſeyn, wenn Mirus nicht ſtärker, als alle diejenigen geweſen wäre, mit denen er zu kämpfen hatte.

Dieſer hatte in obiger Geſellſchaft auch ſogleich mein Wort genommen, Heineccium ſogar niederträchtig geſcholten, daß er bey einem Gaſtmahle, von einer ſolchen wichtigen Sache reden könne, hatte ſeine Urteile von mir, Verläum-

länndungen genannt, und die ganze Gesellschaft war verwirrter und zerrissener als jemahls auseinander gegangen.

Dreyzehntes Kapitel.

Periklymenus läßt Archilochus Geisel, aus kurzen oder langen Silben Wechselschlag geflochten, (womit dieser einst so fürchterlich klatschte, daß man den Knall von Kretas Eichen bis zum Hellespont und von Rhodus bis in Illyrien hörte) unter der Rockfalte hervorgucken.

So unerhört und so neu der Zufall war, daß sich das Konsistorium jemahls, geschweige denn bey einem freundschaftlichen Gastmahle, entzweyt habe, eben so geschwind rauschte er von Ohr zu Ohr. Erst besprachen sich die Glieder des Konsistorii unter einander über diese Geschichte, wo sie von ihren neugierigen Frauen behorcht wurden, dann hielten diese ihre Konventikeln, worinn jede der andern zuflüsterte, was sie gehöret, aus diesem machten sie ein Ganzes und dieses Ganze trug sich alsdenn so lange von

Haus zu Haus, bis in denen *) Robinhoods Geſellſchaften davon geſprochen und auf öffentlicher Straße darüber gezankt wurde. Nun war ſie zu einer politiſchen Begebenheit gerecht, die ihre Widerſacher und Vertheidiger hatte, und keine Robinhoods Geſellſchaft war, wo man nicht erſt mit Worten und dann mit dem Stuhlbein in der Hand darüber diſputirt hätte. Der Witzling ſuchte ſeine Ehre darinn, darüber

zu

*) Robinhood-Societies ſind öffentliche Verſammlungen in gewiſſen Wirthshäuſern oder Bierſchenken, wo jedermann vom Burgemeiſter bis zum Abläder und Hauſirer herab freyen Zutritt hat. Sie iſt in Engelland zu Haus, doch auch in Hamburg üblich, wo der Eintritt von 2 bis 8 Schilling koſtet. Vor 2 Schilling hat man eine Porzion Bier und vor 8 eine Kanne Punſch frey, welche 1 Quart hält. Die Geſellſchaft hat bey jedem Tiſche einen Präſidenten der Stillſchweigen gebieten darf, wenn man zu laut wird. Während der Verſammlung wird ganz frey über alle Gegenſtände, welche eine allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſich gezogen haben, geſprochen. In alle dieſe Geſellſchaften, die in unſerm ganzen Niederſächſiſchen Kreiſe ſehr häufig und beſonders in Arlesheim zahlreich ſind, pflegte Spitzbart ſeine Spions zu ſchicken, die ihm alle Urteile die man über ihn gefällt habe, brühwarm überbrachten, und durch die er ſich auch hier einen kleinen Anhang zu verſchaffen wuſte. Ein wahrer politiſcher Kunſtgriff, der Nachahmung verdiente. Anm. d. V.

zu spötteln, der Frömler glaubte, das Heil seiner Seelen erforderte es seinen Beichtvater zu vertheidigen, der Bürger aus Freyheitsliebe gezwungen stand an Mirus Seite, und der Schmeichler endlich wurde von seinem Eigennutz dazu aufgefordert, dem Stadtdirektor und Edukazionsrath Recht wiederfahren zu lassen.

Während daß alle diese sich gegenseitig zankten und Recht gaben, verfertigte Freund Periklymenus ein niedliches Pasquillchen, womit er zwar nicht den ehrbaren Schnapgalgen der Stadt, wohl aber die Pforte des Rathhauses zierte, so daß Freunde und Feinde desselben, höflich vorübergiengen, ihren Hut abzogen und lasen.

Weit davon entfernt meine Geschichte zu einem Aufbehältnis vor Pasquills herabzuwürdigen, oder Archilochus'ns Geißel nach Freund Stolbergs Manier in die Hand zu nehmen, begnüge ich mich blos den Inhalt derselben herzusetzen, der übrigens doch zeigen kann, wie man zu Arlesheim dachte, und wie man jetzt von dem Spitzbart urteilte, den man vor kurzer Zeit eben vergöttert hatte und den ein Teil des Konsistorii noch anbetete.

Die ganze Idee und der ganze Plan dieses Pasquills war aus Weckhrlins Chronologen entlehnt, und blos eine andere Modifikazion „des wieder auflebenden Faustrechts." Es hieß

Die aufkeimende Kabale

im

Konſiſtorio zu Arlesheim

oder

Berathſchlagungen über die Schulmeiſterwahl beym Wein,

eine

nagelneue Staatsaktion.

Der Genius der Kabale, der Ritter Neid, Spitzbart, Heineceius und Mirus waren die ſpielende Perſonen, die übrigen Konſiſtoriales hingegen ſtellten bloße Statiſten vor.

Erſter Auftritt.

Der Schauplatz iſt ein dunkeles Gefängniß, welches blos eine einzige kleine Oefnung hat, wodurch das Licht hineinfällt. Im Hintergrunde erblickt man die Kabale mit Ketten gefeſſelt und an einen Block geſchmiedet; Hunger zeigen ihre Wangen und Todenbläſſe ihr Geſicht. Sie beklagt ſich in dumpfen, traurigen, ſchmerzhaften Tönen, daß deutſcher Biederſinn, Redlichkeit und Einigkeit ſie aus Arlesheim vertrieben habe, und jetzt hier gefeſſelt halte.

Zweyter Auftritt.

Man erblickt Arlesheim in einer reitzenden Aue, Ueberfluß zeigt ſich allenthalben, Zufrie-

denheit

denheit und Glückſtand kann man auf denen rothen freyen Geſichtern aller Bewohner derſelben leſen. Der hagere Neid ſiehet dieſes alles mit ſcheelen Augen an — er findet einen Spiegel, betrachtet ſein Geſicht und dann die Geſichtsbildung eines Bürgers der Stadt: — er erſchrickt, wird blas, ja wüthend — in dieſer Raſerey trift er auf das Gefängniß der Kabale, entfeſſelt und befreyt dieſe, worauf beyde einen die Zufriedenheit und Einigkeit der Stadt zu zerreiſſen und dadurch Elend und Unglück aller Art über ſie zu verbreiten. Auf dieſem Wege begegnet ihnen Spitzbart: ſchnell verwandelt ſich der Genius der Kabale in einen vornehmen Arlesheimer Bürger. Der Edukazionsrath klagt ihm ſeinen Kummer, bittet ihn um ſeinen Beyſtand, Karln aus Arlesheim zu verdrängen und Gottfrieden nach ſeiner zum Schulmeiſter zu wählen. Die Kabale verſpricht ihm denſelben.

Dritter Auftritt.

Der Schauplatz iſt Heineccii Viſitenſaal, das Konſiſtorium an der Tafel, Weingläſer blinken, Rebenſaft fließt und Flaſchen leeren ſich aus. Unſichtbar erſcheinen Kabale und Neid. Erſtere ſpricht Gottfriedens Lob und Karls Verläumdung aus Heineccii Munde und der Neid liſpelt jedem Mitglied ins Ohr, „der Mann hat Recht!“ Alles ſcheint ſich auf des Direk-

tors Seite zu lenken, aber zu rechter Zeit noch erſcheint der Genius des deutſchen Biederſinns, laut ruft er Mirus, Standhaftigkeit in dem was er Karln verſprochen und Redlichkeit zu, zeigt ihm einen Spiegel, worinn derſelbe des Direktors und Edukazionsraths Tücke erblickt. Mirus ſteht auf und öffentlich nennt er Heinecii Rede Verläumdung. Nun teilt ſich das ganze Konſiſtorium, Zwietracht nimmt Oberhand, alles geräth in Verwirrung. Der Genius des Biederſinns geht traurig, Kabale und Neid aber frohlockend ab.

Vierter Auftritt.

Das Konſiſtorium im Konferenzzimmer. Schon fängt das letztere Misverſtändniß in lauten Tönen zum Verdruß aller an auszubrechen, als die Tugend in ihrem vollem Glanze erſcheint. Was zankt ihr euch ihr thörichten Kinder? redete ſie ſie freundlich an; waret ihr mir nicht bis hieher ſtets treu? höret alſo ein Mittel euch wieder zu verſöhnen, und Uneinigkeit vor immer und ewige Zeiten aus eurem Kollegio zu verbannen: ſchreibet es tief in euer Herz, leſet es alle Tage und befolget es. Es heißt:

Keiner bekümmere ſich bey einer Wahl um die Entſchlieſſung des andern; jeder handele nach ſeinem beſten Gewiſſen; keiner ſuche irgend jemanden ſich gefällig zu bezeigen, bey einer Sache, die das allge-

allgemeine Beſte betrift und alle verbannet Eigennutz dabey, liebt hingegen Gerechtigkeit.

Sie ſprachs, verſchwand und Friede und Einigkeit war wieder hergeſtellt.

Voltaire ſagt Il y a des Erreurs qu'il faut refuter ſerieuſement; des Abſurdités dont il faut rire, et des Menſonges qu'il faut repouſſer avec force. Und nach dieſem Principio hätte ich faſt Luſt Paſquillen von obigem Schrot und Korne, bey allem Niedrigen das ſie mit ſich führen, zu vertheidigen. Ich ſetze deswegen blos aus Sulzers Theorie der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften, eine Eloge der Fabel her, deren Anwendung auf gegenwärtigen Fall, nicht ſchwer fallen und jedem Leſer einleuchten wird.

„Man erzählet von einem Manne, der aus einem ungegründeten Widerwillen gegen ſeine Gemahlin, ſie häßlich und unausſtehlich gefunden, daß er plötzlich von dieſer Gemüthskrankheit geheilt worden, nachdem er ſie in einer Geſellſchaft gefunden, wo er ſie eine Zeitlang nicht gekennt, und ſie ohne Vorurtheil, als eine ihm fremde Perſon beurteilt hat. Unter dieſer fremden Geſtalt fand er ſie ſchön und liebenswürdig, und dieſes Urteil konnt er nicht einmal wiederrufen, nachdem er entdeckt hatte, daß es ſeine eigene Frau war. Dieſe Würkung kann die Fabel ihres allegoriſchen Weſens halber auf uns

haben.

haben. Sie gehöret zu denen lehrenden Gedichten und nimmt unter ihnen einen deſto höhern Rang ein, je wichtiger die Warheit iſt, die ſie dem Gemüth einprägt. Fabeln von moraliſchem und politiſchem Inhalt, die unter einem Volke ſo allgemein bekannt wären, als die gemeinen Sprüchwörter ſind, könnten das Nachdenken und Reden über ſittliche und politiſche Gegenſtände ſehr erleichtern und abkürzen. — — — — Wir ſehen handelnde Weſen von einer Art, daß wir weder für ſie noch gegen ſie eingenommen ſind: wir empfinden blos Neugierde zu ſehen, wie ſie handeln, und fällen von dem, was wir ſehen, ein der Warheit gemäßes Urteil, noch ehe wir die Beziehung der Sache auf uns ſelbſt wahrnehmen.

Freylich ſind Pasquills, welche die Ehre und den guten Namen anderer beſudeln abſcheulich und niederträchtig: aber Satiren von obiger Beſchaffenheit, nehmen vielen Anteil an vorſtehendem Lobe, das Sulzer denen Fabeln giebt und haben viel Aehnlichkeit mit Ihnen. Die Glieder des Konſiſtorii ſahen hier deutlich, wie ſie, zu ihrem eigenem Unglück, bey einer fortdauernden Spaltung unter ſich handeln würden und viele die mich vorhero unausſtehlich gefunden hatten, belachten ihre Thorheit und liebten mich. Noch mehr aber trug hierzu folgende Rede, des Prokonſul Mirus bey, die er einſt in einer Verſammlung des Konſiſtorii hielt.

Vier-

Vierzehntes Kapitel.

Rede des Prokonsul Mirus die Wahlangelegenheiten betreffend.

Meine Herren!

Unser liebes Deutschland hat in denen letzt verflossenen funfzehn Jahren, einen ganz artigen Fortschritt in der Erziehung gethan.

Seit selbige das Modezentrum war, um das sich alles wie im Zirkul herumdrehete, hat es einen ansehnlichen Schatz, von lehrreichen und angenehmen Unterhaltungen für Kinder und mehrere, aus einer vernünftigen Erfahrung abstrahirte Erziehungstheorien gewonnen.

Kein Wunder also, daß auch mehrere Erzieher von Grundsätzen hierdurch gebildet, aufgestanden sind und solche Männer, die sonst im Staat zu weiter nichts, als zum ersten Unterricht der Jugend, gebraucht werden konnten, von ihrem Posten, den sie zur Schande der Menschheit bekleideten, verdrängt haben, eben so wenig Wunder, als daß die Laufbahn vieler eine Spirallinie beschreibt, die sich immer weiter vom Zentro entfernt.

Aber ohngeachtet die besten Köpfe unsers Vaterlandes, sich mit der Erziehung beschäftigt

und

und sie zu bessern gesucht; ohngeachtet, seit sie die Aufmerksamkeit von ganz Deutschland auf sich gezogen, Monarchen Ruhm darin gesucht haben, die Bemühungen unserer würdigen Pädagogen zu unterstützen und zu erweitern, so sind dennoch unsere Volksschulen in der elendesten Verfassung. Blos einige Distrikte unseres Vaterlandes und namentlich da wo Jakobi und von Rüsch durch nähere Gegenwart wirken, nehme ich aus.

Von diesen Volksschulen wird Salzmann nicht sagen können: „Aber diese Zeiten (der Unwissenheit und des Aberglaubens) sind nicht mehr. Und daß sie nicht mehr sind, dafür preißt jeder Warheitsfreund den Allbarmherzigen. Es hat der gute Gott einen großen Teil des menschlichen Geschlechts abermahls mit seiner Vaterhand eine Stufe höher gehoben, indem er der Erziehung eine solche Wendung gegeben hat, daß das Gefühl für Warheit und Irrthum durch dieselbe geschärft, der menschliche Verstand darin geübt wird, selbst zu gehen, selbst zu prüfen und all die geistlichen Gängelbänder und Gänsewagen, so wie die leiblichen gesthaft werden."

Nein! verehrungswürdiger guter Salzmann; Edler Lehrer der Deutschen, diese Zeiten sind leider in denen meisten unserer Volksschulen noch nicht da: sondern das liebe graue Alterthum, herrscht hier noch in seiner ganzen

Kind-

Kindheit. Dummheit, Aberglauben und steifen ins Karrikatüre fallenden Pedantism trifft man hier noch alzuoft auf denen Lehrstühlen an. Einen Satz, den mir meine Besuche in denen meisten Landschulen, auf meiner Reise von Hamburg nach Braunschweig einmüthig bestätigt haben.

Die Kinder des Landmannes und des Handwerkers wurden bis dahin mit nichts als dem Wagemannischen Katechismo, Hübners Historien und denen gewöhnlichen Sonntagsevangelien und Episteln beschäftigt. Ihr Gedächtnis wurde aufs entsetzlichste gemartert, ihr Verstand vernachläßigt und an die Ausbildung ihres sittlichen Gefühls nicht einmal gedacht.

Das kleine Kind das kaum das A B C lallen konnte und nie eine andere Gegend als die Hütte seiner Eltern und ihre Felder gesehen hatte, wurde von seinem Lehrer unmittelbar aus dem kalten Norden in das südlichste Teil Asiens in das Paradies geführt, muste dort mit seinen Ureltern vom Baum des Erkenntnisses des Guten und Bösen Pisangfrucht speisen, wurde aber auch mit ihnen aus selbigem herausgejagt, mit der Urwelt in Asien herumgetrieben und endlich bey eintretender Sündfluth in die Arche Noah gerettet, um dem Untergang des ganzen Menschengeschlechts mit zuzuschauen.

Was Wunder, daß der Lehrer hierdurch eine ſklaviſche Furcht vor Gott in ihrem Herzen entwickelte und ihnen denſelben als einen ſtrafenden Tirannen abmahlete. Aber noch nicht genug!

Sobald ſich das Gewäſſer verlaufen hatte, eilten meine Lehrer wieder einſtimmig mit ihren Kleinen nach Babilon, Kanaan und Egypten, führten ſie dann aus Egypten durch die arabiſche Wüſte nach Kanaan wieder zurück, lieſſen ſie nichts als Wunder ſehen und vergäſſen alles das, was um ſie ſelbſt unmittelbar vorgieng, nur mit einem Worte zu berühren.

An einigen Orten wollte ich mich zwar gegen dieſe Lehrart, die leider allgemein rezipirt war, erklären, aber der Lehrer gab ſeinen Kleinen einen Wink, die orthodoxe Jugend umzingelte mich und Schneebälle kreutzten um meinen Kopf herum, oder flogen auf meinen Rücken. Ein Schickſal, das auch einer meiner Freunde Herr Paſtor Schwager von der Bielefelder Jugend dulden muſte, weil er ſich gegen Hexen und Geſpenſter erklärte.

Noch mehr! auf eben dieſer Reiſe ſprach ich zu Kerſtlingeröderfeld einen Schulmeiſter, der von Rochows Kinderfreund geleſen und vom D. Bahrdt daß er noch zu Halle öffentlich geduldet werde, gehört hatte, der demonſtrirte mir es deutlich vor, daß der jüngſte Tag bald

kommen

kommen müſſe, weil man Bahrdten zur Ehre Gottes nicht verbrennen wolle, und Kühn behaupte, Mond und Sterne ſeyen von Geſchöpfen bewohnte Welten. Selbſt die Reformirten beſchämten uns im erſten Falle, da der ſonſt ſo linde Calvin den Ketzer Servet doch ſogar als ein Opfer ſeiner Freundſchaft habe verbrennen laſſen. Ferner fuhr mein Eiferer fort, der Jugend zu ſagen, daß die Sonne ſtille ſtehe, und die Erde ſich um ſelbige bewege, ſey nach der Bibel verdammliche Ketzerey und doch erfrechte ſich von Rochow keklich ſolches in ſeinem der Jugend beſtimmten Buche zu behaupten.

Dieſem Aberglauben und dem daraus flieſſenden Unheil, das doch ſo ſehr gegen Volksglückſeligkeit ſtreitet, hilft nicht Deklamazion unſerer würdigen Schullehrer in Programmen, die eben ſobald vergeſſen als geleſen werden, ab, ſondern — — — man muß ſeine nächſte oder erſte Urſache und Quelle aufſuchen — und zu ſtopfen ſich bemühen, welche zu finden eben nicht ſchwer iſt.

Und dieſe zu zeigen, und Ihnen die Mittel an die Hand zu geben, denenſelben auszuweichen, oder ſie zu ſtopfen, dies würdige Herren Kollegen, dies ſage ich, ſey Gegenſtand meiner Rede, und iſt die Urſache, warum ich Sie ſo lange bey dem Geſichtspunkt des Schadens

ſchlechter Schulen aufgehalten habe. Sie heißt — Kabale.

Mit andern Worten unter unſern würdigen Geiſtlichen, unter unſern Sturms, Leſſens, Spaldings, Lavaters und Sintenis, giebt es auch ſolche, deren Geiſt nicht wie dieſer Männer Geiſt, Chriſtus Religion, ſondern niederträchtiges Privatintereſſe iſt.

Nach dem uns Sterblichen unergründlichem Lauf der Dinge bekleiden nun auch dieſer Unwürdigen einige verſchiedene geiſtliche Oberbefehlshaber Stellen, oder ſind Superintendenten. Nach dieſem ihrem Amte haben ſie auf die Vergebung aller Schulmeiſterſtellen ihrer Gegend groſſen Einfluß.

Dieſe ſehen es nun immer noch als ein accidens oder partem Salarii für ſie an, alle dieſe Schulmeiſterſtellen an ihre Bedienten zu vergeben, die ſie aus dieſem Grunde zwey Jahr umſonſt bedienten. Und das goldene Wort umſonſt iſt dieſen Herren ſchon genug, jeden ignoranten Bauerkerl hinlänglich zu einer ſolchen Stelle zu qualifiziren. Glauben Sie aber nicht, daß ich hierdurch dem ehrwürdigen Stande des Predigtamts zu nahe treten will? nein! Wenn würdige Geiſtliche tüchtige Subjekte, die ſie einige Zeit bedienten, zu einſtigen Schullehrern bilden, ſie auf ihren Viſitazionsreiſen alle Schu-

len

len mit beſuchen laſſen, daß ſie mit dem Volkston und der Faſſungskraft der Kinder bekannter werden und ihnen tüchtige Schriften über die Erziehung in die Hand geben, ſo wird ihnen der Patriot danken.

Wenn aber unwürdige Geiſtliche ihre Bedienten ohne Rückſicht auf Geſchicklichkeit blos weil ſie einen Kontrakt mit ihnen gemacht, daß ſie ſie vor eine Schulmeiſterſtelle drey Jahr umſonſt bedienen wollten, ſo gehören ſie in das Fach der Satyre.

Ich will keinesweges unſern Herrn Edukazionsrath Spitzbart in letztere Klaſſe ſetzen, aber ſo viel bleibt doch allemal gewiß, ſein Gottfried den er uns zum Nachfolger an Sultanis Stelle vorgeſchlagen hat, beſitzt keine der einem Schulmeiſter nötigen Eigenſchaften, alles iſt bloßer Mechanismus bey ihm und ſeine ſaure mürriſche Geſichtsbildung oder Gemüthsart ſchröckt Kinder von ihm ab. Und auch das bleibt gewiß, von Karln hat er desfals ſeine ſowohl eingefädelten Verläumdungen erdichtet, um uns ſeinen Gottfried deſto leichter einſchieben zu können. Es kann demohngeachtet immer ein braver Mann ſeyn, kann blos aus Liebe gegen ſeinen Bedienten ſo verkehrt handeln, ich gebe es zu, und will ſeinem Charakter gar nicht zu nahe treten, aber Ihnen die Gefahr, die

wir bey Gottfriedens Wahl laufen, Ihnen zeigen, das will ich, das muß ich.

Und dieſer Gefahr können wir alle am beſten damit abhelfen, wenn wir alle ſich meldende Subjekte prüfen und nach der Prüfung den Beſten wählen. Werfen Sie mir nicht ein, würdige Herren Kollegen, daß, da das Volk nicht ſo wie ich denke, eine ſolche Prüfung unnöthig ſey?

Daß das Volk mir in dieſem Stücke nicht gleich denkt, das weiß ich. Aber Schade, daß es nicht einmal glauben will, daß dies Verfahren ihrer geiſtlichen Deſpoten ihnen ſchädlich ſey, und daß man im Gegenteil glaubt, die Bedienſtenſtellen, bey denen Herren Superintendenten ſeyn Schulen, worin angehende Schullehrer gebildet würden. Ja, wenn das wäre, ſo ſollte man allen ſolchen, die das thäten, Ehrenſäulen aufrichten und kein Wort von Satyre gegen ſie fallen laſſen. Aber, das iſt nun leider nicht ſo. Bey vielen wohl, aber bey denen meiſten nicht. Wo für alle pünktlich geleiſtete Dienſte oft nicht einmal Schmidts bibliſcher Hiſtorikus oder Schrebers Hauspoſtille für den Herrn Schreiber Johann abfällt.

Zu Münchhauſen in der Wetterau hörte ich jüngſt ein altes Mütterchen ſchreien, da zwey Bauern über einen ihnen zum Schullehrer auf-

aufgedrungenen Inſpektorbedienten ſich beklagten. „Mein Gott, ſollte ein Menſch, der zwey Jahr die geiſtlichen Schu mit Beyfall putzte, zwey Jahr die hochgelahrte Perüke mit Lob puderte, ſollte der nicht im Stande ſeyn unſere paar Bauerjungen zu dreſſiren? Hat er nicht Stock, Ruthe, und ein paar ſtarke Arme? Und laßt ihn auch ja etwas verſtehen, der Landgraf nimmt ſie uns ja ſo, wenn ſie groß ſind, macht ſie zu Soldaten und ſchickt ſie, wenns wieder Krieg wird in alle Welt, da wirds denn der Korporal ſchon nachholen. Aber! Aber! (ſetzte ſie ſchelmiſch lächelnd hinzu, ſprach leiſer und bedenklicher) ſollten nicht einige Brocken, von des Grundgelahrten Herrn Inſpektors Geſchicklichkeit vor ihm abgefallen ſeyn? Eſſen nicht die Hunde die Broſamen, die von des Herren Tiſche fallen, wie das Kananäiſche Weiblein ſagt? — — —

Vielleicht wird Ihnen Hochgeehrteſte Zuhörer, teureſte Herren Kollegen, dieſe Rede Ironie ſcheinen, aber die alberne Miene und die eifrige Hitze, mit der meine Alte redete, zeigte deutlich, daß es nicht Satyre ſondern wahre Herzensmeinung bey ihr war, und daß ſie von denen geiſtlichen Schuhen und der hochgelehrten Perüke, wirkliche hohe Begriffe hegte.

Faſt wider meinen Willen, fällt mir bey dieſer Alten, ein junger rechtſchaffener Geiſtlicher

ein, der aber leider der franzöſiſchen Sprache nicht mächtig war und, ich trinke ſie auch, mit ſprach, als zwey petits maitres

Une pucelle ſans chemiſe
C'eſt ma deviſe

einander zutranken.

Zu einem ſo dummen Publiko konnte ſich indeſſen der Herr Inſpektor von Herzen gratuliren, denn da war es ihm leicht im — Trüben zu fiſchen. Aber wie ſehr dieſes Sentiment, nicht von Predigern, ſondern von eigennützigen folglich niederträchtigen Pfaffen genährt, ſelbſt ausgeſäet, und auch auf die Nachwelt fortgepflanzt, gegen eigentliche Aufklärung und Volksglückſeligkeit ſtreitet, wird der vernünftige, gewiß leicht empfinden und der Patriot ſchmerzhaft fühlen.

Auf dieſe Weiſe hoffe ich den Einwurf, daß das Volk nicht mit mir gleich denkt, aus dem Wege geräumt und den wichtigen Schritt, welchen wir bey unſerer Wahl zu thun haben, beleuchtet zu haben. Urteilen Sie nun ſelbſt, meine wertheſten Herren Kollegen, und handeln Sie, wie Sie glauben, daß es Pflicht und Gewiſſen von Ihnen fordert. Wählen Sie? einen Dingeldey *) oder Sylbenjäger. Dixi.

*) Dingeldey iſt der Nahme eines würdigen Schullehrers im Darmſtädtiſchen. Sein Dorf

wo er als Lehrer angeſtellt iſt, heißt Eberſtadt, iſt ein Kirchdorf und eine Stunde weit von Darmſtadt am Ende der ſogenannten Bergſtraße, es hat ohngefähr 100 Häuſer. Er lebt im Kreyſe ſeiner Kinder wie Vater, wechſelt öfterer die Schulſtube mit dem offenem Felde ab, und belehrt ſeine Kleinen da von der Größe und Allmacht Gottes. Körperliche Züchtigungen ſind ihm und ſeinen Kleinen ganz unbekannt und Stock und Ruthe ganz unbrauchbar. Anm. d. V.

Funfzehntes Kapitel.

Spitzbart findet ſich ob dieſer Rede beleidigt und ſchlieſſet ein nur deſto fürchterlicheres Bündnis gegen mich.

Dieſe Rede mit patriotiſchem Enthuſiasm deklamirt, that erwünſchte Wirkung, auch nicht ein Glied des Konſiſtorii, ſelbſt Heineccius konnte nicht widerſtehen, einmüthig ward daher beſchloſſen, daß alle geprüft und aus dieſen der Beſte ſolle gewählt werden. Traurig mit geſenktem Haupte und niedergeſchlagenen Augen eilten jetzo der Herr Stadtdirektor zu ihrem Freunde dem Herrn Edukazionsrath und noch trauriger erzählten ſie ihm den fatalen Verlauf der Sache. Nie hatten Er. Hochwür-

den den Mangel des Bannſtrahls ſo ſehr empfunden als jetzt, herzlich würde er in dieſem Eifer ſeiner Wuth das zwölfte Jahrhundert zurück, ſich in die Stelle eines Biſchofs und Mitum in die eines Bürgers ſeiner Diöcös gewünſcht haben, um an letzterem Rache üben zu können. Von einem bloſſen Prokonſul öffentlich vor dem Konſiſtorio ſo durchgehechelt worden zu ſeyn, und zu hören daß man dem Redner Beyfall zugeklaſcht habe, machte ihn wie wahnſinnig und befeſtigte noch ſtärker den Vorſatz in ſeiner Seele, Gottfrieden einzuſchieben, koſte es auch was es wolle. Bittend fragte er dahero Heineccium, wie dieſes auf irgend eine Art könne möglich gemacht werden. Dieſer antwortete, nicht anders als dadurch daß Gottfried am tüchtigſten befunden wird.

Nun, das ſoll er, antwortete Spitzbart froh.

Heineccius. Und wie können Ew. Hochwürden dieſes im voraus ſo zuverſichtlich behaupten?

Spitzbart. Wie ich dieſes behaupten kann? — nichts zu verſichtlicher, als dies. Sie trauen mir doch mehr zu als Karln?

Heineccius. Wer wollte hieran zweifeln? —

Spitzbart. Und mir kommt es doch auch zu als Paſtor Primarius und Director Scholae

lae das Thema aufzugeben, worüber examinirt werden soll?

Heinecc. Allerdings.

Spitzbart. Nun so wissen Sie, ich werde meinen Gottfried heimlich dazu vorbereiten, ich werde ihm selbst eine Rede verfertigen, die er dem Konsistorio halten soll und werde das Thema worüber examinirt wird erst alsdenn ausgeben, wenn er darauf wohl vorbereitet ist.

Heinecc. Oder noch besser, wir flechten den Rektor Herz mit in die Geschichte. Sie geben ein falsch Thema morgen aus, die andern Kandidaten präpariren sich darauf und werden betrogen, während Sie ihren Gottfried auf den rechten Satz zustutzen. Nach vier Tagen endlich thun Sie als wenn Sie erst von Mirus Rede gehört hätten, stellen sich deßfals als beleidigt an, entziehen sich der ganzen Sache, übertragen sie Herzen und geben statt des bestimmten Satzes denen Kandidaten Befehl sich beym Rektor Herz ein ander Thema zu holen, weil Sie sich dem ganzen Handel entzogen hätten. Der Rektor wird mich um Rath fragen und da werde ich ihm das Thema geben, worauf Sie ihren Schreiber schon lange vorbereitet haben. So fällt kein Verdacht auf Sie, die Rede und alle Antworten wird man blos auf Gottfrieds Rechnung schreiben und ihn folglich auch als den Tüchtigsten wählen.

Selbſt Spitzbart muſte geſtehen, daß dieſer Vorſchlag noch beſſer eingefädelt war, als ſein erſter; froh willigte er dahero auch in denſelben und ſahe ihn als eine Gelegenheit an, ſeine Unpartheylichkeit am beſten an den Tag zu legen, Mirum zu betrügen, ſeinen Zweck zu erreichen, dem ganzen Konſiſtorio Sand in die Augen zu ſtreuen und über mich zu triumphiren. Alſo wie geſagt, ſo geſchehn. Den andern Tag gab Spitzbart auf vor dem ganzen Konſiſtorio ſolle jeder von uns einen halben Tag lang über das vierte Geboth katechiſiren; ſeinen Gottfried aber bereitete er auf die Lehre von denen Sakramenten zu. Nach vierzehn Tagen erklärte er, da er von Mirus beleidigt worden, entziehe er ſich dem ganzen Handel und übertrage ſeine Stelle dem Herrn Rektor Herz.

Herz erkundigte ſich bey Heineccio wie er die Sache wolle gehalten wiſſen. Dieſer ſprach ganz kalt, „ey ſo geben Sie die Lehre von denen Sakramenten auf, und beſtellen Sie ſie auf Morgen um Zehne vor uns in die Konſiſtorialſtube.

Mich ſuchte indeſſen Spitzbart auf eine zweyte Art abwendig zu machen, indem er mir eine gute Hofmeiſterſtelle verſprach, wenn ich abtreten wollte, hingegen auch drohte, daß ich zittern ſolle, falls ich mich erkühnte, bey meinem Entſchluß zu beharren.

Aus dieſer Nachricht ſahe ich, da Spitzbart ein rachſüchtiger und boshafter Mann war, leicht, in welch Weſpenneſt ich geſtochen habe und daß es ein groſſes Unternehmen von mir ſey, ſeinen Kabalen entgegen zu arbeiten. — — Doch zitterte ich ihm nicht entgegen, wie dort Moritz ſeiner Erfahrungsſeelenkunde ſtattlich entgegenzitterte. Auch that ich nicht ſchüchtern, wie Gedike und Bieſter ſchüchtern thaten, als ſie ſich an den Horizont hinanſchwungen, derer Sterne jüngſtem ihre Monatſchrift zu Füſſen legten und bey Gelegenheit allen übrigen Sternen a la montgolfier ihr freundſchaftliches Kompliment machten. Da ich ſchwer mit Schwindel behaftet bin, wagte ich mich nicht in die Höhe, ſondern blieb an der allerunterſten Stuffe der geiſtlichen Ehrenämter ſtehen, lief aber dahero auch nicht Gefahr herunter zu purzeln, wie die beyden Herrn Sternenambulanten in der Berliner Korreſpondenz haſſurzelten. Doch war ich auch nicht grob, wie Wieland und Nikolai in der Bokiade oder wie Freund Schwager wenn er mit dem antiapokalyptiſchen Schwerd gegen Pſeudomeſſiaden zu Felde zieht, ſondern machte Sr. Hochwürden meine drey tiefen Bücklinge, trat dann etwas näher, und ſagte ihm die freundſchaftliche Antwort, daß ich nicht abtreten könne, und vor die mir verheiſſene Hofmeiſterſtelle gar ſchöne danke.

Seine

Seine Antwort auf dieſe Erklärung, ſeine Ausfälle und Kabalen, ſollte ich billig im leichteſten, ſorgloſeſten, und lächelnden Kolorit darſtellen und hier abdrucken laſſen, da namentlich die Kabalen, die er ſpielen ließ, um ſeine Abſicht zu erreichen, in ihm dem vornehmen Geiſtlichen und Protoſcholarchen vereinigt, mit unſerm pädagogiſchen Jahrhundert allerliebſt kontraſtiren würden; aber ich will ſchweigen, und blos das ſagen, ſie waren Gemählde menſchlicher Abſichten, die die Vorſehung in ihrer erſten Blüte vereitelte.

Der Tag zur Prüfung war beſtimmt, und dieſe ſelbſt gieng würklich vor ſich.

Sechszehntes Kapitel.

Die Prüfung die alles entſcheiden ſollte, verwirret alles nur um deſto mehr.

Endlich kam der ſo lang gewünſchte und ſo ſehnlich gehofte Tag, die Sonne brachte ihn über die öſtlichen Gebürge mit ſich herauf und das Geſchwirre und der Sang der Vögel verkündigte ihn. Kaum hatte die Sonne ihre erſte Morgenſtrahlen in Spitzbarts Wohnung geworfen, als er von ihren Schimmer geblendet aufſtand und ſich in die Bedientenſtube begab; hier warteten Gottfried und das ganze Hausgeſinde ſeiner. Erſterer hatte ſich in die neueſte Livree gekleidet, Schuwichſe und Bürſten lagen ihm zur Linken, Wagemanns Katechismus, nebſt einer ſchwarzen Kleidung zur Rechten. Der Hochwürdige ſelbſt zog ihm ſeine Bedientenkleider aus und alsdenn muſte ſie der Entkleidete ſeinem Nachfolger, nebſt dem Kommandoſtab, der Bürſten und dem Schuwachs überreichen. Nach dieſen feyerlichen Zeremonien zog ihm der Herr Rath ſelbſt den ſchwarzen Rock an und erklärte ihn durch dieſe Herablaſſung feyerlichſt vor einen Kandidaten des Schulamts.

Worauf Gottfried mit pathetiſchen Schritten zur Konſiſtorialſtube eilte und ſeine Prüfung ablegte.

ablegte. Ich und jeder andere Mitwerber hatten dies ohne Einleitung und ohne das mindeſte Gepränge einer ſchwülſtigen Rede gethan: aber er nicht alſo.

Gott ewiger allmächtiger, fieng er ſogleich bey ſeinem Eintritt zu peroriren an, dir danke ich für deine Güte, daſs du deinen armen Knecht würdigteſt, vor ſo vielen Vätern deiner lieben Kirche zu ſtehen, von Ihnen geprüft zu werden, ja vielleicht ſelbſt als Arbeiter in deinem Weinberg beſtellt zu werden.

Ich verfolge dieſe Rede nicht weiter, und ſage nur das, bald hätte die äuſſerſte Dummheit triumphirt. Auf allen ſeinen Geſichtsmuskeln nemlich zeigte grade die Empfindung, die das Pathos ſeiner Rede wollte ausgedrückt wiſſen, jede Bewegung der äuſſeren Teile ſeines Körpers reſpondirte dem Inhalt derſelben, und jeder Konſiſtorialis glaubte ſicher ſchlieſſen zu dürfen, die Rede iſt extemporirt, Gottfried beſitzt Fähigkeiten, und da er auch beym Katechiſiren als das beſte Automat operirte, keiner iſt zum Schulamt ſo geſchickt als er. Selbſt Herz, der doch gewiſs Spitzbarts Freund nicht war, muſte ihn loben. Blos Mirus war und blieb zurückhaltend, er hatte gleich bey der Rede Verdacht geſchöpft und beſann ſich nicht einen Augenblick denſelben laut werden zu laſſen. Er

erklärte

erklärte mit kurzen, aber deſto bündigern und deutlichen Worten, nicht Gottfried habe da geſprochen, ſondern blos Spitzbart habe durch ihn geredet.

Nun glaubte Heineccius, daß es Zeit ſey, ſeines beleidigten Freundes ſich anzunehmen, eifrig ſtund er dahero auf und erklärte dem Prokonſul, ſein Verdacht ſey nicht nur ungegründet, ſondern auch ſogar perſönliche Beleidigung gegen den Herrn Edukazionsrath, die er eben ſo anſehe, als wenn ſie ihm ſelbſt zugefügt wäre, und die er folglich eben ſo ſehr ahnden würde.

Mirus blieb indeſſen auf dieſe Antwort nichts ſchuldig und kaum hätte etwas gefehlt, daß nicht dieſe beyden Ruder unſerer Stadt, die Handhaber der billigen Gerechtigkeit, ſich auf eine höchſt unbillige Art, vor einem höheren Richter verklagt hätten.

Natürlicher Weiſe nahm jedermann im Konſiſtorio Anteil an dieſem Handel und natürlicher Weiſe, bemühete ſich auch jedermann, den Frieden und das gute Verſtändniß unter einander beyzubehalten. Vorzüglich zeichnete ſich auf dieſer guten Seite Prätorius aus; der, wo Streitigkeiten in ſeiner Geſellſchaft waren, überall zugegen war, und ſie ſo geſchickt beyzulegen wuſte, daß die Streitenden in kurzer Zeit, faſt von allen böſen Folgen, die ihre Leiden-

ſchaft

ſchaft nach ſich gezogen hatte, befreyt wurden. Dieſer war es, welcher mit folgendem Leſſingſchen Gedicht den ganzen Handel ſchlichtete.

Siſkan und wer ſein Gegner war,
Zog ſeinen Degen, aller Welt zum Schrecken,
Um — ihn friedlich wieder einzuſtecken.

Beyde, ſowohl Heinecciuſ als Mirtiſ fühlten ſich betroffen und einige Blicke ihrer Augenſprache waren ſchon genug, daß alles bey Seite gelegt war und die Freundſchaft zwiſchen Ihnen ſich wieder anknüpfte. Es ward Seßion gehalten und einſtimmig beſchloſſen „die Wahl ſolle auf den morgenden Tag feſtgeſetzt bleiben, keiner ſeye befugt, den andern zu irgend einer Beſchlieſſung zu überreden und jeder ſolle nach ſeinem beſten Wiſſen und Gewiſſen handeln, ohne jedoch desfals den, der anders als er handele, zu tadeln.“

Jetzt war allgemeine herzliche Uebereinſtimmung ſeit dieſer ganzen Wahl zum erſtenmal da, und das Konſiſtorium zeigte ſich nun in dem hellen Lichte der Rechtſchaffenheit und des Patriotism's wieder, welcher ſeit Jahren die Würde und der Stolz deſſelben war. — — Mit thränenvollen Augen giengen jetzt Heinecciuſ und Mirtiſ ſich entgegen und beklagten den von der Tugend abweichenden Vorfall, der jetzigen Wahl, der die Einigkeit des Konſiſtorii zerſplittert hatte. Sie nahmen ſich bey der Hand,

und

und mit warmer Empfindung für alles Gute, ſprachen ſie ſich in voller Rührung aus Herz.

„Lieber Heinecciis, lieber Mirus, laſſen Sie uns doch der Tugend, bey unſerer Wahlangelegenheit treu bleiben und aller Partheylichkeit oder Gefälligkeit gegen Menſchen entſagen.“

Ein Strohm von Thränen begleitete dieſen Wunſch und dem Stadtdirektor ward ſo warm, ſein Herz ſchlug ihm in dem Augenblick ſo gewaltig, daß er ſich auf der Stelle vornahm, nie! nie! dem Edukazionsrath zu gefallen ſeine Stimme zu verkaufen, ſondern dieſelbe einem recht guten und geſchickten Menſchen werden zu laſſen.

Mirus bath ihn zum Abendeſſen zu ſich, und erinnerte ihn während deſſelben nochmahlen, ſeinen gefaßten Entſchluß ja nicht zu vergeſſen, denn der Schmeicheley Zauberkraft, vorzüglich in der Hand eines, der ſich den Namen unſeres Freundes giebt, erſtickt oft die beſten Vorſätze.

Siebenzehntes Kapitel.

Die Wahl entscheidet den ganzen Handel.

Schrecken, Entsetzen und Bestürzung waren die Bewegungen, die aus dem plötzlichen Anblick, dieser unerwarteten Wendung des Schicksals seines Gottfrieds in Spitzbarts Seele entstanden. So wie ein Reh, wenn es im Laufen einen Menschen gewahr wird, stehen bleibt, und sich weder vorwärts noch rückwärts zu gehen getrauet; so blieben auch seine Gedanken stehen und er war schlechterdings unfähig einen Entschluß zu fassen. Endlich warf er seinen ganzen Unwillen auf alle Glieder des Konsistorii, welches ihn beleidigt oder doch Handlungen unternommen hatte, die seinem Verlangen zuwider waren. Sein Unwillen ward endlich so heftig, daß er fast wie der Wilde in den Stein beissen wollte, der ihn gestoßen hatte oder das Insekt fressen wollte, das an seinem Leibe Nahrung suchte. So springen der Herr Kardinal auf ähnliche Weise in vollem Zorn gegen den Spion auf, der Sie von denen üblen Urteilen der Leute

über

über Seine Eminenz benachrichtigte. Und so wütet der unglückliche Spieler ſelbſt gegen Karten und Würfel, die ihm ſein Geld aus der Taſche lockten. Kurz: ſein Unwille ward Zorn. Ein Zorn; der unter diejenigen Bilder gehört, die in der Mahlerey nicht mit gutem Erfolge ausgeführt werden können. So ſagt Prudentius.

Stat procul ira tumens, ſpumanti feruido rictu
Sanguineas intorquens ſuffuſa lumina felle.

Endlich erſchien die Stunde der Wahl, das ganze Konſiſtorium war verſammlet, und der Herr Edukazionsrath eröfnete die Feyerlichkeit mit einem innbrünſtigen Gebeth. Hierauf gingen verſchiedene leere Büchſen, die oben eine weite mit Troddeln beſetzte Oefnung hatten, und an deren jeden man den Namen des Kandidaten dem ſie gelten ſollte, herum. Wollte ihm der votirende Konſiſtorialis wohl, ſo warf er einen weiſſen, wollte er ihm aber übel, ſo warf er einen ſchwarzen Stein hinein. Bald war dieſe Feyerlichkeit vorbey, als man die Büchſen öfnete und — gegen alles Erwarten — fand, daß allein ich mehr weiſſe als ſchwarze Steine habe und daß alſo auch mir allein die Stelle unwiederruflich zu Teil geworden ſey.

Da ſtand nun der arme Spitzbart, ſahe alle ſeine Hofnungen vereitelt, fühlte ſeinem Ehrgeiz eine tiefe Wunde geſchlagen und wurde als ein gezüchtigter Thor von allen verachtet. Doch fühlte er ſich dieſem ungeachtet noch ſtark genug auf Rache gegen mich zu denken, deßfals er allen Schullehrern Umgang mit mir zu pflegen verboth und alle Kandidaten von mir als einem gefährlichen Menſchen zurückſcheuchte. Er wollte mich mit der Strafe der Einſiedeley und allgemeiner Verachtung züchtigen. Aber, ſo wie Gott alle Anſchläge der Thoren und Sünder zu Schanden macht, ſo auch hier.

Vier Wochen nach Antretung meines Amtes lernte ich ein zwar nicht reiches aber tugendhaftes Arlesheimer Frauenzimmer, Namens Ehrenreichin kennen. Wir beyde ſchienen einander zu gefallen und knüpften bald darauf am Altar ein ewiges Bündnis. Und wenn uns auch nicht Spitzbart getrauet, ſondern dieſes einem Landprediger überlaſſen hatte, ſo lebten wir doch ruhig, vergnügt und glücklich. Mehrere Wochen verfloſſen uns in dieſer lebhaften Heiterkeit, als der Himmel nicht nur uns, ſondern

dern

dern auch andere fremde Personen durch uns wollte glücklich wissen.

Zu dieser Zeit brachte mir ein Jude ein Loos aus der großen Haager Lotterie und both es mir, weil er glaubte es sey schon mit einer Miete herausgekommen, um zwey Louisdor feil. Ich merkte seinen Betrug nicht und nahm es vor das gebotene Geld hin. Man berechne aber mein Erstaunen als eben dieses Loos einige Zeit nachhero mit 50000 Gulden herauskam.

Es giebt gewisse Eindrücke, die sich so tief in die menschliche Seele eindrücken, daß sie sogleich bey der geringsten Berührung von außen in Thätigkeit überfliessen. Einen solchen Eindruck hatte Arletii testament, das ich kurz zuvor gelesen auf mich gemacht, diese 50000 Gulden welche nunmehro eben diese Eindrücke berührten, machten dahero gar bald meinen Entschluß reif. Auch ich machte bey gesunden Leibe und bey völlig heiterem Geiste das meinige und legte es auf dem Rathhaus nieder. 20000 Gulden setzte ich für sowohl invalide als noch im Dienste stehende Arlesheimer Schulleute, die bisher von einem sehr dürftigen Einkommen leben mußten, nach meinem Tode als ein Kapi-

tal aus, deſſen Zinſen ſie als eine Zulage genieſſen ſollen: und die übrige 30000 und alles etwa noch zu erwerbende vermachte ich meiner Frau und Geſchwiſtern, die es unter ſich mit meiner Frau teilen ſollten.

Dies zog mir nun die Liebe aller redlichen Arlesheimer, den Dank meiner Kollegen und die Freundſchaft meiner Familie zu, und jetzo noch lebe ich ſtets meinen Amtspflichten treu, und darf alſo auch keine derer Kabalen fürchten, die man oft auf mich wollte ſpielen laſſen — denn die Vorſehung die ſie bisher von mir abwendete, iſt gröſſer denn alle Liſt und Kabale.

Inhalt.

Erſtes Kapitel. Meine Geburth und Erziehung. Wirkung der Einſamkeit meines Geburthsortes auf die Entwickelung und Bildung meines Charakters — dieſes alles wird durch den Tod meines Großvaters plötzlich verändert. — S. 9

Zweites Kapitel. A. B. C. der Freygeiſterey und des Laſters. — Mein unverdorbenes Herz will ſo nicht recht buchſtabiren lernen, und wird desfals zum Herz eines dummen Bauernjungens degradirt. 21

Drittes Kapitel. Meine Abreiſe von K. Bekehrungsgeſchichte eines liederlichen Weibsbildes auf dem Poſtwagen. 31

Viertes Kapitel. Zudränglichkeit und Entfernung. Der Mopsorden. 42

Fünftes Kapitel. Tod meines Vaters und Arlesheim. 61

Sechſtes Kapitel. Spitzbarts ehrenvoller Einzug, Beredſamkeit und Lob. 65

Siebentes Kapitel. Die Gemählde der Ehrn. Spitzbartiſchen Familie gruppiren allerliebſt. 76

Achtes Kapitel. Welches Geographie und Geſchichte enthält. 93

Neun-

Neuntes Kapitel. Welches alle Frauenzimmer gehorsamst gebeten werden zu überschlagen. S. 102

Zehntes Kapitel. Fieckchen wird eine Frau. Blasius stirbt und Friedewald kommt an seine Stelle. 108

Eilftes Kapitel. Ein Aufgeboth, der Herr Kandidat bleibt hängen. Hochzeit und Tanz. 113

Zwölftes Kapitel. Sultani stirbt. Einfluß seines Todes auf mein Schicksal. Spitzbart bringt ganz Arlesheim in Bewegung. 119

Dreyzehntes Kapitel. Periklymenus läßt Archilochus Geisel, aus kurzem und langem Silben Wechselschlag geflochten (womit dieser einst so fürchterlich klatschte, daß man den Knall von Kretas Eichen bis zum Hellespont und von Rhodus bis in Illyrien hörte) unter der Rockfalte hervorgucken. 133

Vierzehntes Kapitel. Rede des Prokonsul Mirus die Wahlangelegenheit betreffend. 141

Funfzehntes Kapitel. Spitzbart findet sich ob dieser Rede beleidigt und schliesset ein desto fürchterlicheres Bündnis gegen mich. 151

Sechszehntes Kapitel. Die Prüfung die alles entscheiden sollte, verwirret alles nur um desto mehr. 157

Siebenzehntes Kapitel. Die Wahl entscheidet den ganzen Handel. 168